


Deckblatt

Gesellschaft für Arbeit,
Technik und Wirtschaft
im Unterricht e.V.

Heft 2/2004



Impressum

Hinweis:

Die Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Beiträge in diesem GATWU - Forum liegt bei den genannten Autorinnen und Autoren bzw. bei der Schriftleitung des GATWU-Forum.

Unser Beitrag zum Umweltschutz:

Gedruckt wurde der Innenteil dieser Broschüre auf chlor- und säurefreiem Offsetpapier.

Impressum:

GATWU - FORUM (vormals **GATWU-Mitgliederrundbrief**)

18. Jahrgang 2004, Heft Nr. 2

- Herausgeber: Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. (Geschäftsstelle: c/o TU Berlin - Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin)
- Vorsitzender: Dr. Günter Reuel, Pestalozzistr. 37, 10627 Berlin, Tel.: 030-32703440; FAX: 03032703441; E-Mail: greuli@t-online.de
- Redaktion: Dr. Wilfried Wulfers (verantwortlich)
- Anschrift: Redaktion GATWU - Forum, c/o Dr. Wilfried Wulfers, In der Wann 15a, 35037 Marburg; Tel.: 06421-34942; FAX: 06421-360076; E-Mail: w.wulfers@gmx.de
- Druck: Verlag Sonnenbogen, Berlin-Marwitz

ISSN 0948 - 7077

Inhalt

	Seite
GATWU - Intern	4
GATWU Homepage und Beiträge im Forum	
4	
Einladung zur Mitgliederversammlung 2005	
5	
Würdigung und Nachrufe Hartmut Sellin	6
GFD-Kerncurriculum Fachdidaktik	11
Konsequenzen aus PISA	17
Professur für Arbeitslehre	25
Technische Bildung in der Diskussion (WOCATE)	
26	
Dank an Rolf Oberliesen	26
Neue Mitglieder u.a.	27
Fach- und Landesgruppen	29
Berlin: Hinweise	29
Brandenburg: Hinweise	29
Bremen: Neue Aktivitäten geplant	29
Hamburg: Hinweis	
29	
Hessen: Protestschreiben	29
Rheinland Pfalz: Hinweis	
30	
AG Grundschule und Technik	30
Aktuelle Informationen	31
Bewerbungsschreiben - aber wie?	31
Medienkompetenz und Berufsorientierung	32
Wenn E-Mails zur Plage werden	33
Europäischer Computerführerschein	34
Schülerfirmen ja!, aber Bitte mit Niveau	35
Schülerfirmen - ein Tagungsbericht	37
In Schülerfirmen lernen, auf das Leben vorbereiten ...	41
Zukunft an Deutschlands Schulen	43
Berufswahlorientierung und Mädchen	
46	
Kurzhinweise / Internetadressen	48
Tagungshinweise / Wettbewerbe	57

Entwicklung von Schulprofilen und Kerncurriculum - AL	
57	
iaab: Öffentliche Ringvorlesung	
59	
Bildungswert des Sachunterrichts	60
Bildungsziele, Bildungsinhalte und Kerncurriculum	
60	
Publikationshinweise	61

GATWU - Intern

GATWU-Homepage und Beiträge im Forum

Relaunch der GATWU-Homepage

Die GATWU arbeitet kontinuierlich an einer verbesserten, gut zugänglichen und vor allem praxisorientierten Homepage. Es finden sich darauf Informationen zur GATWU (u.a. Satzung, Selbstverständnispapier, Kontaktadressen), Berichte über Aktivitäten der GATWU auf Bundes- und auf Landesverbandsebene (erwähnt sei hier, dass jeder Landesverband mit einer eigenen Startseite vertreten ist, auf der es nicht nur Informationen zum Landesverband gibt, sondern ebenfalls einen Servicebereich und die Möglichkeit aktuelle Nachrichten publik zu machen), Hinweise auf Tagungen, zahlreiche weiterführende Links zur Arbeitslehre und das vollständige GATWU - Forum, teilweise mit weiterführenden Informationen zu den aufgeführten Artikeln und Informationen.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass der Landesverband der GATWU "Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin" ebenfalls eine neu gestaltete Homepage hat. Die Berliner starten damit einen weiteren Versuch spezielle Arbeitslehreinhalte, einer breiten Öffentlichkeit in ansprechender Form nahe zu bringen. Ein Blick auf diese beiden Seiten lohnt:

<http://www.gatwu.de>
und
<http://arbeitslehre-berlin.de>

Beiträge im GATWU-Forum

Unser **GATWU-FORUM** möchte ein Periodikum sein, das einerseits notwendige Informationen für die Mitglieder unserer Gesellschaft enthält, andererseits aber auch Raum für die Diskussion aktueller und grundlegender Fragen und Probleme der vielgestaltigen Bereiche des Lernfeldes Arbeitslehre bietet. Um unser GATWU-Forum weiterhin interessant, aktuell und zielgruppenorientiert zu gestalten, möchten wir alle Mitglieder erneut um rege Mitarbeit bei der inhaltlichen Ausgestaltung bitten. Es können dabei sowohl überschaubare Beiträge, Hinweise auf neue Publikationen bzw. graue Materialien zum Lernfeld der Arbeitslehre oder allgemeine Ankündigungen zur Veröffentlichung im GATWU - Forum an die Redaktion des GATWU - Forum übermittelt werden. Wünschenswert ist es, dass die Beiträge als Datei (möglichst mit Word erstellt!) unformatiert auf einer beliebigen Diskette vorliegen. Abschließend sei darauf hingewiesen, dass wir immer an Vorschlägen zur Verbesserung (sowohl inhaltlicher Art oder im Hinblick auf die äußere Gestaltung) des GATWU-Forums interessiert sind.

Wilfried Wulfers

Einladung zur Mitgliederversammlung

Am 1. März 2005 im Tagungszentrum RÜTLI / Osningstraße 245 / 33605 Bielefeld
Beginn 17.00 Uhr - Ende 19.00. Weitere Hinweise unter „Tagungshinweise“

Geplante Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der fristgemäßen Einladung und Annahme der Tagesordnung, ggf. Modifikationen
2. Diskussion und Beschlussfassung zum Kerncurriculum Arbeitslehre
3. Tätigkeitsbericht des Vorstandes mit Diskussion
4. Kassenbericht
5. Ergebnis der Kassenprüfung durch die Prüfer
6. Entlastung des Vorstandes
7. Satzungsänderung
8. Perspektiven der GATWU - Arbeit
9. Arbeit in den Landesverbänden

Anträge zur Satzungsänderung:

Das Amtsgericht Charlottenburg und das Finanzamt für Körperschaften haben der GATWU aufgegeben, folgende Satzungsunkte zu ändern. Die Anträge des Vorstandes lauten:

Die Mitglieder mögen beschließen:

§2 Die Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. (im folgenden „Gesellschaft“ genannt) verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung. Im wesentlichen dient die Tätigkeit der „Gesellschaft“ folgenden Zwecken

Der entsprechende neue Passus in der Satzung soll lauten:

Die Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. (im folgenden „Gesellschaft“ genannt) verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

§5 (3) Die MV tritt mindestens alle zwei Jahre zusammen. Sie wird von dem Vor-sitzenden/ der Vorsitzenden unter Angabe der Tagsordnung spätestens drei Monate vor dem geplanten Termin einberufen.

Der entsprechende neue Passus in der Satzung soll lauten:

Die MV tritt mindestens alle zwei Jahre zusammen. Sie wird von dem Vor-sitzenden/ der Vorsitzenden unter Angabe der Tagsordnung spätestens drei Monate vor dem geplanten Termin schriftlich oder per Email einberufen.

§ 9 (2) Die Tätigkeit der „Gesellschaft“ dient nicht dem Erzielen von Gewinnen. Etwaige Gewinne dürfen nur satzungsgemäßen Zwecken zugeführt werden.

Der entsprechende neue Passus in der Satzung soll lauten:

Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

§ 9 (3) Die Mitglieder der „Gesellschaft“ dürfen in ihrer Eigenschaft als Mitglieder keine Zuwendungen aus Mitteln der „Gesellschaft“ erhalten.

Der entsprechende neue Passus in der Satzung soll lauten:

Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Es darf keine Person durch Ausgaben, die den Zweck der Körperschaft fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 9 (6) Bei Auflösung der „Gesellschaft“ geht das Vermögen an die (konstituierten Landesverbände. Sollte kein Landesverband bestehen, geht das Vermögen an die UNESCO.

Der entsprechende neue Passus in der Satzung soll lauten: Bei Auflösung der „Gesellschaft“ oder bei Wegfall der steuerbegünstigten Zwecke fällt sein Vermögen an einen Verein/Verband/steuerbegünstigte Körperschaft mit ähnlicher Zielsetzung wie die „Gesellschaft“, der es unmittelbar und ausschließlich für steuerbegünstigte Zwecke zu verwenden hat.

Würdigung und Nachrufe Hartmut Sellin

Regine Bigga/ Rolf Oberliesen/ Günter Reuel:

Würdigung von Hartmut Sellin

Am 16. August 2004 ist Hartmut Sellin unerwartet in Oldenburg gestorben. An der Urnenbeisetzung in Ofen bei Oldenburg haben der Vorstand und einige langjährige GATWU-Mitglieder Abschied vom Ehrenvorsitzenden der GATWU genommen.

Hartmut Sellin war seit 1958 Professor an der PH Oldenburg und später an der Universität Oldenburg. Er gehörte in der PH Oldenburg zu den zu den Gründungsmitgliedern der Universität. Er gestaltete den Studiengang Arbeitslehre/Polytechnik (mit den damaligen Schwerpunkten Technik, Haushalt und Arbeitswissenschaften) im Rahmen der Einphasigen Lehramtsausbildung an der Carl-von-Ossietzky-Universität. Seine Lehrveranstaltungen waren immer sehr gut vorbereitet, von den Studierenden hat er gleiches gefordert, und sie engagiert in ihrer Entwicklung unterstützt.

Sellin war Hochschullehrer und die Lehre hatte einen hohen Stellenwert für ihn, dafür blieb so merkte er einmal an, die Zeit für Fachveröffentlichungen leider manches mal auf der Strecke. Über seine Emeritierung vor zehn Jahren engagierte er sich sehr für eine vorbildliche Lehrerbildung eingesetzt und hat dabei immer den Kontakt zur Schulpraxis gesucht. Hier sei auf die Zusammenarbeit mit Helmut Benjes hingewiesen.

Hartmut Sellin hat als Gründungsmitglied zusammen mit Arp, Bohnsack, Mende, Reich, Henseler, Schnitzer, Schneidewind und Theuerkauf die GATWU 1977 zum Leben verholfen. Seit 1979 war er bis 1995 durchgehend im Vorstand tätig. Auf der Mitgliederversammlung in Berlin wurde er 1984 zum 1. Vorsitzenden gewählt. Dieses Amt hatte er bis 1992 inne. Angesicht seiner besonderen Verdienste um die Entwicklung der Fachgesellschaft wurde er 1995 von der Versammlung der Mitglieder als Ehrenvorsitzender ernannt, mit der besonderen Aufgabe der Pflege internationaler Beziehungen. Hartmut Sellin begründete für die GATWU 1992 in Paris die Weltgesellschaft für technische Bildung (WOCATE) mit und eine Reihe von wichtigen Eckpunkten wurde von ihm persönlich in die Satzung eingebracht.

Die Vorstandsarbeit von Hartmut Sellin war geprägt durch seine Bemühungen den Fachverband als lernbereichsdidaktische Gesellschaft weiterzuentwickeln, die auch nach den Auseinandersetzungen um eine entsprechende politische Orientierung in den Anfangszeiten sich zu einem bedeutenden auch auf der Ebene der Länder bedeutendem übergreifenden Fachgremium von HochschullehrerInnen, Studierenden, LehrerInnen und ReferendarInnen als auch Mitgliedern aus den Bildungsadministration zu entwickeln.

Sein Bemühen innerhalb der Gesellschaft galt insbesondere der Sicherung der fachlichen Präsenzen wie Technik, Haushalt und Ökonomie, jedoch unter einer gemeinsamen lernbereichsdidaktischen unter einer nicht zuletzt bildungstheoretischen Orientierung. In diesem Sinnen initiierte er während seiner Amtszeit allein sieben bundesweite Fachsymposien, z.B. an den Standorten in Kaiserlautern, Berlin, Hannover, Hamburg und St. Andreasberg. Andererseits stand immer auch die Präsenz der verschiedenen fachlichen Teilbereiche im Zentrum seines Bemühens und einen innerfachlichen Diskurs zwischen den verschiedenen Teildisziplinen zu sichern. Darüber hinaus war sein Anspruch, dieses auch öffentlich mit den Bildungsadministrationen der Länder und des Bundes zu erörtern. So entstand wesentlich unter seiner engagierten Leitung und Moderation auf dem Fachsymposium der GATWU in Berlin 1984 die Bundesländer-Initiative „Weiterentwicklung des Lernfeldes Arbeitslehre“, die zu der beachteten KMK-Verlautbarung von 1987 führte.

Anlässlich des 60. Geburtstages von Hartmut Sellin erschien 1988 eine Denkschrift für Sellin¹.

Auf der letzten Tagung der GATWU in Berlin hat er sich engagiert zur Weiterentwicklung der Arbeitslehre und der GATWU in die Diskussion eingemischt. Er fehlt nun leider.

Die GATWU trauert um Hartmut Sellin, der 78jährig unerwartet verstarb. Wir verlieren ein langjähriges Mitglied im Vorstand der Gesellschaft, einen Ehrenvorsitzenden, einen Anreger in der fachwissenschaftlich und fachdidaktischen Diskussion. Wir verlieren auch einen vertrauten Menschen, dessen Bild uns noch lange vor Augen bleiben wird: Früh ergraut, gleichwohl von jugendlicher Beweglichkeit, stets nobel – dezent gekleidet, leidenschaftlich diskutierend und argumentierend. Hartmut Sellin hat ein Großteil seines Lebens in Oldenburg verbracht, besaß aber den legendären „Koffer in Berlin“, seiner Geburtsstadt.

Hartmut Sellin gehörte mit zu den weit blickenden werkpädagogischen Hochschullehrern wie Mehrgart, Biester, Wessels u.a. die in Deutschland in den 1970er Jahren entschieden die Frage nach der technischen Bildung für alle aus einer bildungstheoretischen und zugleich zu entwickelnden neuen fachdidaktischen Position heraus lancierten.

In einer Veröffentlichung zum Werken in der Grundschule von 1964 heißt es:

„So hat das Einüben bestimmter Verfahren, die der Lehrer vorführt – zum Beispiel das Falten einer Schachtel –, kaum einen bildenden Wert“. Und weiter: „Das führt dazu, dass das Kind im Grunde keinen Auftrag hat und dass es durch keine Frage zur Auseinandersetzung angeregt wird. Das Ergebnis ist ja bereits vorweggenommen, und es kommt lediglich noch auf die Exaktheit der Ausführung an“².

Hartmut Sellin wusste, dass die Alternative nicht Sachrichtigkeit versus Kreativität heißt, sondern dass nur beides zusammen weiterführt.

In einer Veröffentlichung von 1970 „Der Hubkolbenmotor“ entwickelt Hartmut Sellin den didaktischen Zugang zu elementaren Formen der Getriebelehre. Der Werkunterricht war mitten in einem Prozess der Fortentwicklung zum Schulfach Technik. Am Ende seines überzeugenden und lerntheoretisch plausiblen Unterrichtsmodells kommt dann der folgende Einwand:

„Zu Recht läßt sich gegen die didaktische Zielvorstellung der hier mitgeteilten Aufgabenreihe einwenden, daß Technik nicht losgelöst von wirtschaftlichen und politischen Implikationen betrachtet werden kann. Dies gilt umso mehr, wenn man von der Zielvorstellung ausgeht, für den Schüler den wechselseitigen Zusammenhang Technik- Ökonomie-Politik einsichtig zu machen ...“³.

Hartmut Sellin entwickelte an der Universität Oldenburg didaktische Modelle und Konzepte, die sich in diesem Feld von Arbeit, Produktion und Technologieentwicklung bewegten. Historisch-genetische Lernzusammenhänge mit Perspektiven der Geschichte von Technik und Arbeit spielten dabei eine wichtige Rolle. Dies wirkte in die AG Technikgeschichte der GATWU hinein, die bis über die Jahrhundertwende hinaus sich unter verschiedene ModeratorInnen (Bigga, Bohnsack, Duismann, Oberliesen, Pichol) mit unterschiedlichen hierauf bezogenen Fragestellungen und schulpraktischen Studien befasste.

Auf den Fachkongressen zu Arbeitslehre aber auch Technikdidaktik der 1980er aber auch der 1990 Jahre gaben die fachdidaktischen Überlegungen von Hartmut Sellin im Kontext einer

¹ Duismann, Gerhard D./ Struve, Klaus (Hrsg.): Arbeitslehre/Polytechnik. Ein Beitrag zur Neuen Allgemeinbildung. Die Geschichte von Arbeit, Technik und Produktion im Unterricht. Oldenburg 1988 (BIS).

² Sellin, H.: Überlegungen zur Didaktik des Werkens, S. 148 f, in: Aufsätze zur Werkdidaktik seit 1945, Weinheim/Berlin 1968, zuerst erschienen in Westermanns Pädagogische Beiträge 1964,

³ Ders.: Der Hubkolbenmotor, S. 160, in: Beiträge zur Didaktik der technischen Bildung, Weinheim / Berlin / Basel, 1970

Vielzahl von hier berichteten schulpraktischen Studien bedeutende Anlässe der Weiterentwicklung entsprechender lernbereichsdidaktischer Fragestellungen. Neben seinem Plädoyer für die Entwicklung von auf den Gegenstandsbereich Technik bezogenen Einzelfragestellungen entwickelte er von hier aus seine zentrale Perspektiven für die fachliche Sicherung des in verschiedenen Bundesländern entstandenen neuen Lernbereichs Arbeitslehre.

Auf seiner Eröffnungsrede zum GATWU-Kongress in Hannover 1987 beispielsweise mahnte Hartmut Sellin die materielle Basis der Fächer Technik, Haushalt, Arbeitslehre an. Die Ausstattung der Schulen mit technischen Fachräumen wäre 18 Jahre nach der Empfehlung der KMK zur Arbeitslehre noch immer völlig unzureichend. Die Ausstattung „*überschreitet selten vorindustriellen Stand*“. Und bezogen auf die damals einsetzende Computer-Euphorie befand er kurz und bündig: „*wenn Vorstellungen bestehen, daß die materiell rückständigen technischen und ökonomischen Fächer durch die Ausstattung mit Computern gewissermaßen in die Gegenwart katapultiert werden könnten, ist dagegen festzustellen, daß für die Ausstattung der Schulen das 19. und drei Viertel des 20. Jahrhunderts nicht stattgefunden haben und daß durch Aktionen wie ‚Computer in die Schulen‘ dieser katastrophale Rückstand nicht ausgeglichen werden kann*“.⁴

An der Schwelle zum historischen Ereignis der Wende veranstaltete die GATWU zusammen mit dem Internationalen Arbeitskreis eine Fachtagung auf dem Sonnenberg im Oktober 1989. Hartmut Sellin sprach über die Geschichte der Arbeitslehre. Klarsichtig legte er den Finger auf einen Geburtsfehler der Arbeitslehre, die der Deutsche Ausschuss vornehmlich der Hauptschule zugeordnet hatte. Alle anderen Schulformen konnten die Arbeitslehre schon deshalb nicht vorbehaltlos bejahen, weil ihr der Stallgeruch von Hauptschule anhaftete. Wie jeder weiß, haben sich inzwischen drei Grundformen der „Arbeitslehre“ herausgebildet: Ein Integrationsfach bei gleichzeitiger Aufgabe der Vorläufer-Fächer, ein loser Fächerverbund der weiterhin bestehenden Partikularfächer, ein Oberbegriff für ansonsten unverbundene Fächer. Hartmut Sellin begnügte sich nicht mit der Feststellung des Faktischen sondern suchte nach Erklärungen: „*Die Empfehlungen (des Deutschen Ausschusses, Anmerk. G.R.) haben grundsätzliche Probleme nicht ausreichend berücksichtigt, die sich bei der Aufnahme neuer Unterrichtsinhalte stellen.....Damit blieb ungeklärt, wie der Zusammenhang von Technik, Ökonomie und Politik, der Zusammenhang von Produktion und Reproduktion, der von Arbeit, Beruf, Öffentlichkeit, Haushalt und Freizeit bildungstheoretisch und didaktisch vermittelt werden könnte*“.⁵

Auf einer weiteren, von der GATWU und dem Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg arrangierten, auch in der Schweiz vielbeachteten Fachtagung in Aarau in der Schweiz brachte er diese seine Bewertung in einen deutsch-deutschen Dialog (außerhalb von Deutschland) geführt mit Heinz Frankiewicz, dem Mitgestalter und Protagonisten der Polytechnischen Bildung in der DDR ein⁶

Hartmut Sellin hat, wie nur wenige seiner Fachkollegen bereits in den 1980er und 1990er Jahren den Dialog mit den DidaktikerInnen über die nationalen aber auch fachlichen Grenzen gesucht. So arbeitete er von Beginn an in der europäischen Gesellschaft für technische Bildung (EGTB) mit, war Mitglied der deutschen Gesellschaft für technische Bildung und Mitglied der Beckmann-Gesellschaft. Er forderte auf den Tagungen der Weltgesellschaft für technische Bildung (WOCATE) in Braunschweig 1996 vielbeachtet zu einem „Paradigmenwechsel in

⁴ Ders.: Eröffnungsansprache S.17, in: Allgemeinbildung und Arbeit, Technik, Wirtschaft im Unterricht, Hrsg.: Rolf Oberliesen, Univ. Oldenburg 1987.

⁵ Ders.: Zur Geschichte der Arbeitslehre, S. 30, in: Berufsorientierung und technische und ökonomische Bildung, Hrsg.: Gerhard H. Duismann, Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg, 1989.

⁶ Dokumentiert in Oberliesen, R. / Plickat, D./Wiemann, G. (Hrsg.): Handarbeitsschule und Werkunterricht in der Herausforderung von Arbeit und Technik, Braunschweig 1996.

der technischen Bildung“⁷ heraus. Seine vielfachen, auch gewerkschaftlichen und bildungspolitischen Interventionen waren dabei mehrfach getragen von dem Engagement für die Sicherung einer umfassenden technischen und zugleich arbeitsorientierten Allgemeinbildung für alle Jugendlichen. Er gehörte zu den ersten Technikdidaktikern, die in den 1980er Jahren ein in sich schlüssiges Konzept einer technischen Bildung orientiert an technischen Schlüsselproblemen vorlegte.

Sein besonderes Engagement der letzten Jahre galt einer nachhaltigen technischen Umweltbildung, er begründete den außerschulischen Lernort „Bildung für Technik und Natur“ (im Rahmen des EXPO 2000) in Wilhelmshaven und entwickelte eine Vielzahl in diesen Kontexten stehenden auch experimentellen Lernsystemen (siehe hierzu den Beitrag von Duismann). Bis kurz vor seinem plötzlichen Tod engagierte er sich z.B. in der Überarbeitung des „Aktionsplans zur UN-Weltdekade - Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (Antrag der SPD-Fraktion im Bundestag)⁸.

Hartmut Sellin hat uns in einer Zeit verlassen, in der wir ihn noch gebraucht hätten. Die Geschichte des Lernfeldes Arbeitslehre verlief wechselhaft, nicht frei von Rückschlägen. Gegenwärtig erleben wir eine Paradoxie der Art, dass die Berufswahlnot der Jugendlichen groß ist, dass in den Haushalten Überschuldung und Fehlernährung keine Ausnahme sind, dass Ingenieure und gegenüber Technik urteilsfähige „Laien“ fehlen. Gleichzeitig verengt sich der „Reformmeißel“ auf die Fächer Deutsch, Mathematik und Fremdsprache. Ein Gesamtkonzept von zeitgemäßer Bildung, das ohne ein Lernfeld Arbeitslehre nicht denkbar ist, fehlt noch immer. Wir hätten uns gewünscht, dass Hartmut Sellin es erleben konnte.

Gerhard H. Duismann:

Hartmut Sellins Vermächtnis: Schlüsselprobleme konkretisieren – Lernen ermöglichen

Seine fachdidaktischen Grundüberzeugungen zu konkretisieren und sie für das Lernen über Arbeit, Technik und Produktion umsetzbar zu gestalten, prägte die Arbeit von Hartmut Sellin, die er auch die Jahre nach seiner Emeritierung unbeirrt fortsetzte.

Vom allgemeindidaktischen Konzept der Orientierung an Schlüsselproblemen (W. Klafki) in den 1980er Jahren ausgehend, konkretisierte er in mehreren Veröffentlichungen und auf verschiedenen Tagungen (u. a. auch der GATWU) „fachdidaktische Schlüsselprobleme“. Von diesen ökologisch zentrierten Inhalten war ihm die Auseinandersetzung mit den Problemen der „Schadstofffreien Energiewandlungen“, den alternativen Formen der Energiewandlung, insbesondere der „Windenergie“ besonders wichtig.

Lange Zeit widmete er sich der Entwicklung von im Unterricht nutzbaren Experimentiereinrichtungen. Die Windkiste, in manchen Demonstrationen vorgestelltes und vor allem in Lehrerfortbildungsveranstaltungen von vielen Lehrenden selbst gebautes transportables Lehr-/Lernmittel, verhilft über aktives, entdeckendes und problemlösendes, kurz „Handelndes Lernen“ zu Erkenntnissen und gibt Anregungen zum ökologisch-technisch verantwortlichen Handeln. Mit dieser - auch im Handel in einer anspruchsvollen Version im Fachhandel lieferbaren - Einrichtung können sich Kinder und Jugendliche technische Grundlagen und deren ökologische und politische Zusammenhänge erarbeiten. Diese Entwicklung setzte schon früh begonnene Arbeiten Sellins fort, beispielsweise die (patentierte) Apparatur zur Veranschauli-

⁷ Strategien und Paradigmenwechsel zur Technischen Bildung. Report der Tagung "Technische Bildung" Braunschweig 18. bis 20 Okt. 1996. Dietrich Blandow / Walter E. Theuerkauf 1997.

⁸ Vgl. Sellin, H.: Umwelt und Unterricht – Bilanz und Forderungen, In: Unterricht: Arbeit und Technik H.24, 62-63.

chung von Spannungen in Modellbaukörpern und die Anregungen zur Entwicklung des Halbzeugsystems (durch H. Benjes), dem Sellin die Ansätze zum empirischen messbaren Nachweis von Druck- und Zugkräften in Bauwerken beifügte. Theoretischer Hintergrund war ihm dabei nicht nur die Veranschaulichung, sondern der exakte experimentelle und mathematisierende Zugang mit Hilfe der Modellgesetze. Ziel dieser Arbeiten war es stets, grundlegende Sachverhalte von Technik sowie deren Methoden lernbar zu machen, ohne die Einbindung der Technik in gesellschaftliche Arbeit und in politische Kontexte zu vernachlässigen.

Ein Höhepunkt der letzten Jahre war seine erfolgreiche Initiative zur Entwicklung des beispielgebenden außerschulischen Lernortes für Natur und Technik im Rahmen der EXPO 2000 in Wilhelmshaven. Diese Einrichtung arbeitet bis heute weiter erfolgreich. Hier konnte er sich auf ein Team von Kollegen aus anderen Hochschulen und der Praxis stützen, die mit ihm die Idee verfolgten, komplexe Technik lernbar zu machen, indem Kindern und Jugendlichen anspruchsvolle Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden, die über die Möglichkeiten einzelner Schulen weit hinausreichen.

Um seine Überzeugungen zur Entwicklung einer humanen, sozialen und ökologischen Allgemeinbildung zu verbreiten, nutzte Hartmut Sellin mehr als Entwicklung von Lernmitteln und die Lehre an seiner Hochschule in Oldenburg sowie seine Aktivitäten in der Lehrerfortbildung, er griff immer wieder aktiv in die politische Willensbildung ein. Hier ist als ein Beispiel auf seine letzte bildungspolitische Stellungnahme aufmerksam zu machen: seinen Brief zur Fortsetzung des „UNESCO-Projektes Nachhaltige Bildung“ auf Bundesebene, mit der Hartmut Sellin die SPD-Abgeordneten des Bundestages eindringlich auf die mangelnde Berücksichtigung der Technik in diesem Vorhaben und auf mögliche, besonders geeignete Lernorte hinwies (veröffentlicht in Unterricht Arbeit und Technik, Heft 4, 2004).

Helmut Benjes:

Würdigung und Nachruf Hartmut Sellin

Hartmut Sellin war von 1958 bis 1961 mein Hochschullehrer im damaligen Fach „Werken“ an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg. Es war die Zeit, in der das Fach *Musisch Werken* zu einem *Technischen Werken* wurde. Von Hartmut Sellin habe ich in diesen Jahren die wesentlichen Impulse zu dem Technikunterricht erhalten, der für mich persönlich später zur wirklichen Erfüllung in meinem Lehrerdasein werden sollte.

Zwanzig Jahre später bot mir Hartmut Sellin einen Lehrauftrag im Bereich Technikdidaktik an der Universität Oldenburg an. In den folgenden eineinhalb Jahrzehnten lernte ich Hartmut Sellin als einen überaus gewissenhaften Hochschullehrer, feinsinnigen Pädagogen und nicht zuletzt als begeisterten Tüftler mit ingeniösen Zügen kennen. Wie viele ehemaligen Studenten und Studentinnen noch heute betonen, waren für diese Jahre für sie geprägt durch ein betont Praxis orientiertes Studium, das von großer Bedeutung für ihren späteren Lehrerberuf geworden ist.

Neben dieser Teamarbeit an der UNI Oldenburg sind mir die gemeinsamen Workshops mit den von uns entwickelten Halbzeugsystemen auf Tagungen in Deutschland, in der Schweiz und mehrmals in Holland in besonders angenehmer Erinnerung. In dieser Zeit begann unser Verhältnis zueinander mehr und mehr das einer wirklichen Freundschaft anzunehmen.

Ich habe selten einen Menschen so wie Hartmut Sellin geschätzt. Er war einer der ganz wenigen, die ich als „noblen Menschen“ bezeichnen würde.

Kerncurriculum Fachdidaktik

Orientierungsrahmen für alle Fachdidaktiken

1 Präambel

Zur Struktur des (Kern)Curriculums

Das vorliegende Kerncurriculum der Gesellschaft für Fachdidaktik e.V. (GFD) beruht auf einem Konsens aller beteiligten Fachdidaktiken und enthält die wesentlichen Ausbildungsziele und -kompetenzen, die im Rahmen der Lehrerbildung durch die jeweiligen Fachdidaktiken – und zwar aller lehramtsbezogenen Fächer – anzustreben sind und die von allen Lehramtsstudierenden erreicht werden sollten. Die Ausformulierung der Kompetenzen ist gegenwärtig besonders wichtig, weil die Ausbildungsinstitutionen der Zweiten Phase der Lehrerbildung sich verbindlich auf ihr Vorliegen verlassen möchten, um entsprechend darauf aufbauen zu können.

Die Ziele und Kompetenzen gelten sowohl für die bislang üblichen Modelle der Lehrerbildung (grundständige Lehrerbildung) als auch für eine gestufte Lehrerausbildung nach dem BA/MA-Modell in seinen verschiedenen Ausprägungen – allerdings in unterschiedlicher Sequenzierung.

Das Curriculum Fachdidaktik enthält insgesamt drei Module. Das erste Modul *Fachbezogene Reflexions- und Kommunikationskompetenzen* gilt für alle Studierenden der BA-Phase, also auch für diejenigen, die nicht den Lehrerberuf anstreben. Vermittelt und gefördert werden allgemeine fachbezogene Reflexions-, Kommunikations- und Vermittlungskompetenzen, wie sie für jeden ausgebildeten Akademiker im Berufsleben notwendig sind. Die beiden nachfolgenden Module - *Fachdidaktische unterrichtsbezogene Basiskompetenzen* und *Fachdidaktische unterrichtsbezogene Handlungs- und Bewertungskompetenzen* - sind für sämtliche Lehramtsstudiengänge verpflichtend. Während in der grundständigen Lehrerbildung das erstgenannte Modul dem Grundstudium und das zweite Modul dem Hauptstudium zuzuordnen ist, bilden beide Module im gestuften BA/MA-Studiengang das Zentrum der fachdidaktisch-professionsbezogenen Ausbildung in der Masterphase. Je nach örtlichen Gegebenheiten kann das Modul *Fachdidaktische unterrichtsbezogene Basiskompetenzen* zudem wahlweise ganz oder in Teilen in die BA-Phase vorgezogen werden. Zugrunde gelegt wurde beim vorliegenden Curriculum ein zehensemestriges Studium.

Eine **Evaluation** des Lernerfolgs in den jeweiligen Kompetenzbereichen kann auf verschiedene Weise erfolgen: z.B. mit Hilfe einer Klausur, schriftlicher Unterrichtsentwürfe, der Beurteilung schulpraktischer Studien oder eines abschließenden modulübergreifenden Kolloquiums. Hinweise zur Entwicklung angemessener Evaluationsformen und Aufgabentypen zur Überprüfung des jeweils erreichten Standes von Kompetenzausprägung sowie zur Entwicklung von Niveaustufen und Standards allgemein finden sich im Abschnitt 3 dieses Papiers. Konkrete Bestimmungen können natürlich nur fachlich spezifiziert getroffen werden.

2 Module

Kompetenzen, Lehrinhalte, Leistungspunkte

Modul 1: Fachbezogene Reflexions- und Kommunikationskompetenzen

Das Modul knüpft an bereits vorhandene fachwissenschaftliche Basiskenntnisse an und richtet sich (frühestens nach dem vierten Semester) an *alle* Studierenden eines Faches. Es vermittelt folgende **Kompetenzen**:

1. Fähigkeit zur Reflexion über die Bedeutung und Entwicklung des Faches bzw. der beteiligten Fächer
2. Fähigkeit zur Reflexion von Grundstrukturen des Kommunikationsprozesses zwischen Fachwissenschaft, fachdidaktischer Forschung und Öffentlichkeit
3. Fähigkeit zur Erkundung und kritischen Analyse von fachbezogenen Praxisfeldern
4. Planungs- und Umsetzungsfähigkeit von fachlichen Erkenntnissen in ausgewählte Praxisbereiche sowie deren kritische Überprüfung und Weiterentwicklung
5. Fachbezogene Kommunikations- und Vermittlungskompetenz

Den Kompetenzen lassen sich folgende **Lehrveranstaltungen/Lehrinhalte** zuordnen:

Lehrveranstaltungen/Lehrinhalte	ECTS*
Entwicklung, Bedeutung und Bewertung des Faches; Grundstrukturen des fachlichen Denk-, Erkenntnis- und Kommunikationsprozesses (in Kooperation mit den Fachwissenschaften)	3
Erkundung, Analyse und gegebenenfalls Weiterentwicklung von fachbezogenen Praxisfeldern	6
Adressatenbezogene Kommunikations- und Vermittlungstechniken (z.B. Moderations- und Präsentationstechniken, Nutzung von Medien)	3

* Die genaue Festlegung der Arbeitsbelastungen für die Studierenden (*workload*) und der jeweils zu erwerbenden **Leistungspunkte** (*credit points*) bedarf einer realistischen Überprüfung und abschließenden standortspezifischen Festlegung. In diesem Modell entspricht ein Kreditpunkt 30 effektiven Arbeitsstunden (inklusive Prüfungsvorbereitung und -durchführung). Pro Semester wird eine Gesamtbelastung von 30 Kreditpunkten zugrunde gelegt, so dass die Studierenden z.B. in einem BA-Studiengang von sechs Semestern insgesamt 180 Kreditpunkte erreichen können.

Modul 2: Fachdidaktische unterrichtsbezogene Basiskompetenzen

Das Modul knüpft an bereits vorhandene fachwissenschaftliche Kenntnisse an und kann damit sinnvollerweise erst ab dem 3./4. Semester bzw. zu Beginn der MA-Phase studiert werden. Innerhalb der gestuften Lehramtsausbildung ist im Einzelfall eine Aufsplitterung des Moduls

in zwei abprüfbare Teilmodule denkbar, bei denen die Kompetenzen 1-3 sowie die beiden erstgenannten Lehrveranstaltungen in die BA-Phase vorgezogen werden. Vermittelt werden folgende **Kompetenzen**:

1. Fähigkeit zur Reflexion der jeweiligen Besonderheiten fachlichen Lehrens und Lernens
2. Fähigkeit zur Beurteilung des Lehrens und Lernens im jeweiligen Unterrichtsfach/Lernbereich im historischen Wandel; Fähigkeit zur Bewertung der Ziele und Inhalte des Unterrichtsfaches (ethische und gesellschaftliche Kriterien)
3. Fähigkeit zur Klärung persönlicher Wertvorstellungen und Einstellungen zu Schule, Lehrerberuf und Fachunterricht; Fähigkeit zur biographischen Reflexion fachspezifischer Schul- und Lernerfahrungen sowie zur Projektion subjektiver Gegenentwürfe
4. Fähigkeit zur (Re-)Konstruktion von Ausschnitten fachlichen Wissens und fachlichen Erkenntnisweisen mit dem Ziel, entsprechende Unterrichtseinheiten fachlich angemessen und theoriegeleitet planen und durchführen zu können
5. Fähigkeit zur Beobachtung, Erfassung und Bewertung wesentlicher Strukturelemente fachlicher Lehr- und Lernprozesse sowie zur Erprobung einzelner unterrichtlicher Handlungsmöglichkeiten

Den Kompetenzen lassen sich folgende **Lehrveranstaltungen/Lehrinhalte** zuordnen:

Lehrveranstaltungen/Lehrinhalte	ECTS
Grundlagen der Professionalisierung von Fachlehrern (in Kooperation mit der Erziehungswissenschaft)	3
Grundlagen fachlichen Lehrens und Lernens (unter Einbezug der historischen Komponente)	3
Fachdidaktische (Re-)Konstruktion fachlichen Wissens und fachlicher Erkenntnisweisen	3
Analyse, Erprobung und Evaluation punktuellen Lehrerhandelns (begleitetes Fachpraktikum)	6

Für manche Fächer ergeben sich unterschiedliche Gewichtungen in der Vergabe möglicher Kreditpunkte (z.B. durch experimentelles Arbeiten in den Naturwissenschaften, Exkursionen in der Geographie, Konstruieren und Herstellen in der Technik)

Modul 3: Fachdidaktische unterrichtsbezogene Handlungs- und Bewertungskompetenzen

Voraussetzung ist der erfolgreiche Abschluss des Moduls *Fachdidaktische unterrichtsbezogene Basiskompetenzen*. Das vorliegende Modul baut zudem auf erziehungswissenschaftlichen, psychologischen und sozialwissenschaftlichen Grundlagenkenntnissen auf, die im BA-Studium bzw. im Grundstudium vermittelt worden sind. Im vorliegenden Modul werden folgende **Kompetenzen** vermittelt:

1. Fähigkeit zu lern- und erkenntnistheoretischen Modellierungen des fachlichen Lehrens und Lernens (unter Einbezug aktueller Positionen)
2. Fähigkeit zur exemplarischen Rezeption von fachdidaktischen Forschungsarbeiten, -methoden und –ergebnissen und deren (ethische) Bewertung
3. Fähigkeit zur Reflexion und Überprüfung bestehender Unterrichtskonzepte sowie zur Weiterentwicklung von innovativen/fächerverbindenden Unterrichtsansätzen und –methoden
4. Fähigkeit zur Reflexion, Beurteilung und Umsetzung neuerer fachwissenschaftlicher Erkenntnisse in didaktisch-methodisch angemessenem Unterricht
5. Kenntnis und Anwendung der Grundzüge empirischer Unterrichtsforschung und berufsbezogener Handlungsforschung
6. Fähigkeit zur Fremd- und Selbstevaluation unter Einbezug diagnostischen Denkens und Wissens

Den Kompetenzen lassen sich folgende **Lehrveranstaltungen/Lehrinhalte** zuordnen:

Lehrveranstaltungen/Lehrinhalte	ECTS
Ausgewählte Theorie- und Forschungsansätze in der jeweiligen Fachdidaktik	3
Weiterentwicklung des Unterrichtsfaches in fachlicher, didaktischer und methodischer Hinsicht (in Kooperation mit der Fachwissenschaft)	3
Analyse, Entwicklung, Erprobung und Evaluation von Lehr- und Lernprozessen im Fachunterricht (Forschungsfragen, -projekte, begleitetes Fachpraktikum)	6

3 Weiterführende Hinweise

Hinweise zur Definition von Kompetenzen, Niveaustufen und Standards sowie zur Entwick-

lung von Evaluationsansätzen und Aufgabentypen für die Überprüfung von Kompetenzausprägungen

Die Bezeichnungen der Module 1, 2 und 3 sind identisch mit jenen *Kompetenzbereichen*, die nach unserer Auffassung für eine fachdidaktische Ausbildung und Qualifizierung eine wesentliche Rolle spielen. Innerhalb dieser Kompetenzbereiche haben wir jeweils 5 bzw. 6 *Einzelkompetenzen* identifiziert und benannt, die den jeweiligen Kompetenzbereichen zugeordnet sind und diese ausmachen. Dabei können wir nicht ausschließen, dass bestimmte Kompetenzen sich in allen drei Modulen wiederfinden, dass sie dabei jedoch auf unterschiedlichen Niveaus ausgeprägt sind. Dies gilt z. B. für *Reflexions- und Kommunikationsfähigkeit*, die sich in Modul 1 primär auf das wissenschaftliche Fach und seine Strukturen bezieht, in Modul 2 auf das jeweilige Unterrichtsfach und in Modul 3 auf die fachdidaktische Forschung sowie die eigenen Handlungs- und Bewertungsansätze.

Insofern haben wir es in unserem Kerncurriculum nicht mit 16 unterschiedlichen (additiven) Fähigkeiten zu tun, die innerhalb der drei Module/Kompetenzbereiche jeweils hierarchisch geordnet sind, sondern mit Bündeln von Fähigkeiten, deren Fokus sich im Laufe der Entwicklung verschiebt. Dieser Fokus richtet sich zunächst auf die kritische Rezeption und Beurteilung der Wissenschaft und gegen Ende des Studiums dann (insbesondere am Abschluss der Master-Phase oder des Hauptstudiums für das Lehramt) zunehmend auf die komplexen Bedingungen und Erfahrungen unterrichtlichen Probehandelns im Schulfach.

Weitere Perspektiven zur Konkretisierung und Umsetzung des Kerncurriculums Fachdidaktik in einzelnen Fächern, Hochschulen und Bundesländern

Um mit den hier vorgeschlagenen Kompetenzbereichen und Einzelkompetenzen sinnvoll arbeiten zu können, bedarf es pro Fach weiterer Konkretisierungen und Umsetzungsschritte. Diese umfassen:

1. Die Ausformulierung und Definition von Kompetenzstufen pro Kompetenz.
2. Die Einigung auf bzw. die Setzung von (Mindest-)Standards, also einer bestimmten Kompetenzausprägung, die möglichst von allen Studierenden im ganzen Land (unabhängig von den variablen Bedingungen und Schwankungen vor Ort) erreicht werden sollten.
3. Die Entwicklung und Systematisierung von Aufgaben bzw. von Evaluationsformen, die der Überprüfung des Erreichens der gesetzten Standards dienen.

Zu 1. Jede angestrebte Kompetenz kann in unterschiedlich anspruchsvoller Weise durch fachdidaktische Lehre und fachdidaktisches Lernen der Studierenden erreicht werden. Um ein realistisches Konzept dessen zu entwickeln, was erreicht werden *kann* und *soll*, müssen pro Fach und Kompetenz Stufen der Beherrschung bzw. sog. *Niveaustufen* entwickelt und bestimmt werden, die das Spektrum an möglichen Ausprägungen einer Kompetenz von "sehr gering" bis "sehr hoch" umfassen (fast 0 bis gegen 100%).

Dabei werden die Kriterien der Differenzierung nach zunehmend komplexen und anspruchsvolleren Ausprägungsgraden ein- und derselben Kompetenz offen zu legen sein. Erst auf der Basis dieser grundlegenden theoretischen Vorarbeiten wird eine Einigung auf ein möglichst zu erreichendes Mindestniveau (Mindeststandards) möglich sein.

- Zu 2. Was diese Einigung auf Standards pro Fach und Kompetenz anbelangt, so sollte sie bundesweit erfolgen, also über alle Besonderheiten von Bundesländern und Hochschulstandorten hinweg. Natürlich könnte es gezielt Ansätze zur Profilbildung und für strukturelle Differenzen zwischen einzelnen Hochschulen geben. Aber diese sind eben erst auf dem Hintergrund von allgemeinen Kompetenzmodellen, von Kompetenzstufenbeschreibungen und Standarddefinitionen nachvollziehbar und transparent zu machen. Andererseits benötigen wir dringend eine bundesweite Vereinheitlichung und Äquivalenz im Bereich der Lehrerausbildung und ihrer Ziele. Die hier angedeuteten Verfahren unterstützen eine Entwicklung in diese Richtung.
- Zu 3. Was die Überprüfung des Erreichens bestimmter Kompetenzstufen (und damit der selbst gesetzten Standards) angeht, bedarf es in Zukunft der Zusammenstellung geeigneter Aufgaben- und Evaluationsformen sowie in gewisser Weise eines konkreten Aufgabenpools, aus dem die lehramtsbezogenen Lehrveranstaltungen Anregungen für die Evaluation des jeweiligen Lehr-/Lernerfolgs ziehen können. Solche Evaluationsansätze könnten weit über die bisher bekannten und praktizierten Formen wie Klausuren oder mündliche Prüfungen hinaus gehen. Sie könnte z.B. ebenso pädagogische Tagebücher oder handlungsbezogene Demonstrationen von Wissen und Fertigkeiten mit umfassen. Auch Formen der Selbstevaluation (wie z.B. das Lehramtsportfolio oder ein Sprachenportfolio, etwa für Fremdsprachenstudierende) sollten unbedingt einbezogen werden. Es geht hier um nichts weniger als um eine genauere Dokumentation und Rechenschaftslegung über unsere Tätigkeit als Hochschullehrer und –lehrerinnen und deren Effektivität durch Selbstkontrolle auf Grund „objektiverer“ Kriterien, Maßstäbe und Prüfformen.

Konkret heißt das: Die Kompetenzen, ihre Niveaustufen sowie die festzulegenden Standards sowie vor allem die Entwicklung angemessener Überprüfungsformen und –aufgaben zur Evaluierung der einzelnen Module können nur fachspezifisch ausformuliert werden. Erst dann wird sich die Tauglichkeit und Erreichbarkeit der angestrebten Kompetenzziele oder aber deren notwendige Reformulierung erweisen. Sowohl einzelne Hochschullehrer als auch eine einzelne Fachdidaktik an einem bestimmten Hochschulstandort sind mit dieser Perspektive überfordert. Deshalb sollten die notwendigen Arbeiten an diesen Umsetzungsschritten des Kerncurriculums von den einzelnen Fachdidaktischen Fachgesellschaften geleistet werden, die sich teilweise bereits dieser Aufgabe widmen. Die GFD wird im Rahmen ihrer Möglichkeiten (z.B. durch Veranstaltung eines *gemeinsamen Workshops für alle Fachdidaktiken*) diese Initiative unterstützen, damit wir gemeinsam eine effektive Struktur und schrittweise Umsetzungsperspektive für das vorliegende Kerncurriculum Fachdidaktik aufbauen können.

Rolf Oberliesen und Herbert Zwergel:

Konsequenzen aus PISA

Fachdidaktiken der Gesellschafts- und Humanwissenschaften zu den Anforderungen an Schule, Unterricht und Lehrerbildung⁹

Die Gesellschaft für Fachdidaktiken (GFD) hat sich unter Mitwirkung der verschiedenen fachdidaktischen Gesellschaften mit der Frage der Konsequenzen aus PISA aus der Perspektive der Fachdidaktiken auseinandergesetzt. Eine erste große bundesweite Fachtagung fand mit Unterstützung des BMBF im vergangenen Jahr in Berlin statt, wozu die GATWU auch einen umfassenden Tagungsbeitrag lieferte. Eine ausführliche Dokumentation der GATWU-Tagung erscheint dazu noch in 2004 (herausgegeben von Regine Bigga und Ulf Holzendorf). Hier stellen wir aus den bearbeiteten Ergebnissen der Fachtagung der GFD einen Auszug aus den bearbeiteten Ergebnissen der Arbeitsgruppe der human und sozialwissenschaftlichen Fächer vor, Ergebnisse, an die auch verschiedene Einzelbeiträge aus der GATWU mit eingegangen sind. Die Autoren dieses Beitrags (Rolf Oberliesen, Uni Bremen/ Herbert Zwergel, Uni Kassel) hatten die Aufgabe, diese Beiträge als Ergebnisse zusammenzufassen. Der vollständige Text erscheint im Studienverlag Innsbruck, 2004: Rolf Oberliesen / Herbert A. Zwergel: Konsequenzen aus PISA - Fachdidaktiken der Gesellschafts- und Humanwissenschaften zu Anforderungen an Schule, Unterricht und Lehrerbildung¹⁰ erscheint in: Bayerhuber, H. / Ralle, B. / Reis, K. / Schön, L.-H. / Vollmer, H.(Hg.): Konsequenzen aus PISA – Perspektiven der Fachdidaktiken. Alle bibliografischen Hinweise finden sich dort.

Zum Selbstverständnis der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer¹¹

Der Kongress der GFD stand unter dem Thema: „Konsequenzen aus PISA – Perspektiven der Fachdidaktiken“. Da Schule, Unterricht und Bildung in systemischer Perspektive ein Ganzes darstellen, sind *alle* Fachdidaktiken aufgefordert, sich mit diesen Konsequenzen auseinanderzusetzen. Zwar sind bei der Überprüfung der „Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich“ durch PISA die gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer nicht erfasst; gleichwohl sind diese in das PISA zugrunde liegende Verständnis von Allgemein- oder Grundbildung einbezogen. Auch ist der *Zusammenhang* aller schulischen Fächer vor allem dort zu beachten, wo es um z.B. durch PISA festgestellte Defizite im

⁹ Die hier berichteten Arbeitsergebnisse basieren auf Beiträgen von Klaus Beyer, Kurt Henseler, Ingrid Hemmer, Klaus-Peter Kruber, Bernhard Muszynski, Rolf Oberliesen, Günter Reuel, Martin Rothgangel und Herbert Zwergel, unter Beteiligung der Gesellschaft für Fachdidaktik Pädagogik (GFDP), des Hochschulverbandes Geographie und ihre Didaktik (HGD), der Deutschen Gesellschaft für Technische Bildung (DGTB), der Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung (GPJE), der Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht (GATWU), des Arbeitskreises für Religionspädagogik (AfR), der Konferenz für Geschichtsdidaktik (KfG), der Deutschen Gesellschaft für ökonomische Bildung (DeGöB) sowie der Arbeitsgemeinschaft Katholische Religionspädagogik und Katechetik (AKRK).

¹⁰ Die hier berichteten Arbeitsergebnisse basieren auf Beiträgen von Klaus Beyer, Kurt Henseler, Ingrid Hemmer, Klaus-Peter Kruber, Bernhard Muszynski, Rolf Oberliesen, Günter Reuel, Martin Rothgangel und Herbert Zwergel, unter Beteiligung der Gesellschaft für Fachdidaktik Pädagogik (GFDP), des Hochschulverbandes Geographie und ihre Didaktik (HGD), der Deutschen Gesellschaft für Technische Bildung (DGTB), der Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung (GPJE), der Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht (GATWU), des Arbeitskreises für Religionspädagogik (AfR), der Konferenz für Geschichtsdidaktik (KfG), der Deutschen Gesellschaft für ökonomische Bildung (DeGöB) sowie der Arbeitsgemeinschaft Katholische Religionspädagogik und Katechetik (AKRK).

¹¹ Hier sind folgende Lernbereiche beziehungsweise Fächer angesprochen: Arbeitslehre, Geschichte, Haushaltslehre, Pädagogik, Politik, Religion, Technik, Wirtschaft und Geographie (in ihren gesellschaftswissenschaftlichen Anteilen).

motivationalen Bereich und um daraus abgeleitete bzw. noch zu ziehende Konsequenzen und bildungspolitische Entscheidungen geht. Die Anforderungen zur Reform der Lehrerbildung¹² sind ebenfalls an alle Fachdidaktiken gerichtet.

Über eine solche eher plakative Einforderung aller Fachdidaktiken hinaus sind die Fachdidaktiken der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer in der aktuellen Diskussion auch systematisch und substantiell angesprochen. Dass die Fachdidaktiken durchaus heterogener Fächer sich damit in einen Diskurs über Bildungsreform und Qualitätssicherung begeben und so ihren Beitrag zu leisten versuchen, stellt für diese Fachdidaktiken einen Vorgang dar, der in der Breite der Zusammenarbeit bisher noch ohne Vorbild ist. Fachdidaktiken der Bereiche Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften und Sachunterricht repräsentieren relativ homogene schulische Lernfelder, die traditionell miteinander kommunizieren und innerhalb ihrer jeweiligen Fächer weitgehend unbestrittene Voraussetzungen teilen oder über solche Voraussetzungen zumindest einen gemeinsamen Diskurs führen. Für die Gruppe der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer stellt sich die Situation anders dar: Mit ihren schulisch recht heterogenen Fächern gelang den entsprechenden Fachdidaktiken bisher nur ein begrenzter interdisziplinärer Austausch. Mit der Gründung der Gesellschaft für Fachdidaktik GFD besteht hier auch die Chance der Unterstützung einer umfassenderen wissenschaftlichen Kommunikation. Soll diese im Zusammenhang aktueller Bildungsfragen fruchtbar sein, sind die Voraussetzungen – mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden – im Selbstverständnis dieser mit unterschiedlichen Bildungstraditionen aufgeladenen Fächer zu reflektieren. Dies gilt vor allem für die aktuelle Frage nach Bildungsstandards, bei der diese Reflexion unverzichtbar ist: „Der Lernbereich bzw. das Fach, für das ein Standard entwickelt werden soll, muss bildungstheoretisch verankert werden. Die Grundkonzepte der Bezugsdisziplin, die zentralen Orientierungen der jeweiligen ‚Weltsicht‘ müssen herausgearbeitet werden.“ (DIPF-Expertise 2002, 100)

„Gesellschafts- und humanwissenschaftliche Fächer“ – diese Bezeichnung für eine Gruppe von Schulfächern ist ungewöhnlich und begründungsbedürftig. Sie steht im Kontext des berichteten Kongresses für die pragmatische Entscheidung, aus den oben genannten Gründen auch diese Fächergruppe in die „Antwort auf PISA“ einzubinden. Was in Lehrplänen z.B. „gesellschaftswissenschaftlicher Lernbereich“ oder „musisch-ästhetischer Lernbereich“ heißt, wird hier gemeinsam gefasst und deutlich erweitert. Über „moralisch-wertbildende Fächer“ (Gruehn/Schnabel 2001, 187-201, 192) hinaus sind auch Lernbereiche und Fächer einbezogen, die im Anschluss an alltagsweltliche Erfahrungen Bildungsstandards für den Kontext der Bewältigung von spezifischen (z.B. durch Ökonomie und Technik bestimmten) Lebenssituationen beschreiben, aber auch auf entsprechendes interessenorientiertes gesellschaftliches Handeln abheben wie z.B. ausgeprägt in den Lernbereichen Arbeitslehre und Politische Bildung. Hinter der Pragmatik dieser Nomenklatur steht eine zweifache Option: durch die Reflexion der Grundlagen und durch die Skizzierung fachdidaktischer Forschungen und Entwicklungen dieser Lernbereiche und Fächer qualifiziert zur Bildungsdebatte und Bildungsreform nach PISA beizutragen; durch die Konfrontation mit den Herausforderungen der aktuellen Diskussionen die Fachdidaktiken dieser Fächer selbst in einen umfassenden Prozess der Qualitätssicherung einzubinden und zugleich in diesem Prozess Problemstellen unterschiedlicher Bildungskonzepte zu markieren.

Einschätzung von Pisa aus der Sicht der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer – Auseinandersetzung mit dem Bildungsbegriff

¹² Vgl. beispielsweise den Bericht der KMK (Terhardt, 2000).

In der aktuellen Bildungsdebatte spielt die Auseinandersetzungen mit dem Bildungsbegriff eine zentrale Rolle. In Kontroversen¹³ findet sich bei den z.B. in TIMSS und PISA nicht untersuchten Fächern nicht selten die Figur der Abwehr gegen die „Gefahr einer bewussten oder unbewussten Privilegierung des Wissens- und Leistungsaspekts auf Kosten anderer, gleichermaßen wichtiger Bildungsziele“ (Weinert 2001, 353-366, 354). Für die gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer ist es wichtig, die darin formulierten Vorbehalte ernst genommen zu sehen, weil nur in solcher Ernsthaftigkeit auch eine vorurteilsfreie Zieldiskussion geführt werden kann. Mit F.E. Weinert können solche als „nicht direkt leistungsrelevante pädagogische“ Ziele (Weinert 2001, 365) hervorgehoben werden: Kompetenzen zum autonomen Handeln; Kompetenzen zu sozialer Partizipation; Lern- und Problemlösungskompetenzen, vor allem aber: „Musische, geisteswissenschaftlich-historische, sozialwissenschaftlich-ökonomische, aber auch religiös-wertbezogene Bildungsziele“, wobei Lernleistungen „in diesen Unterrichtsgebieten aber zum Teil etwas völlig anderes als zum Beispiel in Fächern wie Mathematik oder einer Fremdsprache“ bedeuten. (Weinert 2001, 355f). Im Kontext solcher Einschätzungen muss es für alle Diskurspartner möglich sein, auf Abwehr als Muster der Auseinandersetzung zu verzichten und einen rationalen bildungstheoretischen Diskurs und eine Auseinandersetzung mit PISA zu führen, in denen auch die Bereiche „jenseits des Wissenserwerbs (Entwicklung von Werten, politischen Einstellungen, Identität etc.)“ (Pekrun 2002, 111-128, 121) einbezogen sind.

Zum Bildungsauftrag der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer

Es zeigt sich, dass PISA im Kontext der „Neubestimmung moderner *Allgemein- oder Grundbildung*“ auf einem Konzept von Allgemein- oder Grundbildung fußt, das weiter reicht als die funktionale Perspektive: „Es schließt auch immer normativ die Weltorientierung vermittelnde Begegnung mit zentralen Gegenständen unserer Kultur ein, die stellvertretend für unterschiedliche, nicht wechselseitig austauschbare Formen der Weltaneignung und Rationalität stehen.“ (PISA 2001, 20). Die sich anschließende Argumentation hebt hervor, „dass ein basales Verständnis naturwissenschaftlicher Konzepte und naturwissenschaftlichen Argumentierens und Arbeitens, das durch den experimentellen Durchgriff auf Realität gekennzeichnet ist, weltweit zum Bestandteil eines modernen Kerncurriculums gehört.“ Im Rekurs auf Humboldt werden aber auch die anderen, „nicht wechselseitig substituierbaren Modi der Welterfahrung“ – linguistisch, historisch, mathematisch und gymnastisch-ästhetisch – hervorgehoben: „In der Substanz geht es um die Orientierungswissen vermittelnde Begegnung mit kognitiver, moralisch - evaluativer, ästhetisch-expressiver und religiös - konstitutiver Rationalität.“ (PISA 2001, 21). PISA anerkennt somit grundlegend die unverzichtbaren Aufgaben der Fächer an, die hier „gesellschafts- und humanwissenschaftlich“ genannt werden.

Das Selbstverständnis der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer steht somit durchaus in einem Konsens mit PISA, markiert aber zugleich auch Differenzierungen: Gemeinsam sind die Ziele, dass Schülerinnen und Schüler in Schule und Unterricht Kompetenzen (Einsichten, Qualifikationen, Einstellungen, Haltungen) erwerben sollen, die sie befähigen, selbstbestimmt und verantwortlich in einer Welt zu handeln. Darüber hinaus ist es aber für die gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer unverzichtbar, gerade die Gefährdungen dieses Handelns in einer sich ändernden Welt näher zu reflektieren: Das Wegbrechen ehemals sinnstiftender Traditionen und Autoritäten, die Ausweitung des Pluralismus an Weltdeutungen und Werten, Optionen für die Gestaltung des privaten und gesellschaftlichen Lebens, die Konfrontation mit einer Fülle von materiellen und immateriellen Angeboten, mit einer hochspezialisierten und vernetzten Welt und zugleich der Anspruch, die eigene Biografie

¹³ Vgl. dazu etwa die Auflistung der DIPF-Expertise (2002, 46ff.): Auseinandersetzung mit dem Vorwurf des Reduktionismus, der Vereinheitlichung und Nivellierung und des Legitimationsdefizits.

selbst zu gestalten, stellt das Individuum vor historisch neue Anforderungen mit vielen Chancen, aber auch diversen Risiken. Sich in dieser Welt zu Recht zu finden, stellt Kinder und Jugendliche vor erhebliche Probleme. Um diese für sich bewältigen zu können, sind sie auf Unterstützungen angewiesen, welche nicht mehr nur in einem fähigkeits- oder gar leistungsorientierten (Output-)Konzept beschrieben werden können, sondern letztlich nur im Kontext einer persönlichkeitsverankerten Gesamtsicht einer subjektorientierten Bildung zu verorten sind:

- Die Heranwachsenden haben ein Anrecht auf Unterstützung beim Aufbau eines Selbst- und Weltverständnisses, das ihnen die Orientierung in der Welt ermöglicht und eine Basis für ihr Handeln bildet. Dieses Selbst- und Weltverständnis kann heute nicht mehr ungeprüft der Tradition entnommen werden, es kann auch nicht von außen vorgegeben werden, sondern es muss von jedem Schüler und jeder Schülerin selbst anhand eigener Erfahrungen, eigener Einsichten, eigener Überzeugungen und Wertungen nach und nach entfaltet werden. Schule und Unterricht können dazu lediglich anregen, indem Angebote unterbreitet werden, die von den Schülern beurteilt, bewertet, diskutiert und ggf. in das bereits vorhandene Selbst- und Weltverständnis integriert werden.

- Da dieses Verständnis von Ich und Welt jedoch nur eine theoretische Basis bildet, die zunächst ohne Auswirkungen bleibt, sind Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen, eine Kompetenz auszubilden, die es ihnen erlaubt, aus ihrem Selbst- und Weltverständnis angemessene Konsequenzen für ein selbstbestimmtes und sozial verantwortliches Handeln in der Welt zu ziehen.

Die besondere Herausforderung durch PISA besteht darin, diese pädagogischen Wünschbarkeiten in qualitätssichernden Transformationen in Schule und Unterricht so zu implementieren, dass aus den erwünschten Zielen auch tatsächlich erreichte Ziele werden, wie auch immer dieses Erreichen überprüft werden kann. Die Fachdidaktiken der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer müssen sich der Herausforderung stellen, Umfang und Reichweite von derzeit nur mangelhaft zur Verfügung stehenden „zuverlässigen, gültigen und leicht handhabbaren Messmethoden“ im Bereich „motivationaler, volitionaler, sozialer, ethischer und moralischer Kompetenzen“ (Weinert 2001, 358) zu diskutieren und im Kontext eigener Zieldiskussionen deren Entwicklung mitzubestimmen bzw. auch einzugrenzen. Dabei steht die Auseinandersetzung mit Kompetenzmodellen und Bildungsstandards als unverzichtbarer Zwischenschritt auf dem Weg zu möglichen Methoden an.

.....

Auswahl von Bildungszielen, Beschreibung von Konsequenzen und Gestaltung von Bildungsprozessen

Die derzeit vorrangig geforderte Entwicklung von *Standards* muss von den Fachdidaktiken der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer in einer sehr spezifischen Form aufgegriffen werden. Die bisherigen Arbeiten hierzu sind zwar ausgesprochen fruchtbar, befinden jedoch auch noch weitgehend in einem Anfangsstadium. Die gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer sind in der KMK-Vereinbarung für die Entwicklung von Bildungsstandards und den Folgeentscheidungen zunächst nicht vorgesehen (DIPF-Expertise 2002, 14). Diese Entscheidung entspricht wegen der impliziten Annahmen der Überprüfbarkeit von Bildungsstandards durchaus dem Selbstverständnis der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer: Die Fachdidaktiken der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer können die Abfolge Bildungsstandards – Evaluation – Bildungsmonitoring, die auf einem Konzept durchgängiger Überprüfbarkeit basiert, wegen der bereits erörterten Spezifik der Überprüfbarkeit ihrer Bildungsziele nur bedingt mitvollziehen. Dennoch orientieren sie

sich an der mit dieser Abfolge gegebenen, gleichsam normsetzenden Idee für Qualitätssicherung: Transparenz, Begründung und Überprüfbarkeit von Zielen und formulierten Standards, forschungsbasierte Entscheidungen und angemessene Überprüfbarkeit der Zielerreichung – im Maße der auszuweisenden Möglichkeiten der einzelnen Fächer.

Die Verknüpfung von Bildungsstandards mit Kompetenzmodellen findet hingegen eine große Resonanz in den Fachdidaktiken der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer. Dabei muss bei einzelnen Fächern die implizite Abfolge: „Bildungsstandards konkretisieren die Ziele in Form von Kompetenzanforderungen“ (DIPF-Expertise 2002, 14) im Forschungs- und Entwicklungsprozess – einschließlich hermeneutischer Analysen – umgekehrt werden. *Kompetenzmodelle* erfordern Klarheit in zugrunde liegenden Bildungs- und Lernkonzepten, nehmen fachspezifische Bedingungen auf, orientieren sich an der Perspektive der Lernenden und geben vor allem subjektorientierten Aspekten Raum wie Handlungsperspektiven und Identitätsentwicklung. Mit dem Konzept der Kompetenz, das nicht mit dem Skill-Konzept verwechselt werden darf, werden Unterrichtsfächer genötigt, ihre bisherigen, eher undifferenziert-globalen und damit auch diffus-unbestimmt bleibenden Zielformulierungen in rational und kommunikativ vermittelbare, in diesen Kompetenzmodellen verankerte Zielformulierungen im Sinne der von Lernern erwerbenden Kompetenzen zu formulieren. So ist zum Beispiel in der Fachdidaktik Pädagogik auf handlungstheoretischer Grundlage ein Profil von Kompetenzen entwickelt worden, das als konstitutiv für pädagogisches Denken und Handeln gelten kann und deshalb die fachdidaktischen Entscheidungen und den Pädagogikunterricht regulieren kann.¹⁴

Ebenfalls wurde in einigen Fachdidaktiken der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer mit der Entwicklung von *Kerncurricula* für Schule und Unterricht als auch der Lehrerbildung begonnen. Sie werden auch als Instrumente auf dem Weg zur Standardisierung erprobt, wenn hier auch längst nicht alle Ableitungsprobleme gelöst sind. Für einige Fächer und Lernbereiche liegen hierzu schon bedeutende Vorarbeiten vor, wie etwa für ein Kerncurriculum für den Lernbereich Arbeitslehre (2002) das auf der Basis des Kompetenzmodells entwickelt und für den weiteren fachlichen Diskurs bereitgestellt wurde¹⁵ oder auch für das Schulfach Geographie. Diese reichen hier z.B. über eine „Internationale Charta für geographische Erziehung“ (CGE 1994) bis zur Entwicklung von Grundsätzen und Empfehlungen für die Lehrplanarbeit¹⁶ (2003), in denen klare Aussagen zum Bildungsbeitrag des Faches sowie zu den angestrebten spezifischen Kompetenzen expliziert werden.

Zum Stand der Forschung in den Fachdidaktiken

Der Stand der Forschung in den gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fachdidaktiken ist hier im Zusammenhang gegenwärtiger Bildungsdiskussion und der „Antwort auf PISA“ zu skizzieren, aber wegen der Vielfalt der zu berücksichtigenden Fächer nur an ausgewählten Fragestellungen und Forschungsprojekten¹⁷. ...

Zentral sind für die für die gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer modifizierte Evaluation Kenntnisse, Qualifikationen, Einstellungen und Haltungen, die die Schülerinnen und Schüler als Voraussetzung für ihr Selbst- und Weltverständnis und ihr sozial verantwort-

¹⁴ Vgl. zum Beispiel Beyer (1997).

¹⁵ Vgl. zum Beispiel Oberliesen/Zöllner (2003).

¹⁶ Vgl. Arbeitsgruppe Curriculum 2000+ der Deutschen Gesellschaft für Geographie (2003).

¹⁷ Ein Überblick über den gegenwärtigen Stand fachdidaktischer Lehr- und Lernforschung findet sich beispielsweise in der GFD-Publikation, herausgegeben von Bayrhuber/Finkbeiner/Spinner/Zwergel (2001).

liches Handeln in der Welt erwerben sollen. Ihr individuelles Selbst- und Weltbild entzieht sich dagegen ebenso wie ihre individuell zu treffenden und zu verantwortenden Entscheidungen und Handlungen der Evaluation, weil deren inhaltliche Überprüfung der Verpflichtung des Unterrichts auf das Selbstbestimmungsrecht und die Selbstbestimmungsfähigkeit der Schüler und Schülerinnen zuwiderläuft.

Forschungsfragestellungen und –konfigurationen – Beispiele

Insgesamt gesehen nehmen die Forschungsinhalte ein breites Spektrum ein. Sie reichen von Fragestellungen, die sich auf die Ziele und Inhalte der Fächer richten bis hin zu solchen (besonders in den letzten 15 Jahren) der Entwicklung und des Einsatzes von Lernsoftware und multimedialen Lernumgebungen sowie der Nutzung von Internet und e-learning. Bei Konzeption und bei Interpretationen empirischer Ergebnisse ist neben dem Trend zu einem handlungsorientierten und schüleraktiven Unterricht eine deutliche Zunahme affektiv-emotionaler sowie normativ-ethischer Aspekte zu konstatieren (z.B. in Geographiedidaktik und der Religionspädagogik). Fachdidaktische Forschungen der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer artikulierten sich vielfach als angewandte Forschung. Diese bezieht sich sehr häufig auf curriculare Entwicklungen im weiteren und engeren Sinn. Eine Reihe von Forschungsprojekten wurden praxisbegleitend durchgeführt, z.B. wurden Unterrichtsmedien oder Konzepte etwa für nachhaltige Bildung, Schülerexkursionen, Computereinsatz und praxisorientiertes Lernen in Werkstatt und Labor im Unterricht erprobt bzw. zum Teil nach strengen Maßstäben evaluiert. Relativ weit entwickelt sind beispielsweise fachdidaktische Forschungen zur Berufsorientierung, zur Berufswahlvorbereitung und zur Bedeutung von Realbegegnungen (Betriebserkundungen, Betriebspraktika) in der vorberuflichen und ökonomischen Bildung (Schudy 2002). Ergebnisse der fachdidaktischen Forschungen hielten durchaus Einzug in die Rahmen- bzw. Lehrplanentwicklungen der Länder, z.B. die Forschungen zum interkulturellen Lernen, zur Wissensorientierung sowie aktuell die Interessenforschung und Forschungen zur Verwendung von Computern und digitalen Medien.

Eine Reihe von fachdidaktischen Forschungsprojekten bestand dazu auch in wissenschaftlichen Begleitforschungen von bildungspolitisch begründeten Innovationen in Schule und Unterricht. In diesem Zusammenhang ist z.B. das Projekt „Online-Exkursionen“ der *Geographiedidaktik* zu erwähnen. Schulklassen werden zu virtuellen Reisebegleitern einer studentischen Reisegruppe, die eine Exkursion in SO-Asien durchführt. Die Schülerinnen und Schüler können per e-mail Fragen an die Reisegruppe richten. Diese versucht die Fragen umgehend per Recherche vor Ort und mail zu beantworten. Darüber hinaus ist es vorgesehen, dass deutsche Schüler mit Schülern einer deutschen Schule in Thailand einen Online-Chat führen. Zielstellung ist es nicht nur, Interesse für das Fach und die Region SO-Asien zu wecken, sondern auch Jugendlichen fremde Kulturen näher zu bringen, Klischees aufzudecken und somit einen Beitrag zum Interkulturellen Lernen zu leisten und zugleich den Umgang mit digitalen Medien zu schulen.¹⁸ Neben experimentell-empirische Forschungsarbeiten, die sich mit der Überprüfung von fachdidaktisch entwickelten Konzepten befassen finden sich etwa in der Geographiedidaktik auch konzeptionelle und empirische Arbeiten. Hier sei etwa jene erwähnt, die sich insbesondere mit der Frage beschäftigen, ob und wie es gelingen kann durch unterrichtliche Interventionen Einstellungsänderungen im Bereich der Umweltbildung und des Interkulturellen Lernens zu erreichen oder entsprechenden Lernzuwachs zu erzielen¹⁹.

¹⁸ Vgl. Schleicher (2003, 11-13) und www.didgeo.ewf.uni-erlangen.de.

¹⁹ Vgl. Weber (1993).

Im EU-Projekt zur *Lernbereichsdidaktik Arbeitslehre* „Netzwerk Berliner Schülerfirmen NBS“ (seit 2000)²⁰ geht es beispielsweise um die Vermittlung von „Arbeitsrelevanten Basiskompetenzen“ zur Optimierung der Anschlussfähigkeit von Schülerinnen und Schülern der Schulen für Lernbehinderte in die Berufs- und Arbeitswelt (Duismann 2002). In der wissenschaftlichen Begleitung wurde ein Konzept der Förderdiagnostik und Planung erarbeitet, in dem die relevanten Kompetenzen einer systematisch, standardisierten prozessbegleitenden Diagnose zugänglich gemacht werden. Dazu wurden Teilkompetenzen identifiziert und auf teils empirischen, teils vorläufig heuristischem Wege jeweils mehrere Niveaustufen unterschieden. Grundlage war eine Totalerhebung der Lernausgangslage aller Schülerinnen und Schüler ab der 8. Klasse (n = 2 300) mit einer eigens zusammengestellten Testbatterie (LABEL - 8 -10). Die Ergebnisse der Erhebung wurden so zusammengestellt und ausgewertet, dass sie neben den allgemeinen Ergebnissen (Systemfunktion) den Lehrerinnen und Lehrern konkrete individuelle Daten für ihre Klasse und jeder Jugendliche zur Lernplanung „Arbeitsrelevanter Basiskompetenzen“ zur Verfügung stellt. Die Effekte der Lernplanung/Förderplanung werden intern und extern (geplant) evaluiert.

Im Forschungsvorhaben Reform der *Ernährungs- und Verbraucherbildung* in Schulen (REVIS), das vom BMVEL gefördert wird, soll ein Kerncurriculum und Bildungsstandards für die Ernährungs- und Verbraucherbildung im Kontext der internationalen Diskussionen entwickelt werden. „Gerade die Lebensbereiche Ernährung und Konsum zeigen, welche Herausforderungen der wissenschaftliche, technologische, politische, soziale und ökonomische Wandel für die Alltagsbewältigung mit sich bringt z.B. bedarfsgerechte und nachhaltige Ernährung.“ (Heseker 2003, 47) Ausgangslage für REVIS ist die EiS-Studie sowie u.a. Ernährungsprobleme und Konsumprobleme wie Ver- und Überschuldung bei Jugendlichen und Kompetenzverluste der Haushalte in diesem Bereich²¹.

...

Insgesamt gesehen sind hier von einzelnen Fachdidaktiken der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer schon erhebliche Forschungs- und Entwicklungsarbeiten angezielte Entwicklung bildungstheoretisch fundierter Unterrichtskonzeptionen (fachdidaktische Konzeption auf allgemeindidaktischer Grundlage) im Dreieck Gesellschaft – Schüler – Fachwissenschaft, einschließlich entsprechender Basiskompetenzen.

- Entwicklung von Konzepten zur schrittweisen Steigerung der fachlichen Komplexität durch spiralförmig organisierten Unterricht.
- Entwicklung von Konzepten für die Kontextualisierung des Lernens (ständiger Theorie-Praxis-Bezug).
- Entwicklung von Konzepten für die Einbeziehung der Ausgangskenntnisse und subjektiven Theorien der Schüler und Schülerinnen.
- Entwicklung von Konzepten zur Förderung der Fähigkeit, erworbene Kompetenzen in unterschiedlichen Problem- und Handlungszusammenhängen flexibel anzuwenden.

Perspektiven

Generell gilt es, den gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächern mit ihrer Leistung für die Entwicklung der humanen und sozialen Dimensionen menschlicher Existenz nicht zuletzt auch angesichts der im Zusammenhang mit PISA zunehmenden beklagten Defizite an personalen und sozialen Kompetenzen im bildungspolitischen Raum mehr Gewicht zukommen zu lassen. Wie die oben vorgetragenen Argumentationen zur Bedeutung des Zueinander

²⁰ Vgl. Duismann/Adling (2003).

²¹ Vgl. Heseker (2003, 47-49).

aller schulischer Fächer – hier besonders für die Entwicklung personaler und sozialer Kompetenzen – aufzeigten, folgt aus PISA keineswegs, die gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer in ihrer Bedeutung für die Bildungsaufgaben von Schule und Unterricht auszublenzen.

Die in den gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Lernbereichen und Fächern geforderte Offenheit des Unterrichts für alternative Problemdeutungen und Problemlösungen bedeutet keineswegs Beliebigkeit dessen, was von den Schülerinnen und Schülern zu lernen ist. Um in den relevanten gesellschaftlichen Praxisfeldern (z.B. Arbeit, Bildung, Religion, Technik, Wirtschaft, Umweltschutz, Raum- und Stadtplanung, Verkehr, Politik, u. a.) kompetent handeln zu können, sind ganz bestimmte inhaltliche Kenntnisse, formale methodische Qualifikationen, Einstellungen und Haltungen erforderlich. Diese unter der spezifischen Perspektive des jeweiligen Faches beziehungsweise Lernbereiches zu bestimmen und in einem legitimierten und systematisch aufgebauten Kerncurriculum als mindestens zu erreichende Standards zusammenzustellen, ist auch hier als „Antwort auf PISA“ Verpflichtung auch für die gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fachdidaktiken. Hier sind, wie aufgezeigt, bereits spezifische Entwicklungen erfolgt. Beispielhaft sei hier auf die lernbereichsdidaktische Entwicklung im Lernfeld Arbeitslehre (Wirtschaft, Technik, Haushalt) hingewiesen.²²

Die Aneignung und Elaboration von Kompetenzen durch die Schülerinnen und Schüler ist auch in den gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächern kein Selbstzweck, sondern vollzieht sich in einem spiralförmig verlaufenden Lernprozess. Dieser ist dadurch gekennzeichnet, dass Lebensweltprobleme und die Qualifikationen zu ihrer Bewältigung ständig aufeinander bezogen werden und so nach und nach eine immer komplexere, immer gefestigtere und immer erprobtere Kompetenz aufgebaut wird, die es den Schülerinnen und Schülern erlaubt, auch Probleme zu analysieren, zu beurteilen, zu bewerten und auf Lösungsmöglichkeiten hin zu durchdenken, die nicht im Unterricht thematisiert wurden. Gegenwärtige Tendenzen zur Rückkehr zu einem fest gefügten traditionellen Fächerkanon zu Lasten jener gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Lernbereiche sind mit Nachdruck zu begegnen. Bezogen auf die Rahmenplanentwicklungen der Länder ist entsprechend einzuwirken. Richtlinien und Lehrpläne müssen jener Forderung Rechnung tragen, Lernprozesse zu fördern, in denen Wissen und Können miteinander verknüpft werden. Zur Entwicklung dieser bildungspolitischen Rahmenkonstruktionen und Ordnungsmittel haben die Fachdidaktiken der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer ihren Beitrag zu leisten.

Der ständige Bezug der im Unterricht erworbenen Kompetenzen auf die Lebenswelt erhöht deren Bedeutsamkeit für die Schülerinnen und Schüler und kann dadurch positive Effekte auf deren Lernen haben: auf die Lernhaltung und die Motivation, auf die Entwicklung eines Gefühls zunehmender Kompetenz zur Bewältigung von Lebensproblemen und damit auf das Selbstwertgefühl, auf die Ausbildung des Selbst- und Weltverständnisses, auf die Bereitschaft, dieses in Diskussionen und Diskursen einer Prüfung zu unterziehen und weiterzuentwickeln. Fragen der Sicherung entsprechender Theorie-Praxisbezüge (gesellschaftliche Praxis, Fachpraxis, Lernpraxis) sind hierbei von besonderer Bedeutung. Dazu sind Lernorganisationen bzw. Lernumgebungen erforderlich, die solches Lernen auch fördern können: Lernen an unterschiedlichen Lernorten, in schulischen Werkstätten und Laboren, bei Betriebserkundungen und auf Exkursionen und anderen Orten gesellschaftlicher Praxis hervorbringen und möglich machen. Hiefür sind durch bildungspolitische Entscheidungen die Rahmenbedingungen sicherzustellen.

²² Vgl. zum Beispiel Oberliesen/Zöllner (2004).

Weitere Forschungsaufgaben, die hier nur summarisch genannt werden können, liegen in der Verstärkung der konzeptuellen Forschung, in der Erstellung von integrierten Fachkonzeptionen und fächerübergreifenden Konzepten (Ziele, Prinzipien, Inhalte, Arbeitsformen, Unterrichtsmethoden, Möglichkeiten zur Evaluation des Unterrichtserfolgs), die vom Bildungsauftrag des Unterrichts her legitimiert sind; in der Ausarbeitung von Fallstudien, Planspielen, Rollenspielen, Beispielen für Projekte, die in besonderer Weise geeignet sind, die soziale Handlungskompetenz der Schüler zu fördern. Forschungen beziehen sich auch auf die Erstellung von Kompetenzprofilen für Lehrerinnen und Lehrer in den gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächern; sie dienen der Aufklärung von Unterrichtspraxis (Ziele, thematische Schwerpunkte, methodische Gestaltung) und ihrer Bedingungen, insbesondere der Ermittlung der Ausgangskompetenzen der Schüler (Kenntnisse, Qualifikationen, subjektive Theorien, Einstellungen, Haltungen). Die Ermittlung der Erwartungen an den Fachunterricht (Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer) und die Ermittlung des Selbstverständnisses der Fachlehrerinnen und Fachlehrer und der Studierenden gehören ebenso in die Forschung wie Analyse, Vergleich und Bewertung von Lehrplänen und Unterrichtsmaterialien (vorhandene Materialien, deren Einsatz, deren Qualität, deren Beurteilung durch Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler).

Die Fachdidaktiken der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer erkennen im Gefolge von PISA einen weiteren bedeutenden Schwerpunkt ihrer künftigen Arbeit: die Evaluation von Unterricht, seiner Wirkungen (insbesondere der Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung der Schülerinnen und Schüler), der Eignung von Arbeitsformen und Unterrichtsmethoden zur Vermittlung personaler und sozialer Kompetenzen und der Möglichkeiten der Förderung selbstorganisierten Lernens der Schülerinnen und Schüler. Die Entwicklung und Erprobung geeigneter Instrumentarien zur Förderung diagnostischer Kompetenzen von Lehrerinnen und Lehrern ergänzt die anzustrebende Evaluationskompetenz – beides Voraussetzungen für die Innovationsfähigkeit von Schulen und Kollegien. Die Entwicklung und Erprobung von Möglichkeiten der Kooperation der gesellschafts- und humanwissenschaftlichen Fächer untereinander und mit Fächern anderer Aufgabenfelder generiert und akzentuiert Forschungsthemen und Fragestellungen in einer neuen Qualität.

Professur für die Didaktik der Arbeitslehre

Am Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften an der Universität Bremen ist eine Professur für die DIDAKTIK DER ARBEITSLEHRE ausgeschrieben. Die Weiterentwicklung einer auf diese Lernbereichsdidaktik in Forschung und Lehre und die Mitwirkung am Institut für arbeitsorientierte Allgemeinbildung und der Innovation der Lehrerausbildung sind hier zentrale Anforderungen. Für das Stellenprofil werden BewerberInnen mit entsprechenden Schulerfahrungen in der Sekundarstufe I und einen ausgewiesenen fachdidaktischen Schwerpunkt in Technologie oder Ökonomie oder Haushaltslehre erwartet. Die ausgeschriebene Stelle sichert in der Nachfolge von Rolf Oberliesen (2005) die integrierte Lehrerbildung Arbeitslehre an der Universität Bremen.

Rolf Oberliesen

Technische Bildung in der Diskussion (WOCATE)

Technische Bildung in der Diskussion – Internationale Fachkonferenz der WOCATE an der TU Braunschweig zu Standardentwicklung und Lehrerbildung

Die Diskussion von Bildungsstandards ist nicht nur ein Problem das uns gegenwärtig in der Bundesrepublik sehr stark beschäftigt. International handelt es sich hier ebenfalls um viel beachtete Fragestellung, zu denen in anderen Ländern bereits bedeutende Erfahrungen vorliegen. So veranstaltete die internationale Gesellschaft für Technologische Erziehung WOCATE, in der die GATWU auch Mitglied ist, im November an der Technischen Universität in Braunschweig eine Fachkonferenz zur Frage der Entwicklung der Technischen Bildung und der Entwicklung von Standards mit einer Videokonferenz zu zwei Standorten in den USA. Eingeladen und arrangiert hatte diese Veranstaltung Prof. Dr. W. Theuerkauf von TU-Braunschweig. Neben der Einschätzung der gegenwärtigen Situation der Technischen Bildung in Deutschland (Theuerkauf, Braunschweig) wurden insbesondere die Ergebnisse der Standardentwicklung des VDI, veröffentlicht im Sommer 2004 in Berlin (Meier, Potsdam) und die der Arbeitsgruppe Kerncurriculum Arbeitslehre, veröffentlicht 2002 (Oberliesen, Bremen) erörtert. Eine bedeutenden Raum nahmen in der Onlinekonferenz zudem die „Standards for Technological Literacy“ der International Technology Education Association „Technology for All Americans“ (Bill Dugger, USA) und der Technological Literacy for Teacher Training an der Purdue University (Michael Dyrenfurth) ein. Hier ging es auch um den Austausch von unterschiedlichen Konzepten der in Europa jetzt erst begonnenen BA-MA-Prozesses, der Einrichtung konsekutiver Studiengänge auch in der Lehramtsausbildung. Die Konferenz macht unter allen Beteiligten deutlich, dass für die zukünftige weitere Sicherung einer technischen Bildung für alle Jugendliche in Deutschland es darauf ankommen müsse, diese in einem Bildungsgesamtkonzept zu verorten und hierfür auch entsprechende domänenorientierte Verankerungen auszuweisen. Der hier begonnene Dialog der FachdidaktikerInnen soll in diesem Sinne weitergeführt werden.

Rolf Oberliesen

Dank an Rolf Oberliesen

Die Geschichte der GATWU ist durch die Vorstandsarbeit von Rolf Oberliesen geprägt

Von den 27 Jahren der GATWU - Existenz stand Rolf Oberliesen 20 Jahre lang auf der Brücke. Diese seemännische Ausdrucksweise ist so unpassend nicht, denn der Binnenländer aus Paderborn verbrachte schließlich viele Jahre seines Lebens an der Küste - erst in Hamburg, dann in Bremen.

Die Chronistenpflicht ist schnell erfüllt: 13 Jahre stellvertretender Vorsitzender, 5 Jahre erster Vorsitzender und 2 Jahre einfaches Vorstandsmitglied. 1984 begann diese „ehrenamtliche“ Arbeit, sie endete 2004 - zumindest formal, doch davon später!

Ehrenamtlich ist eine Arbeit immer dann, wenn sie unentgeltlich, gemeinnützig und - was sehr häufig zutrifft - wenn sie auch noch neben einem Full-time-Job bewältigt wird. Arbeiterdenkmäler sind aus der Mode gekommen, kämen sie wieder zu Ehren, Rolf Oberliesen hat eines verdient.

In Demokratien haben Vereine und Fachverbände eine Artikulationsaufgabe. Während politische Parteien, Gewerkschaften und Kirchen in unserer Gesellschaft gewissermaßen das Mak-

roklima bestimmen, sind es die GATWU's, die ein artikulationsfähiges Mikroklima schaffen. Betrachtet man unsere Medienlandschaft, dann ist das Bildungswesen gelegentlich (in letzter Zeit häufiger) Gegenstand der Aufmerksamkeit. Oft bleibt es aber bei einer pauschalen Wahrnehmung. Die schwierigen Detailfragen sind Sache von Experten. Wo aber versammeln sich Experten? Unter anderem in Fachverbänden, die in der Regel innere und äußere Probleme lösen müssen. Die Innenpolitik besteht darin, heterogenen Meinungen im Verband selbst zum Ausgleich zu verhelfen, die Außenpolitik hat alle Hände voll damit zu tun, die flüchtige Aufmerksamkeit der Menschen auf Dinge zu lenken, deren Tragweite der Experte eben besser beurteilen kann.

Rolf Oberliesen hat diese Aufgaben in 20 Jahren Vorstandsarbeit mit Geduld, Geschick und Freundlichkeit erfüllt. Die vielen Tagungen die er angeregt und vorbereitet hat, sind in der GATWU - History nachzulesen. Gründlicher allerdings noch in den Tagungsbänden, die er als Herausgeber besorgte.

Ein Verband hat Mitglieder, der eine mehr, der andere weniger. Interessenidentität führte die Mitglieder zusammen und sie sind auch bereit, ein kleines materielles Opfer in Gestalt des Beitrages zu bringen. Leider nicht selbstverständlich ist die Bereitschaft zur Übernahme einer Vorstandsfunktion. Hier macht sich mit jeder neuen Wahlperiode die Sorge um den „Nachwuchs“ breit. Auch dies muss gesagt werden, den vor diesem Hintergrund erscheinen 20 Jahre Vorstandsarbeit auch als etwas, das mit Verzicht auf private Freizeit zu tun hatte.

Rolf Oberliesen ist formal aus dem Vorstand ausgeschieden, aber er bleibt ein Sonderbotschafter, wie man das in der Diplomatie nennt. Der amtierende Vorstand hat ihm viele Zusagen abgerungen, Aufgaben, die er aufgrund seiner Erfahrung und der bestehenden Einbindungen noch für eine Übergangszeit wahrnehmen wird. Unterdessen spähen wir - der amtierende Vorstand - nach jungen Oberliesens und Oberlieserinnen aus.

Regine Bigga

Silke Mensen

Reinhold Hoge

Günter Reuel

Ulf Holzendorf

Neue Mitglieder u.a.

Die GATWU konnte an neuen Mitgliedern begrüßen:

- Frau Gabriela Lehnen (Berlin)
- Frau Nina Tauer (Berlin)
- Herr Alexander Herbert (Bremen)

11 Personen erklärten ihren Austritt: Frau Hasselmann; Frau Kausch; Herr Dathe; Frau Walser-Birzele; Herr Dr. Kapp; Herr Dr. Meschenmoser; Herr Prof. Dr. Duismann; Herr Neeb; Herr Prof. Rögner, Herr Dr. Fast und Frau Gropengießer

Im zweiten Halbjahr 2004 gab es somit insgesamt 10 Austritte und drei Neuzugang. Die Anzahl der GATWU-Mitglieder zum 25.11.2004 ist: 282.

Spenden für die GATWU

Die GATWU erhebt im Vergleich zu anderen Fachverbänden einen niedrigen Mitgliedsbeitrag. Eine Möglichkeit, ihr darüber hinaus finanzielle Mittel zukommen zu lassen, sind Spenden. Die GATWU ist als gemeinnützig anerkannt, so dass Spenden steuermindernd geltend gemacht werden können. Wer von der Möglichkeit Gebrauch machen will, dem Fachverband Geld zukommen zu lassen und zugleich das Finanzamt daran zu beteiligen, sollte sich mit der GATWU-Geschäftsführung, c/o Reinhold Hoge, Innstr. 45, 12045 Berlin oder „rhoge@gmx.de“ in Verbindung setzen.

Reinhold Hoge

Mitgliederwerbung

Ein Fachverband ist umso einflussreicher je mehr Mitglieder er hat - möglichst natürlich aktive. Die GATWU hält seit vielen Jahren ihre Mitgliedergröße konstant. Die Eintritte pro Jahr machen in der Regel die Austritte wett. Die meisten Austritte geschehen bei Beendigung des Erwerbstätigkeit und bei beruflichen Veränderungen. Der GATWU - Vorstand hat zum Jahreswechsel 2001 die Aktion „**GATWU - Mitglieder werben 50 neue Mitglieder**“ gestartet. Seit Start der Aktion konnten wir bereits 38 neue GATWU - Mitglieder begrüßen. Wer ein neues Mitglied wirbt, erhält das Buch von Jörg Schudy (Hg.): Arbeitslehre 2001. Bilanzen - Initiativen - Perspektiven. 1. Forum Arbeitslehre. Band 1. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2001. Der Ladenpreis des Buches beträgt 22,50 €. Die Prämie erhalten auch diejenigen, die in die GATWU eintreten, aber nicht über eine Einzelperson geworben wurden.

Reinhold Hoge

Neue Adresse? Neue Bankverbindung? Neue E-Mail-Anschrift?

Damit Sie alle Informationen von der GATWU möglichst reibungslos erhalten, teilen Sie uns bitte neue Adressen etc. mit. Sollten Sie mittlerweile über eine E-Mail-Adresse verfügen, mailen Sie mir diese bitte ebenfalls zu. Wer Mitteilungen, Anfragen und Anregungen für die GATWU hat, richte diese ebenfalls an die GATWU-Geschäftsführung, c/o Reinhold Hoge, Innstr. 45, 12045 Berlin oder „rhoge@gmx.de“.

Landesverbände und Arbeitsgruppen

Berlin: Aktivitäten

Aktuelle Hinweise zur Arbeit der Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin gibt Manfred Triebe, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Brandenburg: Hinweis

Am 8.12.2004 wurde eine Mitgliederversammlung des Landesverbandes an der Uni Potsdam (Golm, Haus 11) einberufen. Tagesordnungspunkte waren: Neuwahlen; Weiterhin wollen wir uns über die zukünftige Arbeit des Landesverbandes verständigen. In diesem Zusammenhang geht es um die inhaltliche Arbeit der Kolleginnen und Kollegen in Umsetzung des nicht mehr ganz neuen Rahmenlehrplanes WAT. Der Erfahrungsaustausch sollte unbedingt wieder in Gang kommen. Weitere Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Dr. Dieter Mette, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Bremen: Neue Aktivitäten geplant

Nach langer Pause haben sich Interessierte zusammengefunden, die dem Landesverband Bremen wieder zu neuem Schwung verhelphen möchten. In kreativer Runde und gemüthlicher Atmosphäre werden neue Ideen und Möglichkeiten zu Aktivitäten rund um das Lernfeld Arbeitslehre entwickelt und weiter konkretisiert. So sind u.a. ein Exkurs zum Hof Bavendamm (Landschaftspflegehof) in Kooperation mit dem BUND-Bremen, Veranstaltungen zum Berufswahlpass und eine Kooperationsveranstaltung mit Vertreter/-

innen der Bremer Wirtschaft einschließlich eines Schülerwettbewerbs geplant. Weitere Veranstaltungen werden folgen, die insbesondere einen Focus auf Berufsanfänger/-innen setzen und diese bei ihrem Start in das Berufsleben unterstützen sollen. Den Termin für das nächste Planungstreffen erfahren Sie auf der Homepage oder telefonisch bei Silke Mensen (0421/3887782). Weitere Teilnehmer/-innen und Ideen sind ausdrücklich erwünscht. Hier noch ein Hinweis zum Rahmenplan Arbeitslehre: Seit kurzer Zeit stehen „bildungsgangbezogene Ergänzungen 5/6“ für den Rahmenplan Arbeitslehre im Land Bremen im Internet (<http://www.schule.bremen.de>) zur Verfügung. Zudem finden sich unter gleicher Adresse „Handreichungen zur ökonomischen Bildung“. Diese sollen die theoretischen und unterrichtspraktischen Aussagen des geltenden Rahmenplanes für das Lernfeld Arbeitslehre in der Sekundarstufe I ergänzen und vertiefen.

Silke Mensen

Hamburg: Hinweis

Aktuelle Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Albrecht Werner, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Hessen: Protestschreiben

Am 20.9.2004 erschien in der Frankfurter Rundschau der Artikel „Die Arbeitslehre steht zur Disposition“. In diesem Artikel wird über die anstehende Schließung der AL-Fachausbildung an der Universität Frankfurt berichtet. Die GATWU-Hessen bat in einem Schreiben an das Kultusministeri-

um für genauere Hinweise und protestierte gleichzeitig über die nicht hinreichend gesicherte Fachausbildung für das Fach Arbeitslehre in Hessen. Weitere Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Dr. G. Feig, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Die Redaktion des GATWU - Forums hat eine umfangreiche und aktuelle Materialübersicht zum Thema "**Arbeitslehre in Hessen**" auf einer Diskette zusammengestellt. Die Diskette (bei Bedarf werden die Daten auch auf eine CD-ROM übertragen) werden laufend überarbeitet und aktualisiert. Sie kann von interessierten Personen kostenlos angefordert werden. Adresse: GATWU - Forum, c/o Dr. Wulfers, In der Wann 15a, 35037 Marburg.

Rheinland-Pfalz: Hinweis

Aktuelle Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Bernd Rapp als Landesvorsitzender der Gesellschaft für Arbeitslehre Rheinland-Pfalz, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

AG Grundschule und Technik

Aktuelle Hinweise zur Arbeit der AG Grundschule und Technik gibt Prof. Dr. D. Plickat, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Aktuelle Informationen

Bewerbungsschreiben - aber wie?

Wenn sich Arbeitslose erfolglos bewerben, hat das nicht immer etwas damit zu tun, dass sie zu wenig qualifiziert oder zu alt sind. Die meisten Anschreiben seien schlichtweg zu langweilig und zu ungenau, meint Personalberater Gerhard Kratz.

Mehr als hundert Bewerbungen und nur eine einzige Einladung zu einem Vorstellungsgespräch - solche Fälle, wie kürzlich in der *FR* beschrieben, kann der Unternehmensberater aus Schwalbach im Taunus nicht nachvollziehen. "Das kann nur bedeuten, dass die Vorgehensweise falsch war."

Kratz weiß auf Grund seiner Kontakte mit Personalverantwortlichen, was diese wünschen: eine kurze, aber aussagekräftige, ehrliche Bewerbung, die zielgerichtet auf das Unternehmen hin geschrieben ist. Den Personalern, die täglich zig Mappen auf den Tisch bekommen, müsse die Arbeit so leicht wie möglich gemacht werden.

"Es kommt darauf an, sich positiv aus der Masse hervorzuheben", sagt Kratz. Das gehe nur mit einer schlichten, konkreten Sprache ohne Floskeln - einer Sprache, die positiv auffällt. „Mit Bla-Bla-Sätzen kommt man heutzutage nicht mehr weit.“ Mitunter feilt Kratz ("Jede Bewerbung ist individuell, es gibt kein Patentrezept") vier bis fünf Stunden an einem Anschreiben und zerkleinert in mehreren Schritten sprachlich vom Groben ins Feine, wie er es nennt.

Konsequent von ihm herausgestrichen werden etwa Formulierungen wie "reizt mich", "wäre eine Herausforderung", oder Anfangsätze wie "Mit großem Interesse habe ich gelesen", "Hiermit bewerbe ich mich um". Kratz ist auch kein Freund von Schlussätzen wie diesen: „Für ein Vorstellungsgespräch

stehe ich Ihnen jederzeit zur Verfügung." Das gehe auch pffiffiger meint der Berater. Sein Vorschlag: „Wenn Ihnen meine Bewerbung gefallen hat freue ich mich über eine Einladung zu einem Gespräch."

Zum Inhalt: Kratz empfiehlt dem Bewerber zunächst seine berufliche Situation zu schildern. Wer arbeitslos ist sollte dies offen zugeben. „Die Wahrheit muss raus. Das gefällt den Personalern.“ In zwei drei Sätzen sollte der Arbeitsuchende seine fachlichen Stärken betonen und auch nachvollziehbar darlegen, warum er sich ausgerechnet beim Unternehmen XY bewirbt. Informationen über die Stelle und den Arbeitgeber sollte sich der Bewerber in jedem Fall vorher telefonisch einholen oder durch Recherche im Internet. In jedem Fall nicht fehlen dürfen, was Kratz „berufliche Ziele" nennt. Danach sollte der Auszubildende zum Beispiel betonen, dass er nach der theoretischen Ausbildung nun Erfahrungen in der Praxis sammeln will, und der Quereinsteiger muss begründen, warum er eine neue Aufgabe sucht.

Der Lebenslauf. Auch dabei kann eine Menge schief gehen. Das fängt schon an beim Foto, wie der Berater aus Erfahrung weiß. Tiefer Ausschnitt und Tattoo – besser nicht. Auch keine Büroklammer quer durch die Stirn. Familienstand und Alter der Kinder sind in jedem Fall erwünscht. Beim Aufzählen der Funktionen sollte es eine Bewerberin nicht nur beim Benennen etwa der Station Teamsekretärin belassen, sondern auch mit ein paar Sätzen beschreiben, was genau sie in der Zeit getan hat. Berufswechsel müssen kurz erklären (Beispiel: „Abteilung aufgelöst“). Bei der Reihenfolge gilt Beruf vor Ausbildung und Schule.

Im Gegensatz zum Anschreiben darf der Lebenslauf ruhig zwei Seiten umfassen. Das gilt auch für das Arbeitszeugnis, das nach Erfahrung des 57-Jährigen immer dann,

wenn Leute massenweise entlassen werden, zu kurz und zu wenig individuell ausfällt. Wohin mit Anschreiben und Lebenslauf? Kratz hält nichts von der Verpackung in teuren Schnickschnackmappen. Er empfiehlt eine einfache Hülle oder Klemmmappe, aus der die einzelnen Seiten bequem herausgenommen, kopiert oder eingescannt werden können. Wohin mit der fertigen Bewerbung? »In keinem Fall in den Briefkasten. «Kratz schickt seinen Kunden immer persönlich beim Unternehmen vorbei - auch auf die Gefahr hin, dass dieser seine Bewerbung dort nur in einen Hauspostumschlag steckt. Hoffmann vom 7.7.04

Medienkompetenz und Berufsorientierung

Die Berufsorientierung unterscheidet sich durch ihre erhebliche lebenspraktische Relevanz von anderen Unterrichtsthemen. Die Berufswahl stellt zentrale Weichen ins Arbeitsleben und muss daher einen bedeutenden Stellenwert im Unterricht einnehmen. In diesem Bereich wird Schülerinnen und Schülern besonders deutlich, dass sie für ihren künftigen beruflichen Erfolg die neuen Medien gewinnbringend nutzen können. Die Stellenrecherche im Internet zum Beispiel wird ein Großteil der Jugendlichen im späteren Leben wiederholen - wenn's ernst wird. Berufsorientierung hat mehrere Dimensionen: die Information über die einzelnen Berufe, die Erkundung der Ausbildungswege, das Ausfindigmachen der Lernorte (Schule, Betrieb, Fachhochschule, Universität) und schließlich die Bewerbung. Für die angeleitete und selbstständige Recherche wie auch für die Bewerbung ist Medienkompetenz als Teil der E-Skills mehr denn je unerlässlich. E-Skills werden dabei als „notwendige Fähigkeiten und Fertigkeiten, die mit dem erfolgreichen Bestehen im Informations- und Medienzeitalter einhergehen“ definiert. Bei der Suche nach dem richtigen Beruf und einem geeigneten Ausbildungsplatz werden aber nicht nur die Vorteile des Internets für

die Schülerinnen und Schüler deutlich (Aktualität, schnelle Recherchierbarkeit, deutschland- bzw. weltweites Angebot, un-mittelbare Verfügbarkeit der Kontaktdaten etc). Durch die Erweiterung ihrer Medienkompetenz qualifizieren sie sich optimal für die Berufswelt und nähern sich dem Erwartungsprofil ihrer späteren Arbeitgeber. Um Lehrerinnen und Lehrer bei der Berufsorientierung mit neuen Medien zu unterstützen, gibt es bei Lehrer-Online einen Themenschwerpunkt „Berufsorientierung“ mit Informationsangeboten und Materialien für verschiedene Unterrichtsfächer.

Hilfen für den Unterricht

Die Möglichkeiten bei der Berufswahlvorbereitung die neuen Medien zu integrieren sind vielfältig. Hier einige ausgewählte Beispiele, wie der berufsorientierende Unterricht mit neuen Medien gestaltet werden kann:

Berufsorientierung mit einem Berufswahlpass

Berufsorientierungsphasen erstrecken sich in der Regel über einen längeren Zeitraum. Ein am Computer erstellter und gepflegter Berufswahlpass kann die sich über mehrere Schuljahre erstreckende Orientierungsphase belegen und die Entscheidung für eine Ausbildung unterstützen.

www.lehrer-online.de/url/berufswahlpass

Kommunikation via Internet

Beim Austausch mit Auszubildenden erhalten angehende Schulabsolventen wichtige, inoffizielle Informationen über Ausbildung und Arbeitsleben. Um Kontaktaufnahme und Informationsaustausch zu erleichtern, werden internetspezifische Kommunikationsformen genutzt:

www.lehrer-online.de/url/berufsvorbereitung-mit-lo-net

CD-ROM und DVD als Unterrichtsmedien

CD-ROMs und DVDs lassen sich für die eigenständige Informationsrecherche der Schülerinnen und Schüler oder für die Unterrichtsvorbereitung einsetzen. So zum Beispiel die neue DVD zur Berufsinformation im Bereich der Metall- und Elektroindustrie des Arbeitgeberverbands Gesamtmetall:

www.lehrer-online.de/url/me-berufsinformation

Einsatz digitaler Vorlagen

Für die Unterrichtsvorbereitung eignet sich sehr gut ein Bewerbungsratgeber mit digitalen Vorlagen. Im neuesten E-Book-Duden findet man auch Tipps für die Online-Bewerbung, die bekanntlich nicht immer erwünscht ist, und wenn doch, dann bitte formal einwandfrei.

www.lehrer-online.de/url/e-book-duden

Geleitete Recherche auf fremdsprachigen Websites

Die Besonderheiten des dualen Ausbildungssystems werden besonders deutlich in der Auseinandersetzung mit dem französischen Schulsystem - so lässt sich Berufswahlvorbereitung auch in den Fremdsprachenunterricht integrieren.

<http://www.lehrer-online.de/url/orientation-scolaire>

Verweise auf spezielle Internetangebote für Schülerinnen und Schüler

Für die selbstständige Recherche der Schülerinnen und Schüler gibt es eine Linksammlung mit bundesweiten Informationsangeboten, die Sie um lokale Ausbildungsplatz- und Praktikumsbörsen erweitern sollten:

www.lehrer-online.de/url/linksammlung-berufsorientierung

Informationsangebote für Lehrerinnen und Lehrer

Unter www.lehrer-online.de/url/neue-ausbildungsberufe werden neue und neugeordnete Berufe vorgestellt und der Wandel der Berufsbilder durch neue Informations- und Kommunikationstechniken dokumentiert.

Geeignete Materialiensammlungen externer Anbieter haben wir in einer Liste gesondert zusammengestellt:

www.lehrer-online.de/url/berufsorientierung-extern

Elsa Schumacher Themendienst, Nr. 3/2004, S.11-14)

Wenn E-Mails zur Plage werden

Elektronische Kommunikation, einst als große Arbeitserleichterung gepriesen, hat sich für manche Mitarbeiter zum Bumerang entwickelt: Wo viel versendet wird, kommt auch viel zurück. Die Bearbeitung der nicht immer erwünschten virtuellen Post kostet Zeit und Energie.

"Nach meinem Urlaub hatte ich 420 E-Mails auf dem Rechner!" Es ist noch nicht so lange her, dass Kollegen mit solchen Bemerkungen ihre eigene Wichtigkeit im Betrieb zu unterstreichen suchten. Statt Hochachtung ernten sie inzwischen eher Bedauern. E-Mail, die schnelle Nachricht per Datenleitung, ist an vielen Schreibtischen zur Plage geworden. "Ich habe manchmal gar keine Lust mehr, im Computer nachzuschauen, was neu hereingekommen ist", berichtet Michael Häusler (Name geändert). Der Angestellte eines Energiekonzerns weiß: "Meist soll ich auf irgendetwas reagieren, und das bedeutet noch mehr Stress."

Die elektronische Post, schnell und billig, hat die Verständigung zwischen Firmen und ihren Kunden, aber auch die unternehmensinterne Kommunikation revolutioniert. Die althergebrachten Briefe im gelben Kasten sind seltener geworden, auch das Medium Fax hat den Höhepunkt seiner Nutzung überschritten. Im Geschäftsleben werden mittlerweile weltweit fast zwanzig Milliarden Mails an einem einzigen Tag verschickt. Weitere zwölf Milliarden Sendungen dienen privaten Zwecken; Werbemails sind bei diesen Schätzungen bereits herausgerechnet.

Längst geht Quantität vor Qualität. Es ist weniger die unerwünschte, vielleicht gar virenverseuchte Post, im Fachjargon Spam genannt, die bei den Beschäftigten zusätzlichen Druck auslöst. Viel schlimmer ist die Schreibfreude der eigenen Kooperationspartner und Kollegen. Innerhalb großer Unternehmen, Institutionen oder beruflicher Netzwerke kursiert eine wahre Flut unspezifischer Rund-Mails, die den Arbeitsalltag des einzelnen Empfängers selten berühren,

aber dennoch in seinem virtuellen Eingangsfach landen.

Ein durchschnittlicher Büroangestellter empfängt doppelt so viele Botschaften, wie er selbst verschickt. Denn viele Nachrichten gehen gleich an mehrere Adressaten. Die Dauerberieselung zeigt langfristige Folgen: Arbeitspsychologen berichten, dass ihre Klienten über eine wachsende Belastung durch ständig neue Informationen klagen. Einer Untersuchung des britischen Instituts of Management zufolge zählt der Umgang mit elektronischen Nachrichten bereits zu den wichtigsten Stressfaktoren leitender Angestellter. Einige von ihnen haben eine regelrechte Phobie entwickelt; sie ängstigen sich geradezu vor den laufend eintreffenden Meldungen.

Die mancherorts unangenehmen Signaltöne der elektronischen Briefträger verschärfen den Druck und mindern die Konzentrationsfähigkeit auf das eigentlich Wesentliche. Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin warnt vor einem Überangebot an Informationen, das gar nicht mehr verarbeitet werden könne. Es komme zu "Funktionsstörungen, Ablenkungen und Planungsunsicherheit", heißt es in einer Studie der Dortmunder Gesundheitsschützer.

Tipps: Für den Umgang mit der Datenflut

- a) Verschicken Sie keine unnötigen "CC - Mails", also Kopien an weitere Adressaten als den eigentlich gemeinten.
- b) Teilen Sie immer wieder auftauchenden unerwünschten Absendern mit, dass Sie aus den entsprechenden Verteilern gestrichen werden wollen.
- c) Begrenzen Sie die Zeit, die Sie täglich zur Pflege Ihres E-Mail-Faches aufwenden.
- d) Halten Sie ein Problem nicht für gelöst, nur weil Sie jemandem eine elektronische Botschaft haben zukommen lassen.
- e) Verfassen Sie eine automatisch aktivierte Abwesenheitsmeldung, wenn Sie sich längere Zeit auf Reisen aufhalten oder im Urlaub befinden.
- f) Nutzen Sie die vorhandenen Sortierfunktionen und leiten Mails nach Absender,

Thema oder Eiligkeit gleich in bestimmte Unterordner weiter.

- g) Wenn Sie Kollegen bei einem bestimmten Thema um Mithilfe gebeten haben, informieren Sie diese darüber, wenn das Problem gelöst ist.

Thomas Gerterkamp in FR vom 7.8.04

Europäischer Computer Führerschein (ECDL)

Der Europäische Computer Führerschein ist ein Nachweis für umfassende Kenntnisse im IT-Bereich. Das Zertifikat läuft international unter dem Begriff "European Computer Driving Licence" (kurz ECDL) und basiert auf einer Initiative des Council of European Professional Informatics Societies (CEPIS) in Zusammenarbeit mit der Europäischen Union (EU). In Deutschland bereiten zertifizierte Trainingszentren auf den Erwerb des ECDL vor. Sie sind auch berechtigt, die entsprechenden Prüfungen abzunehmen. Dabei werden die Zentren von der im Bonner Wissenschaftszentrum ansässigen Dienstleistungsgesellschaft für Informatik (DLGI) unterstützt. Ohne den Nachweis von grundlegenden IT-Fertigkeiten ist es gegenwärtig beinahe unmöglich, einen Arbeitsplatz zu finden oder beruflich weiterzukommen. Ein weiterer Pluspunkt ist die internationale Anerkennung des Zertifikats. SchülerInnen, die dieses Zertifikat bei Bewerbungen vorlegen können, haben sicherlich bessere Chancen einen Ausbildungsplatz zu bekommen. "Unsere Schülerinnen und Schüler der Klasse 7 - 13 haben die Möglichkeit, sich in der Arbeitsgemeinschaft "Europäischer Computer Führerschein" die für die Prüfungen erforderlichen Kenntnisse anzueignen und anschließend die Prüfungen online in der Schule abzulegen", so Prüfungsleiter Roland Bergmann. Praxisbezogenes Wissen steht im Vordergrund der sieben Teilprüfungen, aus denen sich der ECDL zusammensetzt. Im einzelnen untergliedern sich diese Einheiten in folgende Lernfelder:

1. Grundlagen der Informationstechnologie
2. Computernutzung und Dateiverwaltung
3. Textverarbeitung
4. Tabellenkalkulation
5. Datenbanken
6. Präsentation
7. Internet

Jede erfolgreich abgeschlossene Teilprüfung wird in die so genannte Skills-Card (Teilprüfungskarte) eingetragen. Sind die Prüfungen zu den sieben Modulen erfolgreich abgelegt, wird der Europäische Computer Führerschein ausgehändigt. Als "kleiner Bruder" dieses Zertifikats gibt es den "ECDL-Start", der aus wahlweise vier der angegebenen sieben Lerneinheiten besteht. Für den späteren Erwerb des ECDL haben die vier abgeschlossenen Teilbereiche Gültigkeit. Insgesamt haben die Teilnehmer drei Jahre Zeit, die sieben Prüfungsteile zu absolvieren. Jede Teilprüfung dauert 35 Minuten und wird Online über das Internet abgenommen. Eine Teilprüfung gilt als bestanden, wenn wenigstens 80% der Fragen richtig beantwortet wurden.

Presse

Günter Reuel:

Schülerbetriebe ja! – aber bitte mit Niveau

Der Kreuzungsversuch Schule und Firma regt in Zeiten der Gentechnik niemand sonderlich auf. Man ahnt, dass er „in vitro“ verbleibt, im Reagenzglas so zu sagen. Soviel zur Bedeutung des Phänomens aus der Vogelperspektive. Aber auch die Froschperspektive ist manchmal ganz aufschlussreich: Wir wollen der Frage nachgehen, ob das Fach Arbeitslehre von Schülerfirmen profitieren kann, oder ob diesem Fach, dem bisher die öffentliche Anerkennung nicht unbedingt ins Haus brandete, gar langfristig Nachteile erwachsen.

Schülerfirmen, frei vagabundierende „events“

im Schulalltag oder klare Fachanbindung

Unser Schulcurriculum ist gefächert. Und zwar ist es recht rigide gefächert. Hinzu kommt, dass es bedeutsame Fächer gibt und weniger bedeutsame. Das zeigt sich am Stundenanteil, am Testiereifer, der einigen Fächern zuteil wird, an der Lesart von Zeugnissen durch Personalchefs (nur wenige Zeugnisnoten werden registriert). Alles das steht natürlich auf dem Prüfstand und soll geändert werden. Solange es nicht geändert wurde, ist jedes Fach gut beraten, seine Besitzstände, sprich: seinen fachlichen Qualitätsnachweis auszubauen.

Eine Schule der Zukunft, in der nicht ein Dutzend Fächer im 45- Minuten - Takt unterrichtet wird, in der statt dessen künstlerische, naturwissenschaftliche und technisch - wirtschaftliche Projekte an der Tagesordnung sind, ist natürlich immer noch auf Fachwissen angewiesen. Und bereits heute gehen außercurriculare Aktivitäten wie ein Chor, eine Sportmannschaft, eine Umwelt AG, eine Theatergruppe auf die Initiative eines meist überdurchschnittlich engagierten **Fachlehrers** zurück.

Wenn es in einer Schule Schülerfirmen gibt, einerlei ob im Rahmen des Regelunterrichts oder in Freizeiten, müsste eine fachliche Beratung, Koordinierung und Fortentwicklung durch Lehrer selbstverständlich sein. Diese Feststellung liegt **vor** den üblichen Desideraten, dass die Schüler selbst initiativ werden, dass sie sich von realen Betrieben Rat und Hilfe holen usw. Welche Art Lehrer kommt in Frage? Uns fällt beim besten Willen keine andere Antwort ein als: der Arbeitslehre-Lehrer!

Die derzeitige Schülerfirmenlandschaft zeigt jedoch alles: Es gibt Schulen, in denen der Arbeitslehrelehrer sich der Schülerfirma angenommen hat, es gibt Schulen **mit** Arbeitslehrelehrern, die Schülerfirma wird aber von einem Hobby-Ökonomen betreut, und es gibt Schulen, die keine Arbeitslehre, aber eine Schülerfirma haben.

Die fachliche anspruchsvolle Schülerfirma

Wir müssen hier mit dem Argument rechnen, die Sachziele einer Schülerfirma seien sekundär gegenüber dem Zugewinn an Sozialkompetenz. Das hört sich zunächst plausibel an, aber bereits ADORNO befand, dass Dilettantismus in der Pädagogik durch nichts, auch nicht durch noch so gute Absichten kompensiert werden könne. Sein Diktum bezog sich zwar auf den Musikunterricht, der sich mit simpler Klangerzeugung zufrieden gibt. Aber auch folgender „Schülerfirmen-Output“ hätte ihn verstört:

- Werkstücke, die vom Designstandpunkt, von der Materialwahl, von den eingesetzten Technologien her schlicht indiskutabel sind
- Die Weiterverarbeitung von bereits fragwürdigen Vorprodukten (Zusammenkleben des Inhalts von OPITEC-Beuteln)
- Die Zubereitung von Speisen, die weder kulinarischen noch gesundheitlichen noch küchentechnischen Standards genügen
- Die Herstellung von Druckerzeugnissen, die man nur als typographische Entgleisung bezeichnen kann
- Die Vernachlässigung ökologischer Rücksichtnahme
- Die mitunter naiven Finanzierungsmodelle (Quasi-Aktien usw.)

Das muss nun keineswegs so sein. Bereits in den Anfängen der Arbeitslehre gab es gut dokumentierte „Verkaufsprojekte“ bei denen Schüler in semiprofessioneller Weise Produkte herstellten, die zu einer Übernachfrage führten, d.h. die Schüler konnten sogar an der Preisschraube drehen.

Es wäre unredlich zu sagen, dass dürftige Produkte von Schülerfirmen keinesfalls auf dem Mist von Arbeitslehre gewachsen sein können. Wir sind dabei, die Ausbildung der Arbeitslehre-Lehrer ständig zu verbessern, und dies berechtigt uns zu der Hoffnung, dass sowohl der Fachunterricht Arbeitslehre stetig professioneller wird, und falls Schülerfirmen im Schulkontext entstehen, diese davon profitieren.

Woran erkennt man eine arbeitslehredominierte Schülerfirma?

Um es noch einmal zu erinnern: Es gibt Schulen, in denen man Arbeitslehre vergeblich sucht. Hier sind in Berlin alle Gymnasien zu nennen, und auch einige Realschulen haben Arbeitslehre zur werkstattfreien Zone erklärt. Diesen Schulen kann man nun nicht verbieten, eine Schülerfirma zu gründen. Wenn es aber mit rechten Dingen zugeht, wird früher oder später ein Niveauunterschied zwischen diesen Schülerfirmen und den arbeitslehregeführten Firmen messbar sein. Hier beziehe ich ausdrücklich Sonderschulen ein. Dass Gymnasiasten eloquenter über den Marktmechanismus reden können, ist zu erwarten. Ein Schüler mit dem Förderbedarf Lernen hat aber u.U. in „seiner“ Firma etwas zustande gebracht, das er sich selbst nicht zugetraut hätte – andere schon gar nicht.

Man erkennt eine arbeitslehredominierte Schülerfirma an folgendem:

- Gut ausgestattete Werkstätten sind vorhanden
- Sicherheitsbestimmungen werden korrekt beachtet
- Sofern materielle Werkstücke hergestellt werden, sind diese – auch wenn es sich um sehr einfache Produkte handelt – formschön, sauber verarbeitet, mit professionellen Hilfsmitteln entstanden
- Alle Speisen und Getränke entsprechen einer gesunden ausgewogenen Ernährung, bevorzugen regionale Vorprodukte, sind ansehnlich und schmackhaft zubereitet
- Bei der Rohstoffauswahl und bei der Wahl von Fertigungsverfahren werden strenge Umweltauflagen selbst bestimmt
- Jegliches Betriebsgeschehen wird mehrperspektivisch diskutiert: Gewinninteressen des Betriebes, Rechte der Arbeitnehmer, Interessen der Verbraucher, Nutzungszyklen von Waren
- Bei Dienstleistung wie Fahrradreparaturen oder Wäschepflege werden Kenntnisse über Warenqualität vermittelt, die Fra-

ge: Einwegprodukte vrs. Reparaturkosten wird diskutiert.

Hier ist nicht der Platz, um die noch viel feiner ausdifferenzierbaren „Arbeitslehreinteressen“ darzulegen. Es sollte auch nicht der Eindruck entstehen, Arbeitslehre wolle mit einem fachhuberischen Ansatz Schülerfirmen ersticken. Fest zu halten ist die Maxime: Wenn Schülerfirma, dann nicht als dilettantischer Aktionismus.

Warum die Arbeitslehre Schülerfirmen weiterentwickeln sollte

Arbeitslehre kann von Schülerfirmen profitieren, nicht allein deshalb weil es sich um eine modische Erscheinung handelt. Eine fachlich hochkarätige materielle (auch immaterielle) Produktion in Schülerfirmen fördert die Berufswahlreife der Schüler. Das Fach erschließt sich Außenwirkungen, die es dringend nötig hat. Der Name „Schülerfirma“ dürfte gar nicht ohne die Attribuierung Arbeitslehre auftauchen, sofern dies berechtigt ist.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt ist die Überwindung von statischen Momenten bei Schülerfirmen. Schülerfirmen sind keine Eintagsfliegen, und doch hat man manchmal den Eindruck, die Schüler machen nach einem Jahr dasselbe wie zu Beginn – nur routinierter.

Deshalb sollten Entwicklungslinien von vorn herein bedacht werden. Wenn Innovationsanstöße von Schülern kommen – umso besser. Wenn nicht, muss der Lehrer technische, arbeitsorganisatorische, marketingbezogene Impulse geben.

Könnten Schülerfirmen die Arbeitslehre aushöhlen?

Wenn zwei Dinge zusammenfallen: das Geschehen in Schülerfirmen ist kaum mehr als Dilettantismus plus Schönreden und das Ganze wird mit Arbeitslehre gleich gesetzt, dann müssen Arbeitslehrevertreter aufhören. Für die Ressourcen der Lehrerausbildung bedeutete dies möglicherweise, dass künftig der Bachelor oder ein „Schulhelfer“ den Job machen kann. Fächer wie Technik, Haushalt oder auch Wirtschaft, die es neben

der Arbeitslehre durchaus gibt, haben nie einen Zweifel daran gelassen, dass sie der Arbeitslehre eine vollwertige Wahrnehmung ihrer Partikularinteressen nicht zutrauen. Dem kann man vieles entgegenhalten, nicht zuletzt das Argument, es komme auf die gelungene Integration an.

Ein gestandener Technik-Didaktiker oder ein solcher aus dem Bereich Haushalt wird Schülerfirmen an seinem Anspruchsniveau messen. Wehe, wenn er zutiefst enttäuscht ist.

Hans Boerner, Detmar Grammel, Simone Knab, Martin Karner, R.M. Königsberger, Gabriela Lehnen, Nina Tauer, Wiebke Theiß, Manfred Triebe: *Schülerfirmen – ein Tagungsbericht*

Vom 15. bis zum 17. September 2004 fand im LISUM Brandenburg eine Tagung zum Thema „Schülerfirmen“ statt. Die Tagung war sehr gut besucht; ca. 120 Teilnehmer konnten begrüßt werden. Dies freut auch die GATWU, die mit 2000 Euro einen Finanzierungsbeitrag leistete. Die Autoren dieser Rückschau sind allesamt GATWU - Mitglieder und bedauern trotz kritischer Einwände nicht die Verwendung ihrer Mitgliedsbeiträge.

Es ist beabsichtigt, einen Tagungsband vorzulegen, der die Diskussion in der Fachwelt anregen dürfte. Hier werden zunächst subjektive Eindrücke wiedergegeben, die aber den Vorteil haben, frisch im Gedächtnis zu haften.

Schülerfirmen sind ein aktuelles Thema - gewiss nicht in den Medien, aber im inneren Kreis der Schulreform-Debatte. Wir wollen es uns jedoch nicht so leicht machen wie es ein für die Sonderschulen zuständiger Oberschulrat salopp formulierte: Ob Schülerfir-

men etwas nützen ist fraglich, aber schaden tun sie auch nicht!

In der Tat: Schülerfirmen an Sonderschulen könnten diesem Schulzweig aufhelfen. An Haupt- Real- und Gesamtschulen sind Schülerfirmen **eine** Möglichkeit, die geprüft werden sollte. Berufsschüler kommen zumeist aus Firmen, in denen sie Auszubildende sind. In einer Schülerfirma könnten sie die Chefrolle proben, was ja in Ausbildungsplänen nicht vorgesehen ist. Bei den (Berliner) Gymnasien muss man befürchten, dass nur wenige die Theorie gegen die Praxis auszutauschen bereit sind.

Aber nun zur Tagung im eigentlichen Sinne: Dirk Plickat aus Braunschweig hat auf Grund seiner langjährigen Verbindung zu Schweden dort praktizierte Modelle vorgestellt. Eine Reihe schwedischer Lehrer stand für Nachfragen zur Verfügung. In Schweden ist das sogenannte „auftragsorientierte Lernen“ sehr verbreitet. Sowohl in der Pflichtschule (grundskolan, Klassen 1 bis 9), verstärkt aber in der Oberstufe, arbeiten Schüler im Auftrage von Firmen an Problemlösungen. Hierzu sind wechselseitige Hospitationen aber auch die Konsultation von Drittpartnern (u.a. Hochschulen) nötig. So wurde beispielsweise von Schülern das Verschlüsselungsprogramm für das Computernetz einer Bank erarbeitet, für IKEA werden produktspezifische Verpackungen entworfen. Der Hersteller der bekannten BRIO-Kindereisenbahn ließ eine neue Magnetkoppelung für die Züge entwickeln. Die schwedische Oberstufe (etwa unsere Klassen 11 bis 13) wird von 95 Prozent der schwedischen Schüler besucht. Der Unterricht ähnelt hier dem Experiment der nordrhein-westfälischen Kollegstufe. Am Ende der Ausbildung haben Jugendliche eine erste berufliche Qualifikation, die durch diverse Qualifizierungsbausteine jederzeit ausgebaut werden kann.

Eine schwedische Lehrerin berichtete über auftragsorientiertes Lernen am Beispiel einer Parkbank: Die Stadtverwaltung beauftragt Schüler, eine Parkbank zu entwickeln. Nach

dem Bau von verkleinerten Modellen werden Prototypen hergestellt, teilweise in Zusammenarbeit mit Firmen (z.B. Eisengießerei). Die Bänke werden im Rathaus der Öffentlichkeit vorgestellt. Eine Bank mit der höchsten Akzeptanz wird von der Stadtverwaltung „erworben“ mit der Option, diese bei Bedarf in Serie herstellen zu lassen.

Man wird unwillkürlich an die Zeit vor 35 Jahren erinnert, als viele Reformwillige aus der Bundesrepublik die schwedischen Gesamtschulen in Pilgerfahrten bewunderten und studierten, aber zuhause nichts anderes zustande bekamen als eine weitere Schulform.

Dieter Nerger von der Integrierten Gesamtschule Mainspitze (Rheinland-Pfalz) erwies sich als „alter Hase“ mit sehr viel Erfahrungen in Sachen „Schülerbetriebe“, die er jedoch lieber Dienstleistungen nennen möchte. Wenn wir den Kollegen richtig verstanden haben, wird folgende Auffassung deutlich: Für viele Schüler ist Schule immer noch Feindesland, das man mit gelegentlichen kleinen Sabotageakten (Wände besprayen) treffen kann. Eine völlig konträre Haltung wäre die, in der „eigenen“ Schule Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen. Die Mitarbeit in einer Schülerfirma könnte bei einem solchen „Paradigmenwechsel“ helfen. Von der Grünflächenpflege bis zur Reparaturkolonne reichen die Bedürfnisse der Schule, die nicht immer befriedigend aus Steuermitteln bedient werden. Service und Instandhaltung der Computer, die Funktionsfähigkeit der Schülerbibliothek, der Kopierstation usw. sind Aufgaben, die Schüler übernehmen könnten. Wenn diese Aufgaben verlässlich ausgeführt werden, verändert sich die Inszenierung von Schülerbetrieben hin zur Existenzsicherung des Schul-Betriebes. Eine Cafeteria, der Verkauf von Schreib- und Büro-Utensilien sind weitere Möglichkeiten. In der IGS Mainspitze wird neben zahlreichen Dienstleistungen auch ein Secondhand-Shop von Schülern betrieben.

Wesentlich sind nach Nerger drei Voraussetzungen: Freiwilligkeit der Mitarbeit, eine Art

Verfügungskompetenz (auch Lehrer müssen sich den Regeln der angebotenen Leistung unterordnen) und die Tatsache, dass der Erwerbsgedanke sekundär ist gegenüber der Dienstgesinnung.

Unter diesen Vorzeichen laufen Argumente ins Leere, die die Ähnlichkeit von Schülerbetrieben mit Realbetrieben bezweifeln oder den Schülerbetrieb vornehmlich als Vehikel für eine übergeordnete „ökonomische Bildung“ sehen (vgl. den Vortrag von Birgit Weber aus Siegen). Ohne nähere Definition, was die Referentin unter „Unternehmertum“ verstehe, wurden hier Begriffe wie „unternehmerischer Geist“, „unternehmerisches Denken und Handeln“ in den Raum gestellt, so als sei alleine das Beiwort „unternehmerisch“ ein Wert an sich, den Schule in Zeiten der Globalisierung vermitteln müsse und der vor allem ökonomische Bildung garantiere. Die positiven Aspekte von Schülerfirmen wie Persönlichkeitsentwicklung, Erreichen von Teamfähigkeit, vernetztes Denken, Selbstständigkeit, berufsorientierende Aspekte u.v.a.m. haben es gegen Schlagworte wie „Entrepreneurship“ schwer. Rechte von Arbeitnehmern, Lohndumping, Situation der arbeitenden Menschen in der Dritten Welt, Gewerkschaften etc. spielen in vielen Schülerfirmen – im Gegensatz zu realen Betrieben - offensichtlich keine Rolle (Bemerkung eines Lehrers: „Ertüchtigung zur Ich-AG!“).

Dass es auch anders geht, zeigte die Wortmeldung von Benno Eggers (Bremen): Da seine Schülerinnen und Schüler definitiv keine zukünftigen Unternehmer werden, sondern – wenn sie Glück haben – abhängig Beschäftigte, hat er den Schülerbetrieb konsequent nach dem Vorbild solcher Unternehmen ausgerichtet, die nach einer Insolvenz von den Beschäftigten in einer besonderen Rechtsform weitergeführt werden. Es gibt sie also doch noch, die Lehrerinnen und Lehrer, die das „Unternehmerische“ nicht zum Wert an sich verabsolutieren.

Einige Kollegen vermissten eine Art Agenda: „Was muss ich bei der Neugründung beachten?“ - Einbettung in den Stundenplan,

Gruppengröße, Pausenordnung, Aufsichtspflicht, Haftung usw. Es entstand zudem der Eindruck einer gewissen Unstrukturiertheit. Alles was nur entfernt an „Schülerfirma“ erinnert, war willkommen. So machte sich eine Förderschule dadurch verdient, dass fünf Schüler den Teilnehmern Verpflegung anboten, allerdings reduziert auf reine Hilfsdienste. Die Lehrerin mochte wohl die Kasse keinem Schüler überlassen und kassierte höchstpersönlich.

Offenheit ist für innovative Projekte in den Anfängen typisch. Erst später trennen sich Spreu und Weizen. Als die ökologische Bewegung ihren Anfang nahm, kamen Schulklassen zusammen, von denen eine einen Flyer gedruckt hatte: „Rettet unsere Umwelt“, andere hatten das Abfallvolumen halbiert, ein Biotop angelegt, eine Solaranlage gebaut. Der Abstand ist bis heute geblieben.

Immer wieder hört man das Argument, die Schülerfirma dürfe möglichst nicht fremdinduziert, also in der Lehrerkonferenz beschlossen sein. Das Bedürfnis nach Wirksamkeit, nach der Behebung eines Mangels müsse von den Schülern kommen. Träfe dies zu, braucht man sich um die Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz keine großen Sorgen zu machen. Diese muss man sich allerdings machen, wenn die Mitarbeit in einer Schülerfirma, besser: „Schulfirma“ so obligatorisch ist wie die in Mathematik und Englisch.

Viele Teilnehmer haben es sehr begrüßt, mit anderen Schulen Kontakt aufnehmen zu können. Erfahrungen und E-mail-Adressen wurden ausgetauscht. Regelschulen im Sek. I - Bereich waren nach unserer Beobachtung unterrepräsentiert. Schülerfirmen sind offenbar am stärksten in Sonderschulen verbreitet. Dies bestätigen auch Internet-Recherchen zum Stichwort „Schülerfirmen“. Fast alle vorgestellten Beispiele von Schülerfirmen spielen sich im Förderschulbereich ab. Dies mag damit zusammenhängen, dass Förderschulen besondere Probleme mit der Einmündung ihrer Klientel in den Arbeitsmarkt haben, und dass auch z.T. erhebliche öffent-

liche Mittel in Modellversuche dieses Schultyps fließen. Sind es sogenannte Regelschulen, dann arbeiten die Schülerfirmen entweder in der Freizeit, in Arbeitsgemeinschaften oder in Organisationsformen außerhalb des regulären Unterrichts. Das Projekt „Junior“ des Instituts der deutschen Wirtschaft zielt vorrangig auf die Sek. II.

Für die Schülerfirmen nahmen wir die Erkenntnis mit, dass wir noch mehr Aufmerksamkeit der sogenannten „Nachhaltigkeit“ widmen sollten: Schonender Umgang mit Ressourcen, ernährungsbewusstes Verbraucherverhalten, fairer Handel mit Ländern der Dritten Welt, gleiche Rechte für Frauen in Betrieben, Nutzenorientierung vor Gewinnorientierung.

Auf der Tagung wurden drei Schulen vorgestellt (Haupt-/Realschule aus Hamburg, Gesamtschule aus Bremen und Hauptschule aus Berlin), die Schülerfirmen in den Regelunterricht integriert haben, zum Teil fächerübergreifend oder mit einem Betriebsrat.

An der Werner-Stephan-Oberschule in Berlin entscheiden je zwei Parallelklassen am Ende der 9. Klasse auf einer Vollversammlung in einer geheimen Abstimmung, ob sie in der 10. Klasse eine Schülerfirma betreiben möchten und wählen - nach positiver Entscheidung - zwei Schüler als zukünftige Geschäftsführer. Am Ende der Vollversammlung zeichnen die Schüler freiwillig Anteilsscheine der künftigen Schülerfirma. Ende der 9. Klasse müssen sich die Schüler aufgrund von Stellenausschreibungen für die einzelnen Arbeitsplätze in den Abteilungen bewerben. Es folgen Einstellungstest und Vorstellungsgespräch. Die Schülerfirma wird im 10. Jahrgang organisatorisch an einem Tag ab der 3. Stunde für 4 Stunden vom normalen Schulbetrieb abgekoppelt. Meist werden drei Abteilungen gegründet: Büro, Kantine und Produktion. Die einzelnen Abteilungen wählen zu Beginn des Schuljahres ihre Abteilungsleiter. Die Lehrer verstehen sich als Unternehmensberater und überlassen den Schülern frühzeitig größtmögliche Entscheidungsfreiheit. Am Ende des Schuljahres wird auf einer

auf einer Vollversammlung über die Verwendung des erzielten Gewinns entschieden: Höhe und Kriterien für den Prämienanteil der Mitarbeiter und Höhe des Gewinns der Anteilseigner.

Trotz der erforderlichen Mehrarbeit wurden bislang fast alle teilnehmenden Schüler und Lehrer der Werner-Stephan-Oberschule Anhänger dieses Schülerfirmen-Konzepts. Als verbesserungswürdig wurden im Workshop die jahrgangs- und fächerübergreifende Organisation sowie die Rotation der Arbeitsplätze benannt. (Mail-Adresse für Nachfragen: udohoff@web.de)

Einige Fehlentwicklungen werden manchmal im hektischen „Firmengetriebe“ gar nicht so recht wahrgenommen:

- Wie soll man eine Situation beurteilen, die sich folgendermaßen darstellt: Eine Schüler-Catering-Firma beliefert abends oder am Wochenende (angewiesen auf den Auto fahrenden Lehrer) Partygesellschaften. Während der ganzen Woche werden die Schüler der selben Ganztagschule mit Fertiggerichten im Alupack versorgt, die in der Mikrowelle erwärmt werden.
- Eine Grundschule erweitert den Englischunterricht um eine „Handelsfirma“, die billige Süßwaren und Kitschartikel einkauft, um sie an Kinder in Schottland zu „liefern“. Im Gegenzug werden Chips, Candys, Stifte mit Schottenmuster, Folkloreschmuck u.a.m. exportiert.
- Was früher eine Film – oder Foto-AG ausmachte, wird heute, dem Zeitgeist entsprechend, „Multimedia-Schülerfirma“ genannt. Leider waren die auf der Tagung zu besichtigenden Präsentationen der Befürworter von Schülerfirmen in vieler Hinsicht unprofessionell (Rechtschreibfehler, typografische und bildgestalterische Mängel, Technikpannen).

- Eine Gesamtschule im Brandenburgischen fertigt materielle Produkte: Holzschwerter, weil in der Gegend Ritterspiele stattfinden, laubgesägte Kerzenhalter nach Art des Erzgebirges und Windlaterne mit Plexiglasscheiben. Dass etwas hergestellt wird, ist lobenswert genug, denn zu viele Schülerfirmen meiden den Produktionssektor wie der Teufel das Weihwasser. Die Kollegen entschuldigten sich dafür, dass die „betriebswirtschaftlichen“ und „theoretischen“ Ansprüche nicht gleichrangig zur Geltung kämen. Hier wurde deutlich: Wer vermarktbar Produkte in Schülerfirmen durchgängig selbst herstellt, sieht sich mit diesem Zielkonflikt konfrontiert.
- Auffällig war bei einigen Schülerfirmen (Fahrradwerkstatt und Solarenergie) die geschlechtshomogene Zusammensetzung der „Belegschaft“: alles Jungen! Dies veranlasste eine Studentin aus Berlin zu dem Vorschlag, von „Schüler- und Schülerinnenfirmen“ zu sprechen, sofern dies berechtigt ist. In dieser Zeitschrift vermeiden wir möglichst das gutgemeinte aber sprachverhunzende Doppelpack (Unternehmer und Unternehmerinnen) aber zur Ehrenrettung einer Berliner Schülerfirma, in der nur Mädchen *waschen und bügeln* (!), kann es nicht bei „Schülerfirmen“ bleiben.

Helmut Meschenmoser stellte die LABEL-Untersuchung vor (siehe den Artikel von G.Reuel in diesem Heft) und bestätigte im Prinzip mit diesem aufwändigen Projekt die Aussage des oben schon erwähnten Oberschulrats – wenn auch wortreicher. Ebenso interessant war auch sein mehrfach vorgetragener Hinweis, dass Schülerfirmen *eine* von möglichen Methoden sei, die nicht aufgezungen werden sollte. Da fragen sich nicht nur die Mitglieder der Rahmenplankommission Förderschule, warum dann den Berliner Schulen dieses Glück per Ordre Mufti zuteil werden soll und die Protagonisten schon vom „Schülerfirmenunterricht“ (sic!) sprechen.

In der Abschlussdebatte wurde noch einmal deutlich, dass der Name „Schülerfirma“ keineswegs unumstritten ist: Das Wort „Mogelpackung“ fiel, als „Ressourcenfresser“ wurden Schülerfirmen bezeichnet (Sach- und Personalmittel fließen hinein ohne nachweisbaren Effekt). Ein Teilnehmer bemerkte, dass es sich bei Schülerfirmen allenfalls um „beschützte Werkstätten“ handele. Da nützt es auch nichts, wenn Vortragende, besonders aus dem Förderschulbereich, mantramäßig die Behauptung vortragen, Schüler/innen aus Schülerfirmen hätten eine deutlich bessere Vermittlungschance für eine berufliche Ausbildung – ungeachtet der Tatsache, dass es zur Zeit kaum einem Absolventen der Förderschule gelingt, einen Berufsausbildungsvertrag zu erhalten, weil die Ansprüche der Personalentwickler schlichtweg so hoch sind, dass selbst gute Hauptschüler „rausgeschossen“ werden (so ein Leitender aus einem Unternehmen bei einer P-S-W-Veranstaltung im September 04).

Nun ist eine Tagung nicht die schlechteste, wenn sie noch konturlosen Sachverhalten zu mehr Deutlichkeit verhilft. Altbewährte Unterrichtsformen wie AG's, Projekte, Betriebspraktika usw. sind hinlänglich beschrieben und diskutiert worden. Anstatt diesen zu mehr Anerkennung und Durchsetzung in den Schulen zu verhelfen, hat man – so der Eindruck – ein neues Etikett aufgeklebt.

Rolf Oberliesen, Hermann Zöllner:

In Schülerfirmen lernen, auf das Leben vorbereiten

••

Fachtagung der GATWU mit internationalen Experten im LISUM, Brandenburg

Schule muss die Schülerinnen und Schüler durch realitätsnahe Erfahrungen auf das Arbeitsleben vorbereiten und somit die beruflichen Chancen verbessern. Dazu haben sich in Kooperation mit der Wirtschaft Schüler-

firmen bewährt, die an immer mehr Schulen eingeführt werden. Sie erschließen die wertvolle Chance, Eigeninitiative, Selbstständigkeit, unternehmerisches Wissen und Können zu entfalten. Schülerfirmen sind eine große pädagogische Herausforderung: Kundenkontakte, Dienstleistungen, Warenproduktion, Buchhaltung, Geldflüsse und Kontenführung zeichnen diese Innovation gegenüber dem herkömmlichen Unterricht aus.

„Lernen in Schülerfirmen“ war das Thema einer international besetzten Fachtagung, die vom 15. bis 17. September 2004 im Landesinstitut für Schule und Medien Brandenburg (LISUM) in Ludwigsfelde (Teltow-Fläming) stattfand. Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren 120 Lehrerinnen und Lehrer aus mehreren Bundesländern sowie aus Polen und Schweden, außerdem Mitarbeiter fachdidaktischer Institute verschiedener Universitäten. Träger von Netzwerken für die Gründung von Schülerfirmen stellen ihre Konzepte vor. Mitveranstalter war das Institut für Arbeitslehre der Universität Potsdam und der Landesverband der Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht (GATWU).

Die Tagung bot erstmals die Gelegenheit im Kontext der Arbeitslehre, die in zahlreichen Schülerfirmen unterschiedlicher Schulformen gewonnenen Erfahrungen vorzustellen, um so ein Forum für die schulübergreifende und überregionale Zusammenarbeit zu bieten. Dies erscheint als ein wichtiger Beitrag zur Sicherung der Qualität der Arbeit in Schülerfirmen.

Am ersten Tag stellten verschiedene Institutionen die von ihnen initiierten und unterstützten Netzwerke zur Entwicklung von Schülerfirmen zur Diskussion. Dabei wurde über Ziele, Verfahrensweisen und Kommunikationsstrukturen hinaus deutlich, wie vielfältig inzwischen das Angebot an pädagogischen und didaktischen Konzepten zur Unterstützung von Schulen ist. Es reichte vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln mit dem Projekt „Junior“ über die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, die Zeit-Stiftung und dem Netzwerk Berliner Schülerfirmen bis hin zum BLK-Programm BLK21, in dem

das Lernen nachhaltigen Wirtschaftens durch Schülerfirmen gefördert wird.

Nach einer „köstlichen Abendmahlzeit“ mit verschiedenen Eintöpfen von Schülerfirmen wurde es international. Fünf schwedische Kolleginnen und Kollegen stellten Grundzüge des schwedischen Bildungssystems und ihre unterrichtspraktischen Erfahrungen in Zusammenarbeit mit Betrieben vor. Darüber hinaus standen sie mit ihren langjährigen und bei PISA ausgezeichneten Erfahrungen zur internen und externen Evaluation für die Diskussion zur Qualitätssicherung zur Verfügung. Zugleich wurde für die Beteiligung an internationalen Kooperationsvorhaben geworben. Dieses Angebot griff der Moderator Dirk Plickat gerne auf und bereitet für 2005 eine gemeinsame Veranstaltung in Schweden vor.

Der zweite Tagungstag diente dem „Forum Praxis Schülerfirmen“. Die Absicht, ein offenes Forum für alle an der Diskussion Interessierten zu schaffen, ging auf. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgten dem Aufruf, aus ihrer Schülerfirmenpraxis Erfahrungen zur Diskussion zu stellen. So fanden im Verlauf des Tages insgesamt 30 parallele Angebote statt, außerdem im Foyer auf dem „Markt der Möglichkeiten“ Stände und Präsentationen von Projektträgern, Schulen und Schülerfirmen. „Es gibt so viele interessante Angebote, dass ich die Mittagspause verpasst habe!“ – so eine Teilnehmerin, die nachmittags auf dem „Markt der Möglichkeiten“ Stärkung suchte und eine reichhaltige Auswahl fand.

Abends wurden verschiedene Ansätze zur Integration von Schülerfirmen in die Lehrerbildung erörtert. Wie kann es gelingen, künftige Lehrerinnen und Lehrer für Arbeitslehre und ähnliche Fächer auf die Planung und Betreuung von Schülerfirmen vorzubereiten? Impulsreferate über Erfahrungen an den Universitäten Bremen und Potsdam zeugten von unterschiedlichen Zugängen, wie sich Studierende in enger Verbindung von Theorie und Praxis fit machen können. So wurde in Potsdam von Studenten ein Verein gegründet und Firmen für die Zusammenarbeit und Vergabe von Aufträgen im Projektstudium gewonnen. An der Universität Bremen

wurde das Thema Schülerfirmen im Rahmen der Innovation von Lehrerbildung im Halbjahresschulpraktikum thematisiert.

Auf allen Ebenen im Bildungsbereich vollzieht sich in Deutschland ein Bestreben nach Qualitätssicherung. Dies drückt sich beispielsweise in der Entwicklung und Implementierung von Bildungsstandards, Kerncurricula, Schulprogrammen sowie interner und externer Evaluation aus. Folgerichtig müssen zukunftsweisende Innovationen wie es Schülerfirmen für die Arbeitslehre darstellen, in diesem qualitätssichernden Kontext eingeordnet, reflektiert und optimiert werden. So ging es am dritten Tag der internationalen Fachtagung um Qualitätssicherung. Einige wichtige Fragen wurden aufgeworfen: Welche Bedeutung können Schülerfirmen für das Profil einer Schule haben? Wie könnte eine international akzeptierte Zertifizierung aussehen? Wie können Schülerfirmen so mit dem Unterricht verbunden werden, dass gleichermaßen fachliche und übergreifende Kompetenzen gefördert werden?

Rückblickend ist es der GATWU in Zusammenarbeit mit dem LISUM Brandenburg gelungen, vielfältige Projektansätze in einen Kontext der Entwicklung des Lernfeldes Arbeitslehre zu bringen. Das Besondere an dieser Fachtagung der GATWU war auch, dass ein intensiver Diskurs zwischen den in der Unterrichtspraxis wirkenden Kolleginnen und Kollegen, außerschulischen Partnern und Vertretern der Lehrerbildung entfaltet werden konnte. So wird es gelingen, bereits seit über 20 Jahren im internationalen und nationalen Kontext in der Praxis verbreitete Ansätze zu Schülerfirmen im fachdidaktischen Diskurs zu reflektieren und neue Perspektiven auch und insbesondere für das Fach und den Lernbereich Arbeitslehre zu entwickeln.

Zur Tagung wird, eine von der GATWU herausgegebene Dokumentation erscheinen (Schneider-Verlag, Hohengehren), die allen TeilnehmerInnen und GATWU -Mitgliedern zur Verfügung gestellt wird.

Reinhold Hoge:

Die Zukunft an Deutschlands Schulen hat längst begonnen

Es gibt sie bereits auch in Deutschland, die Schulen, von denen wir als Pädagogen und Lehrer (hoffentlich) immer geträumt haben. Es sind Schulen, die gelingen. Die Art wie in ihnen gelernt wird, ist sehr erfolgreich. Der Umbau hat begonnen, an den Räumen und in der Pädagogik. Es sind Schulen, die Lebensorte sein wollen, die sich Zeit nehmen, in denen Schüler gern und erfolgreich lernen. Dort passen Lust und Leistung zusammen.

Zum Beispiel die **Grundschule Borchshöhe** in Bremen (1): Dort werden Raum und Zeit werden neu vermessen. Das Maß heißt Selbstständigkeit und Zusammenarbeit. Nach dem Vorbild der schwedischen Futurum Schulen, wurden Wände eingerissen und der Tagesablauf verändert. Lernen und Freizeit verteilen sich nach einem neuen Rhythmus in langen Wellen über den Tag. Aus Klassenzimmern werden Lernwerkstätten. Wie früher in der Dorfschule sind Kinder verschiedenen Alters zusammen. Schüler lernen ja nicht nur von Lehrern. Lehrer, die in diesen Lerndörfern nun weniger lehren, haben mehr Zeit für einzelne Kinder, ermuntern sie eigene Wege zu gehen und unterstützen sie dabei. Die Pädagogen der Grundschule Borchshöhe haben sich entschlossen 35 volle 60-Minuten-Stunden die Woche in der Schule zu sein, wie die Lehrer in Schweden. Der räumliche und geistige Umbau dieser Schule hat gerade erst begonnen. Hier hat man Abschied genommen von der deutschen Tradition des so genannten „fragend entwickelnden Frontalunterrichts“. Die Jüngsten in dieser Bremer Schule haben allerdings gar keine andere Schule kennen gelernt. Und sie arbeiten ernsthaft, sind hingebungsvoll bei ihren Sachen.

Auf der Suche nach gelungenen Schulen in Deutschland, muss man nach Jena. Hier kommen eine starke Tradition, die der Re-

formpädagogik, und ein deutscher Neuanfang, der von 1989, zusammen. Die **Jenaplan-Schule** (2) beginnt mit der Vorschule und führt bis zum Abitur. Man ist davon überzeugt: Auf den Anfang kommt es an, wenn der gelingt, wird alles andere leichter. Die Kleinsten erinnern die ganze Schule immer wieder daran, was die Seele des Lernens ist: Vorfriede der Menschen auf sich selbst. Ohne diese Vorfriede wird die Lernlust getrübt. Lernen ist eine Aktivität des ganzen Menschen. Und Lernen heißt auch sich selbst kennen zu lernen, die eigene Stimme zu finden, sich wie ein Musikinstrument zu stimmen. In der Vorschule beginnen die Kinder Englisch zu lernen. Und neben dem Lernen der Fremdsprache schärfen sie ihre Sinne und steigern sie ihre Aufmerksamkeit. Die Jenaplan-Schule hat sich von der Vorstellung gelöst, dass mit der Schule der bittere Ernst des Lernens beginnt, und dass man diesen Einschnitt möglichst lange hinausschieben solle. Je früher das Lernen beginnt, umso länger hält sich der Ernst des Spiels. Es wird die wöchentliche Feier veranstaltet. Zu ihr kommen jeden Freitag alle Schüler und Lehrer zusammen. Die meisten deutschen Schulen haben Rituale und schöne Formen längst abgeschrieben. Der so genannte Jena Plan wurde in den zwanziger Jahren von Peter Petersen erfunden. Er strebte eine Schulgemeinschaft an. Die kann sich allerdings nur bilden, wenn die Verschiedenheit von Menschen nicht als Nachteil angesehen wird. Deshalb lernen sie in altersgemischten Gruppen. Die betonen noch die Verschiedenheit eines jeden. Forschen und Zuhören, Lernen und Spielen: diese Elemente steigern sich im Wechselspiel. Das angeblich so effektive Reinheitsgebot: Jetzt wird nur gelernt, bekommt dem Lernen gar nicht.

Besucher der Schule kommen ins Staunen, welche reiche Ernte diese Art des Lernens bringt. Freizeitangebote in der kultivierten Schule verschaffen Spiel und Kreativität, Raum und Zeit. Je mehr Zeit eine Schule hat, desto unvermeidlicher wird die Frage nach ihrer Kultur. Der Anteil von Schülern, die nach der 10. Klasse in der Jenaplan-Schule

zur Oberstufe gehen, ist von Jahr zu Jahr zu gestiegen. Inzwischen macht mehr als die Hälfte Abitur. Auch in der Oberstufe beginnen Lehrer die naturwissenschaftlichen Fächer zu größeren Einheiten zu vernetzen. Davor scheuten sie lange zurück. Sie sorgten sich um die Fachlichkeit ihrer Physik, Biologie oder Chemie. Aber die Schüler überzeugten ihre Lehrer mit unerwarteten Leistungen. Viele Besucher meinen, das liege wohl an speziell ausgewählten Schülern. Tatsächlich gibt man bei der Einschulung eher Kindern mit Problemen den Vortritt.

Einmal im Jahr gibt es in der Jenaplan-Schule eine Projektwoche – wie in vielen Schulen. Aber diese Projektwoche ist keine in-der-Woche-vor-den-Ferien-machen-wir-mal-ne-Projektwoche-Veranstaltung. Zwei Wochen zuvor schon werden die Projekte, die sich diesmal überwiegend die Schüler ausgedacht haben, auf einem Markt vorgestellt. Die Projektwoche markiert einen Übergang von der durchregulierten Lehrplanwirtschaft zum pädagogischen Markt von Angebot und Nachfrage. Es haben sich 22 Projektgruppen gebildet. Es gilt, nicht nur über die Themen reden, sondern Erfahrungen zu machen. Diese Schüler werden noch viel mehr improvisieren müssen als ihre Eltern und Lehrer. Statt ihr Leben brav vom Blatt zu spielen, werden sie eigene Stücke komponieren. Sie müssen ihren Rhythmus finden und immer wieder aus der Not eine Tugend machen. Wenn nichts Vorgegebenes mehr nachgespielt werden kann, kommt es auf Dialoge an. Wie lernt man Dialoge? Wo übt man sie? Am Ende der Projektwoche haben die Schüler einiges herausgefunden und manches hergestellt. Neues Wissen haben die Schüler tiefer mit sich verbunden und stärker reflektiert, als es auch an dieser Schule sonst üblich ist. Denkräume werden geweitet. Man denkt an Lessings Satz:

Der Mensch ist nicht zum Vernünfteln auf der Welt.

Denken und Handeln gehören zusammen. Gelungene Schulen verbreiten Erreger einer ansteckenden Gesundheit. Und die könnten

auf die ganze Gesellschaft überspringen. Freiheit verbessert die Leistungen. Freizeit ist eine Voraussetzung selbst etwas zu wollen. Die Jenaplan-Schule ist ein anziehender Ort geworden. Zu schön um wahr zu sein? Es ist wahr.

Es geht weiter in den Südwesten zum Bodensee, zur **Bodenseeschule St. Martin** in Friedrichshafen. Sie ist Ganztagschule seit 1971, eine der ältesten in Deutschland. Die Bodenseeschule ist eine katholische Schule. Zu ihr gehören eine Grundschule, die Hauptschule und eine Werkrealschule. Bereits vor 8.00 Uhr holen sich Schüler ihr Material und dann legen sie los. Die Schüler arbeiten, als ginge es um sie selbst, einfach so, ohne Kommando, ohne auf das Klingelzeichen oder auf den Schulgong zu warten. Man traut seinen Augen nicht. Dabei handelt es sich um eine siebte Klasse, die Schüler in der Pubertät. Und es ist eine Hauptschulklasse. Das sei eigentlich der Tiefpunkt, hört man überall, *7. Klasse Hauptschule*, oh je. Aber vom täglichen Kleinkrieg oder vom pädagogischen Lazarett „Hauptschule“ ist hier nichts zu spüren. Die Schule bietet eine – wie man hier sagt – vorbereitete Umgebung: den Raum, die Zeit und vor allem die Gelassenheit zum Lernen. Sie schafft viele Gelegenheiten. Sie riskiert das eigentlich Selbstverständliche: Lernen als eine Aktivität der Schüler. Lernen als Strategie sein Leben in die eigene Hand zu nehmen. Dazu ermutigen die Lehrer. Dahin zieht – oder erzieht die gesamte Organisation des Alltags.

Die Arbeitsatmosphäre von der Besucher der Bodensee Schule so verblüfft sind, ist weder Zauber noch Idylle. Hier ist lediglich selbstverständlich, was man von den Mitarbeitern in jedem Büro erwartet. Die Fächer wurden abgeschafft. An ihre Stelle treten Freiarbeit, vernetzter Unterricht und Projekte. Freiheit und Struktur sind das Yin und Yang dieser Schule. Ins Entweder - Oder pädagogischer Religionskriege hat sie sich nie verbissen. Die ersten drei Jahre sind die Kinder in Familienklassen zusammen. Die Altersmischung soll gar nicht erst die Illusion auf-

kommen lassen, die Kinder ließen sich alle auf den gleichen Stand bringen, um dann im Gleichschritt voran zu marschieren.

Von Anfang an wird der Vorteil verschieden zu sein entdeckt. Das Besondere und Eigene der Kinder soll nicht abgeschliffen werden. Individualisierung und Gemeinschaft sind Pole. Sie erzeugen starke Kraftfelder. Schulen, denen es gelungen ist ein Lebensort zu werden, erkennt man daran, dass sie Rituale, Regeln und Reviere haben. Sie kultivieren Rhythmen und manchmal fangen sie den Rock 'n Roll. Mit dem gemeinsamen Essen verhält es sich ähnlich wie mit gutem Unterricht. Essen ist so wenig die Einnahme von Kalorien, wie Unterricht das Abspeichern von Informationen sein kann.

Der Lehrer ist morgens als erster da. Wie ein Gastgeber bereitet er sich und den Raum auf die Schüler vor. Und manche sind schon eine halbe Stunde früher da. Der Lehrer als Gastgeber, das ist erneut eine Entdeckung des Selbstverständlichen, das alles andere als selbstverständlich ist. Investitionen in die Atmosphäre, in die Räume, vor allem in die Vorbereitung und ein schier verschwenderischer Umgang mit Zeit erzeugen hohe Renditen.

Freie-Still-Arbeit (FSA), das ist die Zeit höchster Konzentration. Drei Stunden freier Arbeit, da denkt man an Jean Jacques Rousseaus Paradox: Zeit verlieren, heißt Zeit gewinnen. Der Lehrer wird Beobachter. Er hilft Schülern ihre *Eigenzeit* zu finden, ihre besonderen Möglichkeiten auszuloten und an ihrem Notwendigen zu arbeiten. Aber gibt es nicht auch hier die renitenten Null-Bock-Schüler?

Respekt vor der Eigenzeit der Schüler fördert ihren Eigensinn.

Das *Eigene* wird nicht gekränkt. In ihm liegt die Geheimgrammatik eines Jeden. Viele Besucher quält anschließend die Frage: Wie steht es denn mit der Leistungsüberprüfung? Sie zweifeln, ob Kinder wirklich freiwillig lernen wollen. Eigentlich glauben sie, dass Kinder schummeln wollten. Nach sich überschlagenden Begeisterungen gewinnt ihr

Misstrauen wieder Oberhand. Schreibt man hier denn überhaupt Klassenarbeiten? Wenn nicht für Prüfungen gelernt wird, werden die Dinge wichtiger. Wird die Leistungsbewertung aus dem Lernalltag heraus gehalten, wird die Schule ein geschützter Raum, frei für Neugierde und für Experimente. Auf Bewertungen wird nicht verzichtet. Aber sie kommen von außen. Der Innenraum der Schule wird gedehnt, die Köpfe werden klarer, das Lernen wird nachhaltiger. Für physikalische Experimente z.B. braucht man Zeit und eine Schule, die ein Lernlabor wird - an vielen Stellen. Gleich nebenan, die Schmiede. Die Arbeit am Ambos ist auch eine Art Geschichtsunterricht: Archäologie des Handwerks. Diese Arbeitsgemeinschaften gibt es schon am späten Vormittag und am Nachmittag steht wieder Unterricht auf dem Plan. Der Tag wird rhythmisiert. Eine komplette Druckerei konnte vor dem Verschrotten gerettet und billig erstanden werden. In der mehr und mehr virtuellen Welt will diese Schule ganz und gar ein Ort sein. Ein Ort der Sinne.

Das Lehrerzimmer ist Herz und Verstand jeder Schule. Ob man will oder nicht, hier werden die Prototypen für die Art von Beziehungen für die ganze Schule modelliert. Herrscht im Lehrerzimmer eher Kommunikationsfreude oder Autismus, eher Respekt oder Verachtung? Schulen gelingen, wenn die Mischung aus Konzentration und Entspannung stimmt und wenn ihnen beides ebenso wichtig ist. Auch das weitetet den Horizont: Eltern, Künstler und Experten kommen als Botschafter aus der tätigen Welt. Kinder lernen mit ihnen eine andere Art von Erwachsenen kennen.

Das Motto dieser Schule könnte lauten: Seele und Genauigkeit.

Besucher staunen: Warum hören wir so gut wie keine Klagen über zu große Klassen? Liegt es daran, dass die Klasse ein kleiner Kosmos ist? Und jeder Schüler eine Resource? Aber um 15.40 Uhr geht auch die Bodenseeschule zu Ende. Fast 8 Stunden Schule – ist das vielleicht nicht doch etwas viel? Wie fänden es die Kinder, wenn der

Nachmittag gestrichen würde? Das wäre für viele unerträglich. Die Schulsachen sind erledigt. Gewöhnlich auch die Hausaufgaben. So gesehen ist Ganztagschule ein missverständliches Wort. Für wie viele Kinder verlängern Hausaufgaben die Halbtagschule zu einem nicht enden wollenden Ganztagsereignis? Abends sind häufig Eltern in der Schule, zum Beispiel potentielle Eltern. Der Andrang ist groß. Die Grundschule ist die beliebteste weit und breit. Es gibt keine Fächer sondern vernetzten Unterricht, freie Stillarbeit. Das sind gewöhnungsbedürftige Wörter. Aber die Eltern verstehen schnell, dass diese Art Schule mit ihrer Arbeitswelt viel mehr zu tun hat, als die vertraute Welt der Fächer und des Lehrplans.

Die Schule vernetzt Fächer und Handlungsfelder - fast so wie im richtigen Leben.

Nach Unterricht, Arbeitsgemeinschaften und Freizeit: das Fest. Eine Gelegenheit für Eltern, etwas zurück zu geben. Die Bodenseeschule ist, wie gesagt, eine katholische Schule. Gewiss sind andere Feste und ganz andere Rituale denkbar. Aber Schulen sollten keine Lernfabriken mehr sein, kein Niemandsland ohne Form und ohne Ritual. (3)

Die Reise durch Deutschland ließe sich fortsetzen. Wer neugierig geworden ist, sollte sich ggf. gemeinsam mit Interessierten den Film „Treibhäuser der Zukunft“ von Reinhard Kahl (4) ansehen und diskutieren. Die Bezugsquelle ist der Homepage: <http://www.reinhardkahl.de> zu entnehmen.

Anmerkungen:

- (1) siehe auch: <http://www.ganztagschulen.org/208.php>
- (2) siehe auch: <http://www.jenaplan-schule-jena.de/>
- (3) siehe auch: <http://www.bodensee-schule.de/>
- (4) Der gesamte Text ist weitgehend dem Film „Treibhäuser der Zukunft“ (Archiv der Zukunft 2004) von Reinhard Kahl entnommen; siehe auch: <http://www.reinhardkahl.de/>

Berufswahlorientierung und Mädchen

„Berufswahlorientierung im Internet für Mädchen“ – Kompetenz für Haupt- und Gesamtschülerinnen

Kaum Angebote für Hauptschülerinnen

In nahezu allen Berufsfeldern haben sich die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien mittlerweile etabliert und werden von Unternehmen, Betrieben und Institutionen mit großer Selbstverständlichkeit genutzt. Daher stellen gerade bei der Bewerbung für eine Ausbildung fundierte Computer- und Internetkenntnisse eine wichtige Schlüsselqualifikation dar. Für junge Menschen bedeutet das, sich möglichst zeitig und umfassend – weit vor der eigentlichen Ausbildungsplatzsuche und Bewerbung – mit den Möglichkeiten von Computer und Internet vertraut machen. Voraussetzung dafür ist die Gewährleistung der Zugangsmöglichkeiten, die eine regelmäßige Nutzung entsprechender Angebote im Netz gestatten. Diejenigen, die davon bisher am wenigsten profitieren, ist die Gruppe der Hauptschülerinnen. Sie besitzen seltener einen eigenen Computer als Mädchen anderer Schulformen und haben es dementsprechend schwerer, sich die Vielseitigkeit von Internet und PC zu Nutze zu machen. Geht es um zielgerichtete Vermittlung von Kenntnissen für die qualitative Nutzung der neuen Technologien, so sollte insbesondere der Lernort Schule verschiedene Möglichkeiten bieten diesem Missstand entgegen zu wirken. Doch wie der Blick in den Schulalltag zeigt, sind entsprechende Aktionen und Projekte rund um die Förderung von Medienkompetenz und Berufswahlorientierung für Mädchen und junge Frauen an Haupt- und Gesamtschulen so gut wie nicht verortet und richten sich, soweit vorhanden, an andere Schulformen.

Die Inhalte von „Berufswahlorientierung im Internet für Mädchen“

Ein Beispiel dafür, wie diese Lücke geschlossen werden kann, gibt das Projekt „LizzyNet in der Schule – Berufswahlorien-

terung im Internet für Mädchen“. Das Projekt richtet sich insbesondere an Haupt- und Gesamtschülerinnen ab Klasse 8 und hat zum Ziel diese im Umfeld Schule unter genderspezifischen Gesichtspunkten zu unterstützen und thematisch zu fördern. Inhaltliche Schwerpunkte sind dabei die Vermittlung grundlegender Computer- und Internetkompetenzen (z.B. Suchstrategien, E-Mail, Bildbearbeitung), sowie die Unterstützung der Mädchen beim Thema Berufswahlorientierung mittels der neuen Medien. Ziel des Projekts ist die thematisch orientierte Erstellung von Homepages durch die Schülerinnen, auf denen sie ihre recherchierten und erarbeiteten Materialien zu Berufswahl- und -information präsentieren. Auf anschauliche Weise wird so auch der Aspekt „Gestaltung und Präsentation im Internet“ geübt. Das Projekt basiert auf LizzyNet, der Community für Mädchen und LeaNet, der Onlineplattform für Frauen in Schule und Bildung, beides Projekte von Schulen ans Netz e. V. Bei der Aneignung der genannten Lerninhalte setzt das Projekt auf eine handlungsorientierte Methodik: Alles wird selbst ausprobiert, das Gelernte kreativ umgesetzt, das angeeignete Wissen rekapituliert und angewendet. Spaß am Entdecken und Ausprobieren sind dabei wichtige Voraussetzungen für die Erarbeitung und Festigung fundierten Wissens. So werden Mädchen im schulischen Kontext mit der qualitativen Nutzung von Computer und Internet vertraut gemacht und auf den ersten Schritten zum selbstständigen Lernen mit dem Medium begleitet. Neben den Schülerinnen richtet sich das Projekt auch an Lehrkräfte und Schulleitungen von Haupt- und Gesamtschulen, um für den geschlechtsspezifischen Umgang mit den neuen Medien zu sensibilisieren. Es stellt zudem ein Fortbildungsangebot für Lehrerinnen und Lehrer dar, bei dem sie den Umgang mit den Werkzeugen einer Onlineplattform wie LizzyNet und LeaNet kennen lernen, sowie auch die didaktischen Konzepte und gendergerecht aufbereitete Inhalte.

Schwerpunktthemen der Unterrichtseinheiten

- Theoretisches und praktisches Grundwissen
- Handhabung eines E-Mail-Accounts
- Erstellung einer elektronischen Visitenkarte (Firstpage)
- Nutzung der Lerngruppen (Forum, Dateiaustausch)
- Internetrecherche (Suchmaschinen, Suchstrategien)
- Einsatz des bisher erlernten Wissens zum Thema „Berufswahlorientierung“ (z.B. Recherche zu Berufsbildern und Ausbildungsmöglichkeiten)
- einfache Bearbeitung und Anpassung von Bildern
- Webseitenerstellung mit dem LizzyNet Homepage-Generator

Erfolgreiche Pilotphase

Zur Erprobung des Unterrichtskonzepts wurde „LizzyNet in der Schule – Berufswahlorientierung im Internet für Mädchen“ im Schulhalbjahr 2003/04 als Pilotprojekt an zwei Partnerhauptschulen in NRW durchgeführt. Die positiven Erfahrungen haben gezeigt, dass das Konzept tragfähig ist und vielseitiges Potenzial bezüglich der Schnittstelle Mädchenarbeit, Vermittlung von Medienkompetenzen und dem Thema Berufswahlorientierung besitzt. Ute Schäfer, Ministerin für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen ist von dem Konzept überzeugt und hat für ein Jahr die Schirmherrschaft über „LizzyNet in der Schule - Berufswahlorientierung im Internet für Mädchen“ in NRW übernommen.

Die Pilotphase bestätigte nachdrücklich den Bedarf seitens der Hauptschulen sowie ihr großes Interesse an solchen Projekten.

Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte

Um ein Modell zu entwickeln, das sich bundesweit an Haupt- und Gesamtschulen erfolgreich durchführen lässt, ist die halbjährige Pilotphase 2003/2004 intensiv dazu genutzt worden, Unterrichtskonzept und Materialien auf ihre Anwendungstauglichkeit hin zu überprüfen und weiter zu optimieren. Für die Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung stehen diese nun kostenfrei zur Verfügung und

können unter info@lizzynet.de angefordert werden. Da Konzept wie auch Materialien alles notwendige Wissen für die praktische Umsetzung beinhalten, kann das Projekt auch gut von Lehrerinnen und Lehrern durchgeführt werden, die über wenige Computerkenntnisse verfügen. Für Schulen, die sich für das Projekt entschieden haben, gibt es außerdem die Möglichkeit einer individuellen Beratung. Weitere Auskünfte hierzu erteilen:

karin.renges@schulen-ans-netz.de oder
ulrike.schmidt@schulen-ans-netz.de

Weitere Links

Weitere Informationen zum Projekt:

<http://www.leanet.de> oder <http://www.lizzynet.de>

Silke Niemann (Themendienst, Nr. 3/2004, S.14-17)

Kurzhinweise und Internetadressen

Berufsorientierung mit neuen Medien

Ein Mindestmaß an Medienkompetenz, d. h. Vertrautheit im Umgang mit PC und Internet, wird heutzutage in fast allen Berufsfeldern, Ausbildungsgängen und Studiengängen verlangt. Medienkompetenz ist natürlich nicht erst im Berufsleben vonnöten. Bereits bei der Berufswahl, die auch nicht erst kurz vor dem Verlassen der Schule einsetzt, müssen Jugendliche computergestützte Informations- und Kommunikationstechniken beherrschen. Denn die Vorteile des Internets liegen auf der Hand: Informationen sind schnell und nach individuellen Sucheingaben abrufbar, Kontaktpaten in der Regel direkt verfügbar. Man schätzt, dass im Internet ca. 600.000 Stellenangebote abrufbar sind; ca. 5 Prozent davon sind Ausbildungsstellen. In den Berufsinformationszentren der Arbeitsagenturen (BIZ) stehen auch denjenigen, die über keinen privaten PC mit Internetzugang verfügen, umfassende Angebote zur Selbstinformation bereit. Auch wenn die Recherche im Internet nicht ein individuelles Beratungsgespräch ersetzen kann, so können Jugendliche sich online auf ein solches Gespräch vorbereiten und es effektiver nutzen. Berufsorientierung ist ein wichtiger Abschnitt im gesamten Berufswahlprozess, der schließlich zur Wahl eines Ausbildungsganges oder eines Berufes führt. Zu wissen, welcher Job der richtige ist, setzt eine individuelle Kompetenz voraus, an deren Entwicklung Schulen in entscheidender Weise beteiligt sind. Berufsorientierung als Unterrichtsgegenstand besitzt einen besonders hohen Grad an lebenspraktischer Bedeutung - Jugendliche sehen hier, dass sie die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten für ihre eigene berufliche Zukunft gewinnbringend einsetzen können. Der Computer kann nicht nur dazu eingesetzt werden, eine Bewerbung zeitgemäß zu gestalten, sondern auch für eine selbstständige und zielorientierte Internetrecherche: Ausbildungsplätze oder Stellen können über öffentliche und kommerzielle Portale gesucht, über Berufsfelder und Ausbildungsgänge Informationen eingeholt, Ansprechpartner gefunden oder themenspezifische Diskussionsrunden aufgesucht werden. An Angeboten mangelt's im Bereich Berufsorientierung nicht: Daher sollten die Schulen Jugendliche darin unterstützen in der Informationsflut die geeigneten Angebote zu finden. Als sehr sinnvoll hat sich in der Praxis das Anlegen eines so genannten Berufswahlpasses erwiesen: Darin werden z. B. Besuche im Berufsinformationszentrum, bereits geleistete Praktika, die Adressen möglicher weiterbildender Schulen, Termine von Bewerbungsschreiben und Vorstellungsgespräche festgehalten.

Dirk Frank

DIW@school

DIW@school ist eine neue Online-Publikation des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), die sich an Schüler und Lehrkräfte des Fachs Wirtschaftskunde in allgemein bildenden und berufsbegleitenden Schulen richtet. Die Veröffentlichung enthält praxisrelevantes, aktuelles Unterrichtsmaterial über Wirtschaft und Wirtschaftspolitik. Die Beiträge, die zielgruppengerecht aufbereitet sind, werden von Wissenschaftlern des DIW Berlin erfasst. DIW@school erscheint zweimal jährlich und steht als PDF-Datei kostenlos zum Download zur Verfügung. Zurückliegende Ausgaben können im Archiv recherchiert werden. Publikation sowie weitere Infos unter www.diw.de/atschool.

Presse

Kurze Ausbildungsgänge – Chance für praktisch Begabte?

Bei der Modernisierung der Ausbildungsberufe wurden in den vergangenen Jahren überwiegend drei- und dreieinhalbjährige Ausbildungsgänge geschaffen. Die Wirtschaft - so etwa der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHT) - fordert aber schon seit längerer Zeit moderne zweijährige Ausbildungsgänge, um Arbeitskräfte für theoretisch weniger anspruchsvolle Tätigkeiten zu gewinnen. Das Bundesinstitut für Berufsbildung empfahl daher der Bundesregierung, verstärkt zweijährige Ausbildungsgänge einzurichten, vor allem in den Bereichen Industrielle Fertigung, Handel, Montage und Recycling, Reparatur und Wartung, Betreuung und Pflege sowie Organisation, Freizeit und Logistik. Erste Ausbildungsordnungen könnten bereits ab 2004 in Kraft treten. Parallel hat das BIBB ein Forschungsprojekt aufgelegt, um auf der Grundlage empirischer Ergebnisse die Akzeptanz dieser Berufe zu ermitteln, die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe zu quantifizieren und den zahlenmäßigen Bedarf an Fachkräften mit einer zweijährigen Ausbildung zu ermitteln. Vorausgegangen war eine Studie des Forschungsinstituts ECONOMIX Research & Consulting in München, das in einer für das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit durchgeführten Untersuchung über 30 Ausbildungsfelder identifiziert hat, die sich für eine stärker praxisorientierte Ausbildung eignen. Das Institut hat festgestellt, dass rund 25 % der Auszubildenden in drei- und dreieinhalbjährigen Ausbildungsgängen ihre Ausbildung vorzeitig abbrechen. 14 % der jungen Menschen bleiben gänzlich ohne Berufsabschluss. Weniger theorielastige, kurze Ausbildungsgänge kämen den Möglichkeiten praktisch begabter Jugendlicher entgegen und begrenzen das Ausbildungsrisiko der Unternehmen. Die eher praxisorientierte betriebliche Ausbildung stelle eine bessere Grundlage zum Einstieg in eine qualifizierte berufliche Tätigkeit dar als schulische Auffangmaßnahmen. Die Ergebnisse der Studie kön-

nen als PDF - Datei abgerufen werden unter der Internetadresse „www.economix.org“.

In: Cedefopinfo, Nr. 1/2004

Expertenprognose für 2020 zur betriebliche Ausbildung

Die Erfolgsgeschichte der dualen Berufsausbildung wird sich fortsetzen. Davon sind die Experten überzeugt, die vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) befragt worden sind, wie sich die berufliche Bildung bis zum Jahr 2020 entwickeln wird. Die aktuelle Befragung wird in Bezug gesetzt zu den Ansichten der Fachleute aus einer Delphi-Studie dem Jahr 1997. Knapp zwei Drittel (63%) der Bildungsexperten glauben, dass die betriebliche Aus- und Weiterbildung im Jahr 2020 gleichwertig mit anderen Bildungsgängen "Karrierewege in Führungspositionen" ermöglichen wird. Vor acht Jahren dachten erst 45 Prozent an eine Chancengleichheit. Mit der Trennung von Arbeiten und Lernen rechnen inzwischen 55 Prozent der Experten (1997: 44%) und gehen zu 75 Prozent (1997: 66%) davon aus, dass bei der Arbeit erworbene Kompetenzen zertifiziert werden können. Dennoch glaubt die Mehrheit, dass die formellen Bildungsabschlüsse ihre Bedeutung behalten: Lediglich 38 Prozent der Experten - unverändert im Vergleich zu 1997 - gehen von einer sinkenden Bedeutung aus. Die aktuelle Befragung der 1.200 Experten wurde erstmals via Internet mit dem Expertenmonitor Berufliche Bildung durchgeführt. Bei der Auswahl der Expertinnen und Experten hat das BIBB nach eigenen Angaben "darauf geachtet, ein möglichst breites Spektrum an Erfahrungen aus unterschiedlichen Handlungsfeldern des Berufsbildungssystems abzubilden".

Beate Henes-Karnahl (Lexinews vom 6.8.04)

Berufswahlorientierung

Hier erhalten Sie Informationen über das Projekt "Berufswahlorientierung und berufliche Integration von Jugendlichen" (BWO). Schule sowie Lehrerinnen und Lehrer haben die Aufgabe, Jugendlichen bei ihrer Berufswahl- und Studienorientierung zu helfen. Um Pädagoginnen und Pädagogen bei dieser Aufgabe zu unterstützen, förderte die Kommission der Europäischen Gemeinschaft - Generaldirektion Bildung und Kultur - das Projekt BWO.

Eine Gruppe von Expertinnen und Experten aus Deutschland, den Niederlanden und der Tschechischen Republik erarbeitete eine Konzeption für eine internationale Lehrerfortbildung, die in den beteiligten Ländern realisiert wurde.

Die Lehrerfortbildung hatte fünf inhaltliche Schwerpunkte, die Gegenstand der Fortbildungsseminare waren und zu denen im Projektverlauf fünf Module entstanden:

a) Biographieplanung und Berufswahlverhalten von Mädchen und Jungen -schulisches Lernen für Leben und Beruf (Niederländisch/Englisch)

b) Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt in Europa (Deutsch/Englisch)

c) Technischer Wandel und seine Auswirkung auf berufliche Qualifikationen (Deutsch/Englisch)

d) Spezifische schulische Maßnahmen zur Berufswahlorientierung und Beruflichen Integration sozial benachteiligter und lernschwacher Schüler (Tschechisch / Englisch)

e) Schulprogramme zur Berufswahlorientierung und Beruflichen Integration von Jugendlichen (Deutsch / Englisch)

Die Module werden in Englisch und in der Sprache der Partnerinstitution, die das Modul federführend entwickelt hat, publiziert. Sie erscheinen als Broschüre, CD-ROM und auf der Website des Projektes auf [learn:line](http://learn.line). Auf der Webseite finden sich weitere ergänzende Materialien. Weitere Hinweise unter:

<http://www.learn-line.nrw.de/angebote/berufswahlorientierung>

(Presse)

Eurodesk

Es gibt vielfältige Informationen zu Europa. Eine umfangreiche Seite zu verschiedensten Eurothemen findet sich unter „www.eurodesk.de“. Eurodesk ist ein europäisches Informationsnetzwerk mit Nationalagenturen in 25 Ländern und über 400 weiteren regionalen Servicestellen. Ziel des Netzwerkes ist es, Jugendlichen und Multiplikatoren der Jugendarbeit den Zugang zu Europa zu erleichtern. Vielfältige Informationen zu den Themen Jugend, Bildung, Ausbildung, Mobilität stehen zur Verfügung und sollen Chancen und Möglichkeiten eines zusammenwachsenden Europas aufdecken helfen. Literaturtipps, Hinweise auf Wettbewerbe und kleine "europäische" Spiele runden das Angebot ab.

Presse

Bildung weltweit

Auf dem Bildungsserver gibt es ein neues Angebot zum Thema Bildung international. Unter der Adresse „www.bildungsserver.de/bildungsweltweit.htm“ findet man eine Sammlung bildungsrelevanter Themen im internationalen Kontext: Datenbanken des Deutschen Instituts für Internationale pädagogische Forschung (DIPF) zu Bildungssystemen anderer Länder, zur Bildungsforschung in Europa sowie die Datenbank EXPLICA, ein Glossar zu spezifischen Begriffen zur europäischen Dimension des Bildungswesens. Darüber hinaus gibt es Informationen zu internationaler Weiterbildung, E-Learning in Europa, zu Schulen in Europa oder auch zu europäischen Programmen und Projekten.

Presse

Jugendarbeitslosigkeit

Viele Jugendliche und junge Erwachsene haben keine Arbeit. In Deutschland lag die Arbeitslosenquote der

15- bis 24-Jährigen im November vergangenen Jahres bei 9,7%. Damit ist die Arbeitslosigkeit hier zu Lande kein Sonderproblem der jungen Leute es betrifft sie ähnlich wie die Erwachsenen. Nach Angaben des IW sieht das in den europäischen Nachbarländern anders aus: Lediglich in den Niederlanden, Österreich und Irland hat der Nachwuchs auf dem Arbeitsmarkt noch bessere Karten. In Belgien dagegen beträgt die Arbeitslosenquote der über 24-Jährigen nur 6,8%, die der Jüngeren aber fast 20%. In Schweden haben lediglich 4,8% der Älteren keine Stelle, aber 15% der Jugendlichen. In Deutschland ist die Jugendarbeitslosigkeit im vergangenen Jahr sogar zurückgegangen - gegen den europäischen Trend. Gründe für die vergleichsweise positive Aussicht der jungen Leute liegen einerseits im System der dualen Berufsausbildung, andererseits ergibt sich ein statistischer "Vorteil": In Deutschland verlassen Studierende in der Regel später die Hochschulen als in anderen Ländern und zählen bei Arbeitslosigkeit dann nicht mehr zu den unter 25-Jährigen. Und: Viele deutsche Männer fallen durch den Wehr- oder Zivildienst für ein Jahr aus der Statistik.

Presse

Checkliste-Weiterbildung

Die steigende Bedeutung des lebenslangen Lernens hat in den letzten Jahren zu einem Boom des Weiterbildungsmarktes geführt: eine kaum mehr zu überblickende Anzahl von Anbietern veranstaltet Kurse jeder Art. Um dem Bildungsinteressierten in dieser Angebotsvielfalt eine Entscheidungshilfe zu bieten, hat das Österreichische Institut für Berufsbildungsforschung gemeinsam mit dem Institut für Erziehungswissenschaften und Bildungsforschung der Universität Graz einen "Online - Katalog für Qualitätskriterien von Angeboten der allgemeinen und beruflichen Erwachsenenbildung" aufgelegt. Dieser soll eine reflektierte Auswahl bei gebührenpflichtigen Bildungsangeboten erleichtern und potenziellen Teilnehmer und Teilnehmerinnen dabei helfen, sich über ihre Ziele bzw. ihren Bedarf klar zu werden. Neben diesen persönlichen Entscheidungshilfen enthält die *Checklist - Weiterbildung* auch objektive Qualitätskriterien, z.B. das Preis-Leistungs-Verhältnis, die Qualifikation der Trainer/innen oder die Angemessenheit der räumlichen und technischen Ausstattung einer Weiterbildungseinrichtung. So soll bei Bildungsinteressierten ein beide Ebenen umfassendes Qualitätsbewusstsein geschaffen werden. Um den komplexen Fragestellungen und technischen Entwicklungen Rechnung zu tragen, wird der Kriterienkatalog in Form einer Online-Checkliste im Internet bereitgestellt (vgl. unter „<http://www.checklist-weiterbildung.at>“). Dies ermöglicht die direkte Nutzung für die Bildungsinteressierten und auch die Vervielfältigung und Verbreitung, etwa durch Beratungseinrichtungen und andere interessierte Stellen. Eine Vernetzung mit anderen Informations- und Beratungsangeboten ist unmittelbar möglich. Außerdem liegt die *Checklist - Weiterbil-*

dung in etwas knapperer Form auch in einer Printversion vor. Sie soll Personen, die keinen unmittelbaren Zugang zu den neuen Medien haben, den Zugang zum Kriterienkatalog ermöglichen.

In: Cedefopinfo, Nr. 1/2004

Euro - Das Buch zum Geld

Der Umgang mit Geld und Fragen zum Euro - Themen, die interessant sind und auch in der Schule eine wichtige Rolle spielen. Die Schul/Bank bietet hierzu zwei Broschüren für den Unterricht an. Das "Geldbuch" schildert auf 120 Seiten alles zum Thema Geld: von der Geschichte des Geldes über Informationen zum ersten Bankbesuch bis hin zu vielfältigen Möglichkeiten des Sparens. In einem *Geld - Test* können Jugendliche ermitteln, welchem Geldtyp sie zuzuordnen sind und wie sie selbst mit Geld umgehen. Tipps zum verantwortungsvollen Umgang mit Geld runden das Buch ab. Die Publikation "Euro - Das Buch zum Geld" enthält auf rund 100 Seiten alle wichtigen Fakten rund um das Thema Euro sowie Wissenswertes zur Europäischen Union. Für den Alltag praktisch ist auch der Überblick über die verschiedenen Euro-Münzen der Teilnehmerländer der Europäischen Währungsunion. Beide Broschüren sind als Werkbuchset gegen ein Schutzgebühr von 2,50 Euro zu beziehen über das Versanzentrum, Postfach 110247, 10832 Berlin. Weitere Hinweise auch unter der Internetadresse „www.schulbank.de“.

Wulfers

„Schülerinspektoren“ - Schüler bewerten ihre Schule

Die "Schülerinspektoren" -Erhebung ist eine webgestützte Untersuchung, an der seit Januar 2004 alle Schüler der 7. bis 10. Jahrgangsstufe der Pflichtschule und der ersten Jahrgangsstufe der Sekundarstufe 11 teilnehmen müssen. Auf freiwilliger Basis können sich auch Lehrlinge beteiligen. Die Erhebung, die im Rahmen eines nationalen Plans für die Qualitätsevaluierung und Entwicklung in Schulen durchgeführt wird, untersteht der Verantwortung des Norwegischen Bildungsrats. Der den "Schülerinspektoren" zu Grunde liegende Gedanke ist, dass Schüler auf den Unterricht in ihrer Schule Einfluss nehmen und ihre Meinung zu wichtigen Fragen abgeben können, um den Unterricht und die Gesamtsituation in ihrer Schule zu optimieren. Jede Schule teilt jedem Schüler einen Benutzernamen und ein Passwort zu. Nach Ausfüllen des Fragebogens wird der Benutzername gelöscht, um die Anonymität der Schüler zu gewährleisten. Die Schulleitungen in den einzelnen Schulen können auf Erhebungsergebnisse zugreifen, die sich auf ihre eigene Schule beziehen. Diese Ergebnisse werden dann vom "Schülerrat", der Schulleitung und der Schulbehörde erörtert. Anschließend werden Maßnahmen ergriffen, um Bereiche, in denen die Schule schlecht beurteilt wurde, zu verbessern oder zu verändern. Die

Erhebung dient in erster Linie als Instrument, um die Lernumgebung in norwegischen Schulen zu erfassen. Die Ergebnisse der in allen Schulen durchgeführten Erhebungen werden gesammelt und über ein neues Webportal zugänglich gemacht, das für die Veröffentlichung der Resultate von Evaluierungen des norwegischen Bildungssystems eingerichtet wurde (vgl. „www.skoleporten.no“). All dies ist Teil eines umfassenderen Plans des Bildungs- und Forschungsministeriums, durch den die Einflussmöglichkeiten der Schüler verbessert werden sollen. Eine Untersuchung über die Macht und die Einflussmöglichkeiten von Schülern belegte, dass die vorhandenen Gesetze und Vorschriften den Schülern zwar konkrete Möglichkeiten einräumen, auf die Gestaltung des schulischen Lebens Einfluss zu nehmen, dass die Schüler diese aber nicht vollständig ausschöpfen. Der Minister für Bildung und Forschung möchte, dass die Schüler ihre Rechte in größerem Umfang wahrnehmen. Er möchte, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen ihnen mehr Einfluss und echte Gestaltungsmöglichkeiten verschaffen. Die obligatorische Beteiligung an den „Schülerinspektoren“ – Erhebung ist ein Mittel, um dies zu erreichen. Die Erhebung ist in folgende Bereiche aufgliedert: Motivation, Wohlbefinden, Mitbestimmung, Qualität / Aktualität des Lehrplans, Beratung sowie Gesundheit, Umwelt und Sicherheit. Sie wird durchgeführt, um Schulen, Unternehmen, Ausbildungseinrichtungen, Bezirken und Kommunen praktische Hilfen zur systematischen Evaluierung und Qualitätsentwicklung der allgemeinen und beruflichen Bildung in einer Region zu geben.

In: Cedefopinfo, Nr. 1/2004

Immer mehr Jugendliche ohne Schulabschluss

Jeder 15. Jugendliche hat keinen Schulabschluss und die Zahl der Schulabbrecher steigt weiter. Das hat die Bertelsmann Stiftung in elf Kommunen erforscht. Danach ist der Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss von durchschnittlich 6,7 Prozent im Jahr 2002 auf 7,6 Prozent im Jahr 2003 gestiegen. Noch gravierender sind die Zahlen bei den ausländischen Jugendlichen. Hier ist die Quote von durchschnittlich 17,1 Prozent auf 22,6 Prozent geklettert. "Die Kommunen müssen mehr für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen tun", kommentierte Kerstin Schmidt, Projektleiterin bei der Bertelsmann Stiftung diese Ergebnisse. "Wenn sie bei den Bildungschancen ihrer jungen Mitbürger keinen Handlungsschwerpunkt setzen, kann das weit reichende Auswirkungen haben: nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Zukunft der Kommunen und ihrer finanziellen Handlungsfähigkeit." Wichtig ist nach Meinung der Bertelsmann Stiftung, die Bildungsangebote innerhalb und außerhalb der Schulen zu vernetzen. Ganz entscheidend sei außerdem die Sprachförderung der ausländischen Jugendlichen, ist doch ihre Bildungsbenachteiligung in erster Linie in mangelnden Sprachkenntnissen begründet. Die neue Datenerhebung ist

Teil des Projektes "Kompass" der Bertelsmann Stiftung. Das Modell-Projekt misst seit vier Jahren die Lebensqualität in ausgesuchten Städten und Kreisen und versucht, diese in verschiedenen Politikfeldern zu verbessern. "Die Kommunen müssen ihre Mitverantwortung für die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen wahrnehmen", betonte Kerstin Schmidt. Jede Kommune müsse für sich klären, welche Ziele und Maßnahmen sie bei der Förderung von Kindern und Jugendlichen verfolge. Passend dazu eine Information aus der Hamburger Morgenpost von heute: "Die Sprachförderung für Schüler, die noch nicht gut deutsch sprechen, wurde von der Schulbehörde um 20 Prozent gekürzt."

In: Bildungsklick.de, vom 13.8.04

Europäisches Jugendportal eingerichtet

Welche Möglichkeiten gibt es, ehrenamtlich in Estland zu arbeiten? Wie kann ich mir meinen Traum von einem Ferienjob in Italien erfüllen? Wie kann ich meine Ansichten zum erweiterten Europa mit Jugendlichen aus anderen Ländern austauschen? Wie kann ich ein Projekt in meiner Heimatgemeinde starten? Für Jugendliche, die Europa entdecken und in Europa mitreden wollen, ist das Europäische Jugendportal mit Links zu mehr als 10000 für Jugendliche interessanten Websites genau die richtige Anlaufstelle. Das mit Jugendlichen und für Jugendliche entwickelte Portal wurde am 26. Mai 2004 in Brüssel seiner Bestimmung übergeben. Der Pressekonferenz folgte ein Live-Internet-Chat zwischen Kommissionsmitgliedern und Jugendlichen sowie allen an der europäischen Jugendpolitik beteiligten Akteuren. Die Teilnehmer hatten dank eines Dolmetscherteams die Gelegenheit, Fragen in 19 Sprachen der Europäischen Union zu stellen. Es war ebenfalls möglich, der Diskussion in Englisch zu folgen. Viele Fragen wurden zur Mobilität gestellt (finden eines Ferienjobs, studieren im Ausland). Die Jugendlichen hatten auch Fragen, die die Erweiterung, die europäischen Werte, das multikulturelle Europa und ihre gesellschaftliche Partizipation betrafen. Das aktuelle Programm JUGEND und die künftige Version eines Programms im Jugendbereich waren ebenfalls von großem Interesse. Das EU - Jugendportal (<http://europa.eu.int/youth/>) soll Jugendlichen in Europa schnell und einfach Zugang zu jugendbezogenen Informationen aus den 25 Mitgliedstaaten der EU verschaffen. Die dafür vorgesehenen Links umfassen detaillierte Informationen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene und sind unter Rubriken wie Studieren, Arbeiten, Freiwilligenarbeit, Austausch, Deine Rechte, Portale für Jugendliche, Unterwegs in Europa und Infos über Europa zu finden. Da das Portal öffentlich zugänglich ist, kann jeder eigene Beiträge einbringen, an Diskussionsforen teilnehmen und Fragen stellen.

In: Cedefopinfo, Nr. 2/2004

eTwinning

eTwinning - europäische Schulen beschreiten neue Wege der Kooperation.

Der Verein Schulen ans Netz e. V. wurde zur nationalen Agentur für die Aktion eTwinning im Rahmen des EU-Programms eLearning 2004-2006 der Europäischen Kommission berufen. In 28 europäischen Ländern geht ab sofort die Aktion eTwinning an den Start. Mit der Aktion, die bis Ende 2006 läuft und einen Beschluss des Europäischen Rates von Barcelona umsetzt, wird die Vernetzung von Schulen angestoßen und weiterentwickelt. Europäische Schulen werden gezielt dabei unterstützt, das Internet zum Aufbau von virtuellen Schulpartnerschaften zu nutzen. eTwinning will allen europäischen Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit zur projektorientierten Zusammenarbeit eröffnen. Die kooperative Umsetzung von Unterrichtsprojekten mit Gleichaltrigen aus anderen Ländern bringt wichtige Synergieeffekte hervor: Internetbasierte Lerngemeinschaften tragen nicht nur zur Erweiterung der Medien- und Fremdsprachenkompetenz bei. Sie stärken auch das Bewusstsein für das multikulturelle und mehrsprachige Gesellschaftsmodell Europas und fördern die Entstehung einer europäischen Identität. Die Europäische Kommission beauftragte in jedem Mitgliedsland der EU sowie in Island und Norwegen eine Institution als nationale Agentur (National Support Service) und das European Schoolnet EUN als zentrale Koordinationsstelle (Central Support Service). Die jeweilige nationale Agentur übernimmt die Aufgabe, eTwinning publik zu machen, Akteure zu vernetzen, grenzüberschreitende Kontakte zwischen den Schulen herzustellen und die Projekte inhaltlich zu unterstützen. In einer virtuellen Bibliothek werden alle eTwinning-Projekte dokumentiert und die besten in einem Wettbewerb ausgezeichnet. Die eTwinning - Aktionen sollen auch dazu beitragen, dass Lehrerinnen und Lehrer ihre Kompetenzen im Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) erweitern. So umfassen die von „Schulen ans Netz e. V.“ geplanten eTwinning - Aktivitäten auch gezielte und umfassende Fortbildungsangebote für Lehrkräfte in der internetbasierten Projektarbeit. Mehr Informationen unter www.etwinning.de oder bei www.schulen-ans-netz/internationales.

Pressehinweis

Schlüsselbegriffe zur Berufsbildungspolitik

Die EU veröffentlicht ein neues Glossar der Berufsbildungspolitik für die neuen Mitgliedstaaten „Terminologie der Berufsbildung - mehrsprachiges Glossar für ein erweitertes Europa“. Die erste Ausgabe enthält 86 häufig verwendete Begriffe aus allen Bereichen der Berufsbildung (Politik, Forschung, Praxis) in sechs Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch, Tschechisch, Ungarisch und Polnisch. Jedes Stichwort ist mit einer Bedeutungs- und Quellenangabe sowie mit Kommentaren zum allgemeinen Inhalt des

Begriffs und seiner Verwendung in den entsprechenden Ländern versehen. Durch die Verweise auf verwandte Begriffe kann der Nutzer im Glossar "surfen", um seine Suche zu vertiefen. Ein Index für alle sechs Sprachen erleichtert das Nachschlagen. Glossar ist das Ergebnis langjähriger Überlegungen und Beratungen mit Berufsbildungsexperten der betroffenen Länder sowie europäischen und internationalen Einrichtungen. Es soll die Teilnehmer bei ihrer Arbeit im Rahmen von Sitzungen zum Thema Berufsbildung auf europäischer Ebene begleiten. Als einheitliche Arbeitsgrundlage soll es dafür sorgen, dass unter den großen aktuellen Schlüsselbegriffen der Berufsbildungspolitik, wie „informelles Lernen“, „nicht formales Lernen“, „lebenslanges Lernen“, „digitale Kluft“ oder auch „lernende Region“ stets dasselbe verstanden wird. Die Berufsbildungspraktiker haben damit gemeinsame Begriffsbestimmungen zur Hand und können sich leichter verständigen. Das Glossar bildet eine Brücke zu den Sprachen der neuen Mitgliedstaaten und erleichtert damit auch die Arbeit der Übersetzer und Dolmetscher in einem Bereich, in dem die politische Entwicklung den Bedeutungsgehalt der Begriffe stark beeinflusst. Das Glossar ist als kostenlose Printversion auf Anfrage beim Cedefop erhältlich oder kann auch online genutzt werden. Weitere Informationen bei Philippe Tissot: „pht@cedefop.eu.int“.

In: Cedefopinfo, Nr. 2/2004

Leseverhalten

Wie das Statistische Bundesamt zum "Internationalen Tag des Buches" am 23. April 2004 mitteilte, beschäftigen sich die BundesbürgerInnen in ihrer Freizeit rund eine dreiviertel Stunde am Tag mit Lesen. Dies zeigen die Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung 2001/2002. Die meiste Zeit - nämlich 22 Minuten täglich - dient dabei der Lektüre der Zeitung. Die Lesezeit von Büchern (täglich acht Minuten) und Zeitschriften (täglich rund fünf Minuten) ist deutlich geringer. Weitere Zeiten entfallen u. a. auf das Lesen von Gebrauchsanweisungen, Beipackzetteln, Broschüren und Katalogen. Kinder ab zehn Jahren und Jugendliche sowie junge Erwachsene bis zum Alter von 24 Jahren lesen ohne Altersunterschied in ihrer Freizeit rund eine halbe Stunde pro Tag. In den nachfolgenden Altersgruppen steigen die Lesezeiten an; bei Erwachsenen ab 40 Jahren ist es beinahe eine Stunde täglich. Insbesondere das Zeitungslesen gewinnt im Vergleich zu Kindern und Jugendlichen an Bedeutung, während das Lesen von Büchern nahezu unverändert bleibt. Die meiste Zeit mit Lesen verbringen die BundesbürgerInnen ab 65 Jahren: Durchschnittlich ein einviertel Stunden am Tag, wobei im Unterschied zu den Jüngeren in dieser Altersgruppe Männer etwas länger lesen als Frauen. Die Dokumentation der Zeitbudgeterhebung mit dem Titel "Wo bleibt die Zeit" ist als kostenloser Download erhältlich:

<http://www.destatis.de/presse/deutsch/pk/20031wbdz.pdf>

Presse

Begriffe zur Lehrerausbildung

Das Angebot ermöglicht einen Überblick über aktuelle Begriffe in der Lehrerausbildung. Die Aktualität der Lehrerausbildung lässt sich nicht zuletzt aus den Begriffen ablesen, die an den Hochschulen und in den Studienseminaren in aller Munde sind. Die Stichwörter in der Lehrerausbildung, die an dieser Stelle zusammen getragen wurden, sollen einen unkomplizierten und schnellen Zugriff auf wesentliche Arbeitsbereiche, Methodenkonzepte und aktuelle Projekte in der Lehrerausbildung ermöglichen. Siehe auch im Internet unter <http://www.learnline.nrw.de/angebote/stichwortlab/>

Presse

Ratgeber Verbraucherzentralen

Die verschiedenen Verbraucherzentralen in Deutschland haben unter dem markanten Titel "*Ratgeber für den Durchblick*" eine detaillierte Übersicht ihrer wichtigsten Broschüren und Ratgeber zusammen gestellt, die sich auf die Bereiche Gesundheit, Haushalt, Küche, Kinder, Handwerk, Ausbildung und Recht beziehen. Teilweise sind die Broschüren direkt in den Unterricht einsetzbar. Die Publikationsliste ist kostenlos zu beziehen über: Verbraucher - Zentrale, c/o Zentralversand, Adersstr. 78, 40215 Düsseldorf; im Internet unter www.vz-nrw.de

Durchblick beim Umweltschutz

Wer mehr Informationen, zudem in einer schüleradäquaten Sprache, über die Möglichkeiten des Umweltschutzes erfahren möchte, der sollte sich die Broschüre "Durchblick ... beim Umwelt und Naturschutz" beschaffen. Informationen gibt es im Hinblick auf: Wald, Land, Wasser, Stadt und Schutzgebiete. Dazu hilfreiche Adressen zur praktischen Umsetzung des Umweltschutzes und das interessante Spiel "Wer hat den Durchblick?". Die Broschüre ist kostenlos zu beziehen über: Bundesumweltministerium, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Postfach 120629, 53048 Bonn oder per E-Mail „oea-100@wp-gate.bmu.de“.

Produktauskunft

Die Anwendungsmöglichkeiten der neuen Technik für die Lebensmittelindustrie sind fast schon unbegrenzt. Aber wo findet der skeptische Konsument Hilfen und z.B. Hilfen bei der Abwahl von gentechnisch veränderten Lebensmitteln? Hier hilft eine Datenbank der Verbraucherinitiative weiter: www.transgen.de

Umweltfibel

Viele Fragen zum Umweltschutz können durch eine Umweltfibel beantwortet werden, die unter der obigen Internetadresse einzusehen ist. Besonders interessant ist dabei ein Umweltlexikon, das von Abfalltrennung bis Wassergüte viele ökologische Themenbereiche verständlich erklärt. Weitere Hinweise unter der Internetadresse „<http://www.umweltfibel.de>“.

Virtuelle Umweltbibliothek

Die Internetadresse "www.umweltschulen.de/bibo" entpuppt sich immer mehr als die Adresse der virtuellen Umweltbibliothek. Wer sich z.B. für den Klimaschutz oder den ökologischen Landbau interessiert, wer Umweltspiele oder pädagogische Materialien sucht, kann hier online in einem wohl sortierten Medienkatalog recherchieren. Träger der virtuellen Umweltbibliothek ist das Umweltbüro Nord e.V., aus Stralsund.

Auslandspraktikum

Neuerdings werden Praktika in der Europäischen Union für junge Menschen, die gerade eine Ausbildung im dualen System absolviert haben oder noch dabei sind, vom Bildungsministerium mit pauschal 350 Euro gefördert. Um sich zu bewerben, ist Folgendes zu tun: Interessenten suchen sich selbst einen Praktikumsplatz im Ausland, holen das Einverständnis ihres Arbeitgebers ein und stellen einen Förderantrag. Das Praktikum muss mindestens drei Wochen dauern. Weitere Hinweis gibt es bei der InWent gGmbH (Abt. 6.3 Westeuropa, Weyerstr. 79- 83, 50676 Köln) oder unter der Internetadresse "www.sprungbrett-ins-ausland.de".

Zukunft von Wirtschaft, Arbeitswelt, Schule

Unter dem Titel „Die Zukunft bestehen – Wirtschaft, Arbeitswelt, Schule“ („ZuWAS“) bietet die Siemens AG in Zusammenarbeit mit mehreren Landeskultusministerien eine gezielte Fortbildung für Lehrkräfte der allgemeinbildenden Schulen an. Ziel des Informationsseminars ist es, die enge Verzahnung von Wirtschaft, Technologie, Politik und Gesellschaft transparenter zu machen. Seminarinhalte sind z.B.: technologischer Wandel, die Entwicklung von Märkten und Branchen, Globalisierung der Märkte, Projektmanagement; Marketing und Wettbewerb. Auf der Internetseite „www.siemens.com/knowledge-zone/zuwas/“ stehen alle notwendigen Texte und Folien zum kostenlosen downloaden zur Verfügung.

Außerschulische Lernorte

Ein Lernort kann prinzipiell jeder Raum, Garten, Vereinshaus, Bäckerladen um die Ecke sowie der Großbetrieb werden sein oder werden. Dazu bedarf es allerdings einer didaktisch / curricularen Einbindung

des je gewählten Lernortes in ein fachliches schulisches Lernkonzept. Wer mehr Informationen zu „außerschulische Lernorten“ (einschließlich konkreter Arbeitsblätter zur Vorerkundungen und zur genaueren Erfassung von Außerschulischen Lernorten), der sollte sich die neueste Ausgabe vom Informationsdienst AWA (Arbeitslehre - Wirtschaft - Arbeitswelt) anschauen, der redaktionell von W. Wulfers betreut und vom Hess. Kultusminister herausgegeben wird. Eingestellt ist AWA auf dem Hessischen Bildungsserver unter der Adresse: "<http://lernen.bildung.hessen.de/arbeitslehre/awa>".

Wulfers

Ratgeber Internetnutzung

Die freiwillige Selbstkontrolle Multimedia - Diensteanbieter (FSM) e.V. hat einen kostenlosen Internetguide für Eltern mit vielfältigen Hinweisen zu einer gezielten und sicheren Nutzung des Internet herausgegeben. In der Broschüre werden Hilfen gegeben, wie Eltern selbst den Umgang mit dem Internet lernen, aber auch dazu befähigt werden, wie sie sich mit der Internetnutzung ihrer Kinder auseinander setzen können. Praktische Tipps zum sicheren Umgang mit dem Internet runden die Broschüre ab. Weitere Hinweise zur Broschüre und zum kostenlosen Bezug sind unter der Internetadresse „www.e-initiative.nrw.de“ zu erhalten.

DVD „M+E-Berufsinformationen“

Die Arbeitgeberverbände der Metall- und Elektroindustrie haben eine DVD erstellt, die vielfältige Hilfen für den berufsorientierenden Unterricht enthält. Im Mittelpunkt stehen die Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten in der Metall- und Elektroindustrie, wobei auch die speziellen Schwierigkeiten gerade von Mädchen sowie Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft problematisiert werden. Die DVD enthält Filme zu 19 Einzelberufen und zeigt die Ausbildungsinhalte dieser Berufe detailliert auf. Die DVD ist kostenlos unter der Internetadresse „<http://www.meberufe.info>“ zu erhalten.

Neue Medien in der Arbeitslehre

Ein zentraler schulischer Ort für den Einsatz und Umgang mit dem PC bzw. der Arbeit im Internet ist in den Bildungsgängen Haupt- und Realschule das Fach Arbeitslehre. In den entsprechenden Lehrplänen (hier von Hessen) heißt es: „In allen Unterrichtseinheiten ist die Arbeit mit dem Computer vorgesehen ... die Anwendungsmöglichkeiten informationstechnischer Werkzeuge in verschiedenen Lebensbereichen und ihre Folgen für den einzelnen Menschen und die Gesellschaft (sollen) aufgezeigt werden.“ Möglichkeiten zur Umsetzung bieten die vielfältigen Hilfen, die in den zwei Schwerpunktheften „Neue Medien“ des Informationsdienst AWA (Arbeitslehre - Wirtschaft -

Arbeitswelt) aufgeführt sind, wobei es selbst konkrete Hinweise zum Einsatz des Computers im Arbeitslehre-Unterrichts und zur Beurteilung von Informationsquellen im Internet gibt. Redaktionell betreut wurden die Schwerpunktthemen von I. Tiefenbach und W. Wulfers und herausgegeben werden sie vom Hess. Kultusminister. Eingestellt ist der Informationsdienst AWA auf dem Hessischen Bildungsserver unter der Adresse: "<http://lernen.bildung.hessen.de/arbeitslehre/awa>".

Wulfers

WebMuseumsführer

Unter der Internetadresse "<http://www.museen.de>" verbirgt sich ein WebMuseumsführer, der rund 10.000 Museen im deutschsprachigen Raum mehr oder minder ausführlich beschreibt, die Daten der aktuellen Sonderausstellungen in den Museen auflistet. Zur schnelleren Orientierung sind die Museen nach Regionen geordnet. Wer eine Klassenfahrt plant oder vermehrt das Museum als Lernort einsetzen möchte, der kann hier gezielt Informationen abrufen.

Finde einen Job!

Es gibt einen neuen Ratgeber der DGB-Jugend für Schülerinnen und Schüler, in dem es um die Fragen geht: „Wie finde ich heraus, welcher Ausbildungsplatz für mich der richtige ist?“, „Wie sieht ein Bewerbungsschreiben aus und wie kann ich mich auf einen Test vorbereiten?“ und „Wie ‚verkaufe‘ ich mich am besten beim Vorstellungsgespräch?“ Als Download ist der Ratgeber abzurufen unter „www.dgb-jugend.de/mediabig/3365.pdf“.

Überblick: Technik- und Industriemuseen

Wer sich einen schnellen Überblick über die gesamte Bandbreite von Technik- und Industriemuseen in Deutschland verschaffen möchte, zusätzlich mit den jeweiligen Links versehen, der sollte die Internetseite „<http://www.stroetgen.de/VL-Museen/>“ aufrufen.

Ökolandbau und Schule

Es gibt einen neuen Online-Service (Internetadresse: <http://schule.oekolandbau.de>) für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, die sich mit dem ökologischen Landbau beschäftigen möchten. Wer sich zunächst einen Überblick über die dort angesprochenen Themenbereiche, über ausgewählte Informationsmaterialien und selbst über einige Videos aus der „Öko-Filmrolle“ verschaffen möchte, der sollte sich die aktuelle *Rerum-Mappe* (schule.oekolandbau.de - Sekundarstufen I und II) mit der CD-ROM kommen lassen. Kostenloser Bezug über den Zeitbild Verlag, Kaiserdamm 20, 14057 Berlin.

Epochen der Sozialen Sicherung (CD)

Das „Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung“ gibt die CD-ROM „In die Zukunft gedacht“ heraus, auf der die wichtigsten Daten zur Thema *Soziale Sicherung* in Wort-, Bild- und Tonbeispielen vom Mittelalter bis heute zusammengetragen wurden. Die einzelnen Bausteine dieser CD lassen sich unmittelbar in den eigenen Unterricht einsetzen, da sie bereits didaktisch aufbereitet sind. Es wird z.B. detailliert auf die Arbeiterbewegung von 1848 bis 1880, auf Bismarcks Sozialgesetze, auf die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und die Folgezeit und auf verschiedene Epochen der BRD und der DDR eingegangen. Die CD kann unter der Bestellnummer „C 709“ kostenlos schriftlich beim BM für Gesundheit und Soziale Sicherung (Referat Information, Postfach 500, 53108 Bonn) angefordert werden.

BZgA Unterrichtsmaterialien

Von der *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung* (BZgA) gibt es eine Vielzahl von fächerübergreifende Materialien zu Themen wie „Chronische Erkrankungen“, Ernährung und Gesundheit“, „Essgewohnheiten“ oder „Lärm“, die gerade für das Lernfeld Arbeitslehre interessant sind. Alle Handreichungen enthalten Sachinformationen zur Thematik und baukastenartige Angebote zur Realisierung des Themas im Unterricht. Die einzelnen Unterrichtsbausteine sind didaktisch aufbereitet und individuell ausbaufähig. Viele Medien wie Kopiervorlagen für Folien und Arbeitsblätter, Spiele, Fragebogen und Rätsel ergänzen das Angebot. Schulen und interessierte Lehrkräfte können die Handreichungen bei der BZgA kostenlos beziehen. Eine ausführliche Medienübersicht ist unter der Bestellnummer 20000002 zu erhalten und detaillierte Informationen gibt es unter der Internetseite: www.bzga.de.

Schulmüden-Projekt

Während es bundesweit heftige Diskussionen darüber gibt, ob und wie Schulschwänzern mit polizeilichen Maßnahmen beizukommen ist, hat das Jugendministerium in Nordrhein-Westfalen 40 Projekte initiiert, in den erprobt wird, wie Schulschwänzen im Vorfeld verhindert werden kann und wie Schulschwänzern wieder zu systematischem Lernen gebracht werden können. Das Deutsche Jugendinstitut hat hierzu eine neue Broschüre herausgegeben, die Broschüre enthält zusätzlich eine CD, die eine Datenbank mit detaillierten Beschreibungen aller „Schulmüden-Projekte in Nordrhein-Westfalen“ enthält. Gegen die Erstattung der Schutzgebühr von 1,44 Euro in Briefmarken ist die Broschüre zu bestellen beim DJI, Außenstelle Halle, Franckeplatz1, Haus 12/13 in 061110 Halle.

Überarbeitet: Deutscher Bildungsserver

Inhaltlich sind die Angebote auf dem Deutschen Bildungsserver erheblich überarbeitet und erweitert worden. Für Lehrerinnen und Lehrer ist vor allem der Bereich „Schule“ interessant. Hier gibt es detaillierte Hinweise zum Schulwesen, zur Schullaufbahnberatung, zu den Lehrplänen, zum Unterricht, zur Lehrerbildung und zu Klassenfahrten. Auch wer sich einen schnellen Überblick über mögliche Projekte beschaffen möchte, die im Unterricht erfolgreich verlaufen sind, der findet diese unter dem Stichwort „Projekte“. Selbst für Schülerinnen und Schüler gibt es das besondere Angebot „SchulWeb“. Es vermittelt Kontakte zwischen Schulen und fördert den Einsatz von Internetdiensten an Schulen. Weiterhin bietet es einen Chat, ein Forum, eine Kontaktbörse sowie Materialien und Informationen für die Schule. Weitere Hinweise auf der bereits bekannten Internetadresse www.bildungsserver.de.

Tagungshinweise / Wettbewerbe

Entwicklung von Schulprofilen und Kerncurriculum – Arbeitslehre

Programm

„Entwicklung von Schulprofilen und Kerncurriculum – Arbeitslehre –“

im Kontext der GFD Tagung „Kompetenzentwicklung und Assessment“
vom 27. Februar – 2. März 2005 in Bielefeld (Tagungszentrum RÜTLI / Osningstraße 245 / 33605 Bielefeld)

Montag	28.02.2005
20.00-22.00	Gesellschaftsabend der GFD in der Hechelei der Ravensberger Spinnerei
Dienstag	01.03.2005
9.00 Uhr	Anmeldung Tagungszentrum RÜTLI / Osningstraße 245 / 33605 Bielefeld – Tel. 0521/ 9212 402
9.30 Uhr	Begrüßung und Fachtagung : Entwicklung von Schulprofilen im Kontext der Arbeitslehre (Dr. Günter Reuel und Regine Bigga (GATWU-Vorstand))
9.45 Uhr	Entwicklung von Schulprofilen im Kontext der Arbeitslehre Beispiele für Erfahrungen aus der Schulpraxis: Reinhold Hoge, Silke Mensen
13.00 Uhr	Mittagspause
14.30 Uhr –	Gemeinsame Sitzung mit dem HaBiFo: Diskussion des Kerncurriculums Arbeitslehre
16.30 Uhr	Kaffeepause
17.00 Uhr	Mitgliederversammlung der GATWU

Anfragen und Tagungsprogramm: Regine Bigga / bigga@arbeitslehre.de / oder Reinhold Hoge / rhoge@gmx.de / Weitere Informationen unter <http://www.gatwu.de>

Im Tagungszentrum RÜTLI ist bis zum 31.01.2005 ein Zimmerkontingent für die GATWU reserviert (EZ 61,00 EURO, DZ 71,00 Euro), das selbst abzurufen ist.
Tagungsgebühr (incl. Mittagessen und Kaffee) für Mitglieder 30,00 Euro - für Nichtmitglieder 45,00 Euro

RÜCKMELDUNG ZUR TAGUNG BIS 30.01.2005

GATWU GESCHÄFTSFÜHRUNG
REINHOLD HOGE
Innstr. 45
12045 Berlin

FAX: (030) 609 71 738
EMAIL: rhoge@gmx.de

An der Tagung der GATWU am 28.Februar und 1.März 2005 in Bielefeld

- nehme ich teil**
- nehme ich nicht teil**

ZUR HILFE FÜR DIE ORGANISATION BENÖTIGEN WIR FOLGENDE INFORMATIONEN

ICH NEHME TEIL AN FOLGENDEN PROGRAMMPUNKTEN:

- Treffen am 28. März 2005 um 20.00 Uhr**
- Tagung am 1. März 2005**
- Mitgliederversammlung am 1. März 2003**

DARÜBER HINAUS:

- Tagung der GFD im Kontext der GFD Tagung „Kompetenzentwicklung und Assessment“ vom 27. Februar – 2. März 2005 in Bielefeld**

Die Kosten für Anreise und Unterbringung sind selbst zu tragen. Die Tagung findet im Tagungszentrum RÜTLI Osningstraße 245 / 33605 Bielefeld – Tel. 0521/ 9212 402 statt. Bis zum 31.01.2005 ein Zimmerkontingent für die Gesamtdauer der GFD-Tagung für die GATWU reserviert (EZ 61,00 EURO, DZ 71,00 Euro), das selbst abzurufen ist.

Tagungsgebühr (incl. Mittagessen und Kaffee) für Mitglieder 30,00 Euro - für Nichtmitglieder 45,00 Euro

Weitere Tagungsunterlagen erhalten Sie nach erfolgter Anmeldung.

Für Rückfragen können sie sich wenden an Reinhold Hoge (rhoge@gmx.de - Fon: 030/681 26 21) oder Regine Bigga (bigga@arbeitslehre.de, Fon: 030/324 66 23

Bitte beachten Sie auch die 2. Tagung **der Gesellschaft für Fachdidaktik (GFD) in Bielefeld**
Weitere Informationen //<http://www.fachdidaktik.net>

iaab: Öffentliche Ringveranstaltung

Kompetenzen für die Welt von Morgen ... Aktuelle E-Lecture zu Lebensplanung, Daseinsfürsorge, Arbeits- und Berufsorientierung am Institut für arbeitsorientierte Allgemeinbildung (iaab) der Universität Bremen

Das *iaab* führt im WS 2004/05 mit Unterstützung des Fachbereichs Erziehungs- und Bildungswissenschaften eine hochschuldidaktisch sehr komplex angelegte öffentliche Ringveranstaltung zur Frage der Kompetenzentwicklung von Jugendlichen heute mit einer Reihe von ReferentInnen von verschiedenen Hochschulstandorten, Instituten und Einrichtungen der Länder durch. Neben Impulsveranstaltungen sind hier verschiedene elektronische Konferenzen und Hochschulkolloquien als auch ein öffentliches Streitgespräch mit einer Performance des Theaters der Versammlung der Universität Bremen vorgesehen. Die Impulsveranstaltungen dieser Reihe als auch die Abschlussveranstaltung im Februar 2005 werden als e-lectuere veröffentlicht, d.h. sie sind als Videosequenzen, einschließlich der verwendeten Präsentationsvorlagen und Literaturhinweise öffentlich über das Internet zugänglich. Weitere Hinweise über die Veranstaltungstermine, die Themen, die GastreferentInnen und Zugangsmöglichkeiten können über „www.arbeitslehre.uni-bremen.de/ringvorlesung.htm“ eingesehen werden.

Der inhaltliche Anlass dieser öffentlichen Hochschulveranstaltung ist die Feststellung, dass sich die Situation der weitaus meisten Jugendlichen heute erheblich verändert hat, mit neue Erfahrungshorizonte und Ansprüchen auch an den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt, der sich dazu für die meisten Jugendlichen erheblich erschwert hat. Es werden neue Anforderungen an Kompetenzen gestellt, wie dieses in der Folge der international vergleichenden Leistungsstudien gefordert ist. Die Verbesserung zentraler Kompetenzen wie Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen erschienen hierfür bisher ausschließlich leitend. Bildungstheoretisch und –politisch muss dieses jedoch als viel zu kurz gegriffen angesehen werden. Welche Kompetenzen sind es - die über die Ansprüche eines funktionalistischen Verständnis von Bildung hinausgehend - die Jugendlichen in die Lage zu versetzen mögen sich diesen Anforderungen zu stellen, hierauf ihre Selbstbestimmung zu erweitern und an der nachhaltigen Gestaltung entsprechender gesellschaftlichen Zukunft interessenorientiert teilhaben zu können? Die Lernbereichs- bzw. Fachdidaktiken der Unterrichtsfächer müssen sich hierzu neu verorten und ihre zentralen Orientierungen und „Weltsichten“ neu entwickeln, wenn es gelingen soll, für alle Heranwachsenden geltende Bildungsstandards zu beschreiben, nicht zuletzt auch als Beitrag einer qualitätsorientierten Reform des Bildungswesens, nämlich allen Jugendlichen und Heranwachsenden über den Erwerb einer arbeitsorientierten Literalität die Chance zu eröffnen, ihre individuelle Lebensplanung selbstbestimmt und nachhaltig handelnd zu bewältigen.

Die Veranstaltungsreihe versucht zunächst die gegenwärtigen bildungswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Forschungslagen zur Thematik zu klären. Dies betrifft insbesondere die gegenwärtige Situation von Jugendlichen und Heranwachsenden im Kontext einer sich wandelnden Arbeitsgesellschaft. Hieran schließen sich unmittelbar die Identifikation bildungswissenschaftlicher und weiterführender lernbereichsdidaktischer Fragestellungen an: Welches sind die didaktischen Leitfragen und Grundverständnisse einer arbeitsorientierten sich auf Lebensplanung und Daseinsvorsorge beziehende arbeitsorientierte Grundbildung? Wie können diese in ein domänenspezifisch bestimmtes Kerncurriculum arbeitsorientierter Allgemeinbildung (z.B. für die Sekundarstufe I) eingehen, verstanden als ein Bildungssegment, auf das alle Jugendlichen und Heranwachsende einen Anspruch haben? Wie und unter welchen Bedingungen kann eine solche umfassende Kompetenzentwicklung stattfinden, in der

z.B. „das wachsende persönliche Interesse der Jugendlichen am Arbeitsinhalt und die tief greifenden Herausforderungen in einer modernen Gesellschaft“ (FAMULLA 1996) aufeinander bezogen sind. In welchen curricularen, schulischen und außerschulischen Organisationen, mit welchen Partnern (wie Betrieben, Eltern u. a.) können diese stattfinden? Welche Modelle und Erfahrungen könnten für ein neues Reformkonzept leitend sein.

Bildungswert des Sachunterrichts

Gesellschaft für die Didaktik des Sachunterrichts e.V. (GDSU) führt vom 10. –12. März 2005 in Ludwigsburg ihre Jahrestagung 2005 zum Thema „Bildungswert des Sachunterrichts“ durch.

Wann: 10. bis 12. März 2005
Wo: Ludwigsburg

Informationen über die Tagung im Internet unter „<http://www.gdsu.de>“.

Bildungsziele, Bildungsstandards und Kerncurriculum

Mit dem Verband Haushalt in Bildung und Forschung e.V. (HaBiFo) wird derzeit darüber diskutiert, welche haushaltsbezogenen Inhalte in einem Kerncurriculum Arbeitslehre enthalten sein müssen. Anlässlich der GFD-Tagung in Bielefeld im März 2005 soll es hier einen gemeinsamen Tagungsteil bezüglich des Kerncurriculum Arbeitslehre geben.

HaBiFo führt ihre Tagung „Bildungsziele, Bildungsstandards und Kerncurriculum“ ebenfalls wie die GATWU im Tagungszentrum Rütli durch

Wann: Dienstag, 1. März 2005
Wo: Tagungszentrum RÜTLI / Osningstraße 245 / 33605 Bielefeld

Programm:

09.30 – 13.00 Uhr Begrüßung und Einführung / Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse des Projektes „Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen“ (REVIS)
13.00 - 14.30 Uhr Mittagspause
14.30 - 16.30 Uhr Gemeinsame Sitzung mit der GATWU / Diskussion des „Kerncurriculums Arbeitslehre“.

Anfragen und Tagungsprogramm // Prof. Dr. Barbara Methfessel / Pädagogische Hochschule Heidelberg / Telefon 06221/477 374 / methfessel@ph-heidelber.de oder „www.habifo.de“.

Publikationshinweise

Wie bereits in früheren GATWU - Mitgliederrundbriefen bzw. im GATWU-Forum, so möchten wir auch zukünftig unter der Rubrik "Neue Publikationen" schwerpunktmäßig Publikationen vorstellen, die sich auf das Lernfeld Arbeitslehre beziehen. Selbstverständlich erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zusätzlich sei darauf hinweisen, dass die jeweilige Charakterisierung sicher immer subjektiv und die gewählte Rezensionreihenfolge kein Hinweis auf die Güte der Publikation ist. Zur schnelleren Orientierung erfolgt jeweils ein einheitlicher Aufbau: Nach den genauen bibliographischen Angaben erscheint eine stichwortartige Inhaltsangabe und anschließend die bereits erwähnte Charakterisierung. An dieser Stelle sei angemerkt, dass wir es begrüßen, wenn GATWU - Mitglieder eigene Rezensionen einreichen (möglichst den Text unformatiert auf einer beliebigen Diskette - und vielleicht sogar mit WinWORD erstellt) oder uns Hinweise auf rezensionswürdige Publikationen (dieses bezieht sich ausdrücklich auch auf die sogenannten "Grauen Materialien", die z. B. nur in kleiner Auflage oder sogar teilweise kostenlos vertrieben werden) geben könnten.

Wilfried Wulfers

Penelope Hobhouse: Der Garten. Eine Kulturgeschichte. Starnberg: Dorling Kindersley 2003. Gebunden. 468 Seiten. 28 x 22 cm. 49,90 €. ISBN 3-8310-0481-1.

Inhalt: Diese umfassende Kulturgeschichte des Gartens führt von den Ursprüngen der Gartenkunst bis zu den heutigen Prachtgärten in aller Welt.

Charakterisierung: Das Hauptinteresse der Autorin gilt den Gartenanlagen und -stilen sowie der Frage, wie und warum sie entstanden sind. Die bedeutend-

ten Gärten der Welt werden vorgestellt, von ihrer kulturellen Bedeutung bis hin zu ihrer gesellschaftlichen Funktion. Abgerundet mit Anekdoten und Ereignissen wird die Geschichte der Gartengestaltung im historischen Zusammenhang aufgezeigt und zugleich lebendig und anschaulich dargestellt. Die Autorin erzählt von wagemutigen Sammlern, anspruchsvollen Kaisern und Königen, aber auch von Landschaftsarchitekten, die unser modernes Verständnis von Gartengestaltung geprägt haben. Mit über 800 Abbildungen werden die bedeutendsten Stile und Entwicklungen in einem Streifzug durch drei Jahrtausende Gartengeschichte veranschaulicht.

G Data (Red.): Die große wissen.de. Chronik 2004. Von 1900 bis heute. DVD-ROM. Bochum: G Data 2004. 49,95 €. EAN 4-018931-067067.

Inhalt: Geschichtliche Meilensteine sind in 1.100 Hauptartikeln gesondert zusammengefasst worden. In Ergänzung dazu erinnert das ausführliche Personenlexikon an Persönlichkeiten von A wie Adenauer bis Z wie Graf von Zeppelin. Historische Weltkarten, 1.000 ausgewählte Internet-Links und ein umfangreiches Länderlexikon zu 194 Staaten runden die Chronik ab.

Charakterisierung: Ergreifende Augenblicke des vergangenen Jahrhunderts werden in dieser Chronik in Bild und Ton wieder lebendig. Die multimediale Zeitreise mit über 100.000 Tageseinträgen, 3.600 Bildern und Grafiken beginnt im Jahr 1900 und geht bis zum Sommer 2003. Tagesbezogene Informationen aus Politik, Geschichte, Wirtschaft, Kultur oder Sport können noch einmal hautnah miterlebt werden. Über fünf Stunden Ton, Video und Animationen bieten dazu multimedialen Genuss. Umfangreiche Suchfunktionen und die flexible Benutzeroberfläche, die neben einem chronologischen auch einen geografischen Zugang zu den Tagesereignissen erlauben, vereinfachen das Stöbern in der Weltgeschichte. Zusätzlichen Komfort für die Recherche bieten die Lesezeichen- und Notizbuchfunktionen, einstellbare Schriftgrößen sowie die Druck- und Kopierfunktionalität. Systemvoraussetzung: Pentium, 32 MB RAM, Win 95 und höher.

P.M.: Die Weltgeschichte. Die wichtigsten Daten aus 700 Jahren. München: P.M. in Zus. mit dem USM Verlag 2004. CD ROM. 24,90 €. ISBN 3-8032-9230-1.

Inhalt: Die CD-ROM zeigt über 2.700 Bilder aus dem Archiv für Kunst und Geschichte in Berlin. Dazu kommen über 25 Minuten Film aus Wochenschauen,

Spielfilmen, aktuellen Nachrichtensendungen, Dokumentaraufnahmen und historischem Archivmaterial. Rund 110 Minuten Originaltondokumente wie Reden bekannter Politiker oder auch Musikaufnahmen.

Charakterisierung: *Die Weltgeschichte* entführt auf eine spannende Reise zu den Meilensteinen der Weltgeschichte. Mit mehr als 58.000 Einträgen aus Politik, Literatur, Philosophie, Bildender Kunst, Musik, Wissenschaft und Alltagsleben präsentiert diese CD-ROM die wichtigsten Daten der Weltgeschichte überaus lehrreich und spannend. Ereignisse und Personen lassen sich mittels eines frei konfigurierbaren Browsers mit mehreren Spalten und unabhängigen Filtermöglichkeiten schnell und zielgenau finden. Ein umfangreiches Stichwortregister und eine schnelle Volltextsuche erleichtern die Recherche zusätzlich. Alle Texte lassen sich bequem ausdrucken und in ein beliebiges Textverarbeitungsprogramm übernehmen. Im Album können wichtige Ereignisse und Informationen zur Kulturgeschichte gesammelt und später schnell wieder aufgerufen werden. Durch die Integration des "dtv-Wörterbuchs Geschichte" steht ein Standardwerk für Sachbegriffe, historische Fachwörter und Daten zur Verfügung. Systemvoraussetzungen: Athlon/Pentium PC mit 200 MHz, 32 MB RAM, 50 MB Festplattenspeicher und Win 95 oder höher.

Harald Eichelberger (Hg.): Freinet - Pädagogik und die moderne Schule. Innsbruck: StudienVerlag 2004. 180 Seiten. 19 €. ISBN 3-7065-1490-7.

Inhalt: Dieser Band präsentiert Grundlagen der Freinet-Pädagogik für die heutige Schule.

Charakterisierung: Die Freinet-Pädagogik zählt wie die Montessori-, die Jenaplan- und die Daltonplan-Pädagogik zu den reformpädagogischen Richtungen, die die Schule und die Auffassung von Unterrichten nachhaltig verändert haben. Freinet hat in dieser Tradition seinen Platz als Reformator, als politischer Kopf und als Verfechter der Demokratie in der Schule. Sein Name steht auch für technische Erneuerungen: Die Freinet - Pädagogik bietet mit der Einrichtung der Korrespondenz-Klassen, der Schülerzeitung, der Dokumentation und dem Freien Text auch eine ideale pädagogische Grundlage für die Arbeit mit dem Computer in der Klasse.

Duden (Red.): Das überzeugende Zitat. Mannheim: Dudenverlag 2004. 252 Seiten. 9,95 €. ISBN 3-411-70391-1.

Charakterisierung: Für alle, die ihr Wissen über geflügelte Worte und gängige Aussprüche auffrischen wollen und geeignete Zitate oder originelle Pointen für Texte, Reden oder Vorträge suchen, ist dieses Lexikon gedacht. Alle Zitate sind rund 100 alphabetisch aufgeführten Schlagwörtern (von Abschied bis Zynismus) zugeordnet. Ein Namenregister mit den Lebensdaten der zitierten Personen beschließt den Band.

Cornelia Hummel und Fotini Papadopulu: Erziehen: Handlungskonzepte für den Schulalltag in der Sekundarstufe. Keine Toleranz bei Gewalt! Berlin: Cornelsen Scriptor 2004. 112 Seiten mit CD-ROM. 17,50 €. ISBN 3-589-21879-7

Inhalt: Die Situation analysieren; Möglichkeiten der Gewaltprävention; Intervention zwischen Tür und Angel; Handwerkszeug wie Spiele und Übungen, Fragebogen, Schreibwerkstatt und Elternarbeit.

Charakterisierung: Fakt ist, dass die Schule angesichts von Konflikten und Gewalt im Unterricht immer häufiger Aufgaben bewältigen muss, die über das reine Unterrichten hinaus gehen. Dieses Buch zeigt Handlungsrezepte auf, die helfen, eine Gewaltprävention im Schulalltag zu forcieren, denn Pöbeleien, Rempelen und ein rauer Ton zählen heute fast schon zum Alltagsverhalten Jugendlicher in der Schule. Muss dies toleriert werden? Wo verläuft die Grenze zur Gewalt? Was tun, wenn Mobbing zu vermuten ist? Lehrkräfte müssen den Mut haben, Grenzen zu setzen und gegen die vielen Formen der Alltagsgewalt einzutreten. Und hierfür bietet dieses Buch vielfältige und praxisnahe Hilfen an. Die beigelegte CD-ROM stellt die Materialien zum Modifizieren für die eigene Lerngruppe als Kopiervorlagen zum Ausdrucken zur Verfügung.

Data Becker (Red.): BewerbungsGenie4. Maßgeschneiderte Erfolgswerbungen für Ihren Traumjob! Goldene Serie. Düsseldorf: Data Becker 2004. CD-ROM mit Handbuch. 15,95 €. ISBN 3-8158-

Inhalt: *18127* *Individuelles Profil:* Ermittelt Ihr persönliches Bewerbungsprofil, berücksichtigt sowohl die Anforderungen der Stellenanzeige als auch das Branchenprofil; *Persönliches Anschreiben:* erstellt aus über 2.500 perfekt formulierten Textbausteinen ein individuelles Anschreiben; *Gekonnter Lebenslauf:* Generiert aus den Angaben zu Ihrer Person automatisch einen Lebenslauf; *Perfekte Verwaltung:* Passbilder, Zeugnisse, Urkunden, Prüfungsbescheinigungen etc. können mühelos eingescannt und bequem im Media-Center verwaltet werden und *Hervorragendes Design:* Professionelle und zeitgemäße Layoutvarianten für jeden Geschmack, komfortable Design-Vorschau, vielseitige Druckfunktionen; *E-Bewerbung:* Bewerbungsunterlagen einfach ins universell lesbare, platzsparende PDF-Format exportieren und per E-Mail versenden oder direkt bei www.stellenanzeigen.de veröffentlichen.

Charakterisierung: Ganz gleich, ob Sie einen neuen Job suchen, ins Berufsleben einsteigen möchten oder eine Positionsverbesserung anstreben: Diese 100.000-fach bewährte Software verhilft Ihnen mit wenigen Klicks zu einer ansprechenden Bewerbung, die individuell auf Ihre Stärken und Fähigkeiten zugeschnitten ist. Zusätzlich bereitet der integrierte Bewerbungscoach auf ein mögliches Vorstellungsgespräch vor.

Renate Harter-Meyer u.a. (Hg.): Sek. I Hessen. Arbeitslehre 7-10. Berlin: Cornelsen 2004. DIN A4. 136 Seiten, 15,95 €. ISBN 3-464-53408-1.

Inhalt: Methoden im Überblick; Arbeitsplätze und Erwerbslosigkeit; Rationalisierung im Betrieb und Mitbestimmung; Der Computer verändert die Arbeitswelt; Lohn und Leistung; Berufswahl; Soziale Sicherung und Erwerbslosigkeit.

Charakterisierung: Dieses Arbeitsbuch wird dem Anspruch der hessischen Arbeitslehre insofern gerecht, dass dieses Fach den Schülerinnen und Schülern "das komplexe Zusammenwirken technischer, ökonomischer, politischer, sozialer und ökologischer Bedingungen aufzeigt, in denen sich Arbeit vollzieht". Der Schwerpunkt der vorgeschlagenen Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler liegt jedoch im rein kognitiven Bereich ("spricht darüber ..., stellt zusammen ..., schreibt selbst einen Test ..., vergleicht die Zahlen ..."). Für das "praktische Tun" bzw. die wichtige handwerkliche Produktion werden Hinweise, aber keine klaren ausführlichen Handlungsanweisungen gegeben. Die Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler wird dadurch gefördert, dass durchgehend überzeugende Alltagssituationen zum Einstieg in einen Themenkomplex ausgewählt wurden. Die an jedem Kapitelende zu findenden Zusammenfassungen ("Was uns wichtig ist") sichern darüber hinaus Fakten und sind die Basis für einen Rückblick. Spezielle Seiten widmen sich der Schulung der Methodenkompetenz, was nicht nur dem Unterricht der Arbeitslehre zu gute kommt. Wer als Lehrkraft mit diesem Buch arbeitet, der sollte sich die *Handreichungen* (Nr. 534880) mit methodisch - didaktischen Hinweisen, Lösungen zu den Aufgaben im Schulbuch, Zusatzinformationen und zahlreichen Kopiervorlagen besorgen, denn diese bieten eine effiziente Unterstützung bei der eigenen Unterrichtsvorbereitung.

Heinz Dederling: Arbeitsorientierte Bildung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag 2004. 322 Seiten. 24 €. ISBN 3-89676-783-6.

Inhalt: Arbeitsorientierte Bildung und Bildungsreform; Leitbilder der arbeitsorientierten Bildung; Gegenstände der arbeitsorientierten Bildungsreform; Realisierungschancen der arbeitsorientierten Bildungsreform.

Charakterisierung: Arbeitsorientierte Bildung erhält eine immer größere Bedeutung für die individuellen Berufs- und Lebenschancen unserer SchülerInnen. Die inhaltliche und organisatorische Gestaltung von arbeitsorientierten Lernfeldern (z. B. in den Schulfächern Sachunterricht, Arbeitslehre, Technik, Wirtschaft, Berufsorientierung u.a.) und die hierauf gerichtete Hochschullehre sind in Deutschland jedoch nur mangelhaft ausgeprägt. Zur Beseitigung der Defizite ist eine grundlegende Reform notwendig. Hierzu

unterbreitet das Buch eine Fülle von wichtigen Analysen und Vorschlägen.

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend (Hg.): Berufsorientierung. Koblenz: Eigendruck 2002. 28 Seiten. Kostenloser Bezug über das PZ, Pf 2152, 55511 Bad Kreuznach.

Inhalt: 20 attraktive Module zur individuellen Berufsfindung.

Charakterisierung: In dieser kleinen, aber überaus nützlichen Broschüre werden 20 attraktive Module vorgestellt, die zur individuellen Berufsorientierung für SchülerInnen beitragen. Die Broschüre richtet sich vorwiegend an LehrerInnen, die z.B. ein Berufsorientierungscamp, eine Lernwerkstatt Berufsorientierung, ein Tagespraktikum oder ein nicht alltägliches Betriebspraktikum durchführen möchten.

MfBFJ (Hg.): Richtlinien zur ökon. Bildung. Koblenz: Eigendruck 2003. 24 Seiten. Kostenloser Bezug über das PZ, Pf 2152, 55511 Bad Kreuznach.

Inhalt: Ökonomische Bildung als Aufgabe der Schule, ihre Zielsetzung und Ausprägung in den Fächern; Kommentierte Hinweise zu Projekten und Initiativen.

Charakterisierung: Die ökon. Bildung wird hier als eine Aufgabe verstanden, welche in allen Schulstufen und sämtlichen Bildungsgängen Geltung hat. Diese Broschüre zeigt die angestrebten Ziele der ökon. Bildung auf und wie sie (hier bezogen auf Rheinland-Pfalz) in allen Fächern und Schulstufen verankert werden kann.

Päd. Zentrum (Hg.): Bausteine Arbeitslehre. Materialsammlung. Bad Kreuznach: Eigendruck 2001. 166 Seiten. Gegen eine Schutzgebühr von 6 € zu beziehen über PZ, Pf 2152, 55511 Bad Kreuznach.

Inhalt: Ausstattung der Fachräume Technik, Haushalt und Textilarbeit; Betriebspraktikumsmappe; Lernwerkstatt Mofa; Lernwerkstatt Traumhaus.

Charakterisierung: In dieser Materialsammlung gibt es praktische Hinweise und Hilfen zur Fachraumausstattung und zur Lernwerkstattarbeit, sowie eine Fülle von direkt einsetzbaren Unterrichtsmaterialien und Formblättern zur Durchführung eines Betriebspraktikums für SchülerInnen. Selbst eine vollständige und grafisch gut gestaltete Praktikumsmappe wird vorgestellt.

Hessisches KM (Hg.): Praxistage in Betrieben. Wiesbaden: Eigendruck 2003. 64 Seiten. Kostenloser Bezug über das Amt für Lehrerbildung, Rothwestener Str. 2-14, 34233 Fulda.

Inhalt: Förderung der Berufswahlreife; Empfehlungen zur Durchführung kontinuierlicher Praxistage; Dokumentation von Praxistagen; Praxistage an Schulen für Lernhilfen.

Hessisches KM (Hg.): Abschlussprüfungen in den Bildungsgängen Hauptschule und Realschule. Wiesbaden: Eigendruck 2003. 112 Seiten und CD-ROM. Gegen eine Schutzgebühr von 5 € zu beziehen über das HeLP, Walter-Hallstein-Str. 3, 65197 Wiesbaden.

Inhalt: Nach einer dreijährigen Erprobungsphase werden jetzt die Abschlussprüfungen für die Haupt- und Realschulen zur Pflicht. In dieser Broschüre gibt es detaillierte Hinweise zur Form, Inhaltlichkeit und Bewertung der Abschlussprüfungen.

HeLP (Hg.): Bildungsgang Hauptschule. Schulen entwickeln und gestalten Projektarbeit und Projektprüfungen. Wiesbaden: Eigendruck 2004. 106 Seiten. Gegen eine Schutzgebühr von 5 € zu beziehen über das HeLP, Walter-Hallstein-Str. 3, 65197 Wiesbaden.

Inhalt: Projektprüfung als Teil von Schulentwicklung; Erfahrungsberichte von der Organisation und Durchführung von Projektprüfungen; Aspekte der Qualitätssicherung; Literatur zur Projektarbeit.

Karl-H. Seyler: Arbeitslehre - Quiz. 9. Jahrgangsstufe. 45 Arbeitsblätter mit Lösungen zur spielerischen Vorbereitung auf den Quali. Puchheim: pb-Verlag 2002. 94 Seiten. 16,90 €. ISBN 3-89291-549-0.

Charakterisierung: Auf dem Deckblatt dieses Arbeitsheftes erscheint der Hinweis: Kopierhefte mit Pfiff!" Und damit ist genau das Anliegen des Heftes beschrieben. Zu den nachfolgenden Themen gibt es eine Vielzahl von Fachfragen, Lückentexte, Fragen zu Tabellen, Einschätzungen von Karikaturen oder Kreuzworträtsel; *Beruf und Ausbildung:* Berufe ordnen, Berufseignung, Berufliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, Kriterien für die Berufswahl, Schlüsselqualifikationen, Vorüberlegungen zur Berufswahl, Hauptschule - was dann?, Bewerben und Vorstellen, Der Berufsausbildungsvertrag, Das Jugendarbeitsschutzgesetz, Belastungen am Arbeitsplatz, Arbeitswelt im Wandel; *Wirtschaftsfaktor Geld:* Entwicklung und Aufgaben des Geldes, Der Euro - unsere Währung, Die Entwicklung zum Euro, Fragen zum Euro, Geldinstitute und ihre Aufgaben, Bargeldloser Zahlungsverkehr, Kredite - gefährlich?, Sparen - sinnvoll?, Geldanlage - was tun?, Aktien - immer ein Risiko?; *Soziale Marktwirtschaft:* Merkmale der sozialen Marktwirtschaft, Soziale Sicherung, Vollbeschäftigung und Arbeitslosigkeit, Wirtschaftspolitische Ziele, Wirtschaftswachstum und Umwelt; *Prüfungsaufgabe:* Qualifizierter Abschluss Arbeitslehre.

H. Bayerl u.a.: Arbeitslehre - Quiz. 8. Jahrgangsstufe. 22 Arbeitsblätter mit Lösungen zur spielerischen Vorbereitung auf

den Quali. Puchheim: pb-Verlag 2002. 48 Seiten. 11,90 €. ISBN 3-89291-548-2.

Charakterisierung: Auf dem Deckblatt dieses Arbeitsheftes erscheint der Hinweis: Kopierhefte mit Pfiff!" Und damit ist genau das Anliegen des Heftes beschrieben. Zu den nachfolgenden Themen gibt es eine Vielzahl von Fachfragen, Lückentexte, Fragen zu Tabellen, Einschätzungen von Karikaturen oder Kreuzworträtsel; *Die Betriebs erkundung:* Fragen zur Betriebs erkundung, Die Betriebs erkundung planen; *Die persönliche Berufsorientierung:* Berufswahl und Interessen, Arbeiten in der Landwirtschaft, Begriffe aus der Wirtschaft, Berufswahl und PC, Schule und Berufswahl, Gliederung der Schullaufbahnen, Weiterführende berufliche Wege, Sich selbst Antworten besorgen im BIZ, Die schriftliche Bewerbung, Der Einstellungstest, Das Vorstellungsgespräch, Bewerbungsrätsel, Körpersignale; *Arbeit und Entgelt:* Formen der Entlohnung, Verschiedene Einkommens- und Lohnarten, Wirkfaktoren einer leistungsgerechten Entlohnung, Lohnpolitik und Ausbildungsvergütung, Tarifverhandlungen, Gewerkschaften und Arbeitskampf.

H. Bayerl u.a.: Arbeitslehre - Quiz. 7. Jahrgangsstufe. 22 Arbeitsblätter mit Lösungen zur spielerischen Vorbereitung auf den Quali. Puchheim: pb-Verlag 2002. 48 Seiten. 11,90 €. ISBN 3-89291-547-4.

Charakterisierung: Auf dem Deckblatt dieses Arbeitsheftes erscheint der Hinweis: Kopierhefte mit Pfiff!" Und damit ist genau das Anliegen des Heftes beschrieben. Zu den nachfolgenden Themen gibt es eine Vielzahl von Fachfragen, Lückentexte, Fragen zu Tabellen, Einschätzungen von Karikaturen oder Kreuzworträtsel; *Die Arbeitswelt hat viele Gesichter:* Berufe ordnen, Menschen bei der Arbeit, Berufe (zu)ordnen, Arbeiten und Geld verdienen, Tätigkeitsbereiche, Arbeits- und Tätigkeitsschwerpunkte, Berufliche Tätigkeiten im Wandel, Arbeiten - und was sonst noch?; *Arbeiten und Wirtschaften im privaten Haushalt:* Der Haushalt - Arbeitsfeld für Allroundgenies, Wer macht die Hausarbeit?, Technik - ein Segen für den Haushalt, Einkommensquellen, Lebensstandard und Schulden, Wo jeder umweltgerecht sparen kann, Taschengeld ist ein Wirtschaftsfaktor, Kaufverhalten und Werbung, Rechte und Pflichten, Märkte, Marktgesetze, Im Supermarkt; *Grundlagen der Berufsorientierung:* Eigene Fähigkeiten und Anforderungen im Vergleich.

Helga Friederix: Kochen mit Kindern in den 4 Jahreszeiten. Wiesbaden: HeLP 2003. 76 Seiten. ISBN 3-88327-506-9. Gegen eine Schutzgebühr von 6 € zu beziehen über das HeLP, Walter-Hallstein-Str. 3, 65197 Wiesbaden.

Inhalt: Rezeptvorschläge für alle Jahreszeiten, die in einem Kochkurs eines 4. Schuljahres erprobt wurden und für jedes Kind nicht mehr als einen Euro pro Gericht kosten.

Karin Heinemann u.a.: Wirtschaft plus. Wirtschaftslehre mit Informatik. 8. Klasse. Hamburg: Handwerk und Technik 2001. 122 Seiten. 14,40 €. ISBN 3-582-07612-1.

Inhalt: Was will ich und was kann ich werden?; Wunsch und Wirklichkeit im Hinblick auf Berufsbilder; Veränderungen unserer Arbeitswelt und unserer Gesellschaft; Wir gründen eine Firma; Projektprüfung; Methodenseiten.

Charakterisierung: Dieses Buch vermittelt sowohl das Grundwissen über wirtschaftliche Fragen wie den Umgang mit dem Computer. Besonders wird dabei die Methode des „Stationenlernens“ propagiert. Hierfür gibt es direkte Unterrichtshinweise wie weiterführende Anregungen zur Themenbehandlung. Wer dieses Buch im Unterricht einsetzt, der sollte sich auch das dafür erstellte Lehrerhandbuch (Nr. 76121, 92 Seiten DIN A4, 16,40 €) mit einer Vielzahl von direkt kopierfähigen Arbeitsblättern zulegen.

Karin Heinemann u.a.: Wirtschaft plus. Wirtschaftslehre mit Informatik. 9. Klasse. Hamburg: Handwerk und Technik 2003. 64 Seiten. 8,80 €. ISBN 3-582-07613-X.

Inhalt: Vom Schüler zum Arbeitnehmer (Berufsausbildungsvertrag, Bildungswege, Jugendarbeitsschutzgesetz, Abgaben und Steuern, Generationsvertrag); Die soziale Marktwirtschaft (Märkte, Preise, Eigentum, Steuern, Verbraucherschutz, das soziale Netz); Der Jugendliche im Marktgeschehen (Kaufen, Kredite, überschuldet); Projektprüfung; Methodenseiten.

Charakterisierung: Dieses Buch vermittelt sowohl das Grundwissen über wirtschaftliche Fragen wie den Umgang mit dem Computer. Besonders wird dabei die Methode des „Stationenlernens“ propagiert. Hierfür gibt es direkte Unterrichtshinweise wie weiterführende Anregungen zur Themenbehandlung. Wer dieses Buch im Unterricht einsetzt, der sollte sich auch das dafür erstellte Lehrerhandbuch (Nr. 76131, 72 Seiten DIN A4, 12,80 €) mit einer Vielzahl von direkt kopierfähigen Arbeitsblättern zulegen.

Siegfried Henzler und Kurt Leins (Hg.): Mensch, Technik, Umwelt für die Klassen 9 + 10. Hamburg: Handwerk und Technik 2002. 194 S., DIN A4. 26,60 €. ISBN 3-582-07273-8

Inhalt: Technik verstehen, Umwelt mitgestalten: Technikunterricht; Phänomene untersuchen – Produkte entwickeln, testen, bewerten; Wir und unsere Umwelt; Wärmekraftmaschine: Technische Möglichkeiten zur Nutzung von Energie; Elektronische Schaltungen: Funktion und Einsatz; Entwicklung und Einsatz der Mikroelektronik zur Steuerung oder Regelung und zur Datenverarbeitung.

Charakterisierung: Dieses Arbeitsbuch ist für den allgemeinbildenden Technikunterricht, somit nicht

nur im Hinblick auf den Lehr- oder Rahmenplan eines Bundeslandes, konzipiert und es möchte den Schülerinnen und Schülern Hilfen, Anregungen und Informationen liefern, um grundlegende technische Dinge und Aufgaben zu veranschaulichen. Wer dieses Buch im Unterricht einsetzt, der sollte sich auch die dafür vorgesehene Lehrerhandreichung (Nr. 72731, CD-ROM, 26,60 €) zulegen. Auf dieser CD-ROM befinden sich nicht nur die Komplettausgabe des Schülerbuches im PDF-Format, auch vielfältige Planungshilfen, gezielte Hinweise auf das methodische Vorgehen, Bewertungskriterien und Möglichkeiten der Notengebung und zusätzliche Sachinformationen mit Internet-Links zu weiterführenden Quellen.

Friedhelm und Helmut Heitmann: Berufsorientierung und Berufsvorbereitung (dies)mal spielerisch. Hamburg: Handwerk und Technik 2002. 92 Seiten. DIN A4. 26 €. ISBN 3-582-20121-X

Inhalt: Quiz-, Rate-, Rollen-, Entscheidungs- und Zuordnungsspiele zu den Bereichen: "Welche Berufe kennst du?", "Wie heißt der Beruf?", "Zu welchen Berufszweigen gehören diese Berufe?", "Werkzeuge wofür?", "Betriebspraktikumsspiel", "Wie verhältst du dich im Vorstellungsgespräch?" und "Welche Fähigkeiten hast du?".

Charakterisierung: Bisher gab es in zur Vorbereitung auf die Berufsfindung immer nur einzelne Spiel zum Thema "Berufswahlvorbereitung" - jetzt liegt erfreulicherweise ein eigenes Buch für diesen Bereich vor. Es unterscheidet sich damit deutlich von den herkömmlichen berufsbezogenen Schulbüchern. Die hier vorgestellten und praxiserprobten Spiele wurden mit der Intention konzipiert: "Wer spielt, der lernt!" Dieser Spieleband enthält insgesamt zwölf verschiedene Spiele. Bereitgestellte Blankovorlagen sind dafür vorgesehen, andere gewünschte Inhalte in die jeweiligen Spiele aufzunehmen.

Judith Engst: Duden: Erfolgreich bewerben - kurz gefasst. Mannheim: Dudenverlag 2004. 48 Seiten. 5 €. ISBN 3-411-70462-4.

Inhalt: Neben Tipps zu Aufbau und Gestaltung der Unterlagen für eine Bewerbung bietet diese praktische Dudenhilfe Anleitungen und Formulierungshilfen sowie Musterbriefe und -Lebensläufe.

Charakterisierung: Eine sprachlich und formal korrekte, gut aufgebaute Bewerbung entscheidet nicht selten darüber, ob jemand in die engere Auswahl für eine Stelle kommt und zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen wird oder nicht. Konkrete Hilfestellung für die richtige und erfolgreiche Bewerbung, online wie offline, kommt von Duden in Form des neuen preisgünstigen Ratgebers "Erfolgreich bewerben - kurz gefasst!". Hier wird übersichtlich und auf das Wesentliche konzentriert dargestellt, wie erfolgreiche Bewerbungsunterlagen aussehen sollten.

Hans-J. Quadbeck-Seeger: Ein Wörterbuch paradoxer Weisheiten. Leipzig: Reclam 2004. 178 Seiten. 7,90 €. ISBN 3-379-20112-X.

Charakterisierung: Schon die alten Griechen wussten um den Nutzen paradoxer Formulierungen. Mit ihnen kann man einem Gespräch charmant eine andere Wendung geben, eine festgefahrene Unterhaltung wieder in Schwung bringen oder gar in einem Streitgespräch den Gegner verwirren. Quadbeck-Seegers hat einen Zitatenschatz paradoxer Wahrheiten aus Philosophie und Literatur der Jahrhunderte zusammengestellt. Bei der Auswahl gelten Humor und Originalität so viel wie logische Reinheit.

freies historiker büro: Von Städten und Bürgern. CD-ROM mit 3-D-Simulation. Stuttgart: Theiss 2004. 29,90 €. ISBN 3-8062-1853-6

Inhalt: Zehn Panoramen erlauben einen Rundgang durch eine mittelalterliche Stadt. Aus der Perspektive des Beobachters kann der Anwender Frauen, Männer Kinder befragen sowie durch weitere abrufbare Informationen viel über das Leben im Mittelalter erfahren.

Charakterisierung: Der Anwender wird in dieser Zeitreise ins Mittelalter schauen, beobachten, hören und fragen müssen, will er die Zeit in all ihren Facetten kennen lernen: Er sieht das Geschehen in den detailgetreuen Panoramabildern, eine zeitgenössische Musik- und Geräuschkulisse lässt es ihn hören und durch Fragen (über Hotspots und Mausclick) an die dargestellten Personen erfährt er, wie sie dachten und fühlten. Darüber hinaus vermitteln aufrufbare Animationen und weitere Textinformationen weitere Hintergrundinformationen. Konkret mit dieser CD-ROM taucht der Anwender in das Leben einer mittelalterlichen Stadt ein und wandert zu unterschiedlichen Tages-, Nacht- und Jahreszeiten durch die verwinkelten und engen Straßen. In der Handwerksgasse erfährt er viel Neues über die Arbeit und Arbeitsbedingungen der Gerber und anderer Handwerksberufe. In der Nähe des Rathauses kann er an einer Gerichtssitzung teilnehmen und im Rathaus selbst erlebt er eine Sitzung der Patrizier und Zunftmeister und deren Auseinandersetzung um Macht und Einfluss. Er kann das geschäftige und laute Treiben eines Markttags erleben. Er erlebt die Wohnwelten von Bürgern, Handwerkern und Tagelöhnern und der Nachtwächter zeigt ihm, wie die Bewohner ihre Abende verbrachten und besucht mit ihm ein Wirtshaus. Systemvoraussetzungen: PC II, 64 MB verfügbares RAM, Windows 95 und höher oder MAC OS 8.5 und höher.

Friedrich W. Kron: Grundwissen Didaktik. 4. erweiterte Auflage. München: Reinhardt 2004. 266 Seiten. 24,90 €. ISBN 3-497-01725-6.

Inhalt: Erste Zugänge zum Fach; Didaktik als Wissenschaft; Theorien, Modelle und Konzepte; Lerntheorien; Lehrplan und Curriculum; Medien.

Charakterisierung: Das Buch bietet eine verständlich geschriebene, wissenschaftliche Grundlegung der Didaktik für Schule und außerschulische Bildungsbereiche. Den Kern des Buches bilden die Kapitel über Theorien, Modelle und Konzepte sowie über die Lerntheorien. Sie wurden im Vergleich zu den vorangegangenen Auflagen um neue Ansätze im didaktischen Diskurs erweitert und in Bezug auf die Entwicklung von Handlungskonzepten für die Praxis ergänzt. Das Lehrbuch eignet sich hervorragend als Informationsquelle für wissenschaftliches Arbeiten und Prüfungsvorbereitungen. Es kann auch als Repetitorium und Nachschlagewerk benutzt werden.

Ulrike Hinrichs: Ich hab doch Recht! Oder? Mülheim: Verlag an der Ruhr 2004. 216 Seiten. 18 €. ISBN 3-86072-867-9.

Inhalt: Lexikon und Rechtsratgeber für Jugendliche.

Charakterisierung: Ladendiebstahl, Schwarzfahren, CDs kopieren ... ist doch nichts dabei? Kindern und Jugendlichen fehlt es immer mehr an ausreichendem Rechtsbewusstsein. Und sie können die Grenze zwischen harmlosem Spaß und Straftat nicht erkennen. Von A wie Abtreibung bis Z wie Zeugenaussage greift die Autorin über 180 Rechtsfragen aus dem Alltag von Jugendlichen auf und beantwortet sie in verständlicher Sprache. Konkrete Alltagssituationen zu jedem Stichwort veranschaulichen juristische Sachverhalte und stellen Rechtsprobleme aus der Sicht von Jugendlichen dar. Die dazugehörigen Arbeitsmaterialien geben einen Überblick über unser Rechtssystem, seine Institutionen und Verfahren. Was macht ein Staatsanwalt? Wie verhalte ich mich als Zeuge? Was bedeutet "auf Bewährung"?

Rosetta Scianna: Bewerten im Offenen Unterricht. So geht das! Mülheim: Verlag an der Ruhr 2004. 112 Seiten mit CD-ROM. 12,50 €. ISBN 3-86072-861-X.

Inhalt: Arbeitsblätter, Wochenpläne, Geschichten, Artikel, Gedichte, Lerntagebücher, Rätsel, Puzzles u.a. in kürzester Zeit bewerten.

Charakterisierung: Und wie soll ich das jetzt bewerten? Diese Frage stellt sich vielen Lehrern immer wieder, wenn es darum geht, Freiarbeitsergebnisse zu beurteilen. Dieser praxisnahe Ratgeber hilft die Schülerinnen und Schüler im Offenen Unterricht ausgewogen, schnell und transparent zu bewerten. Anhand von vielen Beispielen aus den gängigsten Formen des Offenen Unterrichts wie Stationenlauf, Gruppenarbeit, Werkstattarbeit oder Karteikartensystem zeigt die Autorin, wie das Verfahren Schritt für Schritt eingeführt und ausgewertet wird. Die einzelnen Beurteilungskriterien berücksichtigen sowohl inhaltliche als auch formale Aspekte und dokumentieren die Leistungsentwicklung der Schüler. Mit direkt einsetzbaren Beurteilungsschemata auf CD-ROM.

Franziska Rubin und Karin Schutt: Hauptsache gesund. Reinbek: Rowohlt 2004. 256 Seiten. 14,90 €. ISBN 3-499-61930-X.

Inhalt: Volkskrankheiten - wie Medizin und Natur helfen können: Herz und Kreislauf; Krebs; Stoffwechselprobleme; Schmerzen; Allergien; Depression; Osteoporose; Rheuma; Alterskrankheiten; Magen- und Darmerkrankungen; Infektionserkrankungen.

Charakterisierung: Was sind die wichtigsten Volkskrankheiten? Wie entstehen sie, wie lassen sie sich vermeiden und wie können moderne Medizin und Naturheilkunde helfen? Dr. med. Franziska Rubin, Moderatorin des erfolgreichsten Gesundheitsmagazins im deutschen Fernsehen «Hauptsache gesund», informiert kompetent, umfassend und leicht verständlich über alles, was man zum Thema Volkskrankheiten wissen muss.

Kai S. Cortina u.a. (Hg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Bericht des Max - Planck - Instituts für Bildungsforschung. Reinbek: Rowohlt 2003. 906 Seiten. 16,90 €. ISBN 3-499-61122-8.

Inhalt: Strukturen und Entwicklungen des gesamten Bildungswesens im Überblick.

Charakterisierung: Dieses Handbuch, die Erstausgabe stammt übrigens aus dem Jahre 1973 und sie wurde für diese Publikation vollständig überarbeitet und erweitert, vermittelt einen umfassenden und systematischen Überblick über das gesamte Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Die Einführung in das institutionelle Gefüge des Bildungssystems wird verknüpft mit der Analyse grundlegender Strukturprobleme und längerfristiger Entwicklungen.

Reinhard Osteroth: Ferdinand Porsche. Reinbek: Rowohlt 2004. Gebunden. 320 Seiten. 22,90 €. ISBN 3-498-05036-2.

Charakterisierung: Er hat Sportwagen für Daimler-Benz gebaut, den Silberpfeil der Auto-Union und den T-80, der mit 700 km/h über die Reichsautobahn rasen sollte. Er konstruierte Elektroautos, Panzer, Traktoren und schließlich den «Käfer». Ferdinand Porsche (1875-1951) war zeitlebens ein Generalist der Mobilität. In seinem Weg vom Angestellten in einer Wiener Hofkutschenfabrik zum Chefdenker eines modernen Großwerks spiegelt sich die technische Revolution, die das gesamte 20. Jahrhundert prägte. Wer war dieser Mann, der 1932 fast in die Dienste Stalins getreten wäre, dann aber Hitlers Liebling in Autofragen wurde und sich anschickte, ein deutscher Henry Ford zu werden? Reinhard Osteroth erzählt das Leben eines genialischen Erfinders, in dem gleichzeitig ein Stück Wirtschafts- und Zeitgeschichte lebendig wird.

Felix Winter: Leistungsbewertung. Baltmannsweiler: Schneider 2004. 344 Seiten. 19,80 €. ISBN 3-89676-740-2.

Inhalt: Eine Reform der Leistungsbewertung ist überfällig; Aufgaben und Reform der Leistungsbewertung; Dimensionen eines modernen Umgangs mit Schülerleistungen; Neue Methoden der Leistungsbewertung.

Charakterisierung: Im Nachwort des Buches heißt es: „Die schulische Leistungsbewertung und die Lernkultur bedingen einander wechselseitig. Das, was geprüft und beurteilt wird, bestimmt in großem Maße das, was gelernt wird. Darüber hinaus bestimmt aber auch die Art, wie geprüft und beurteilt wird, die Lernkultur. Alle Versuche, eine neue Lernkultur an Schulen zu etablieren, stoßen daher an Grenzen, wenn nicht auch das System der Prüfung und Beurteilung der Schülerleistungen reformiert wird. Die Widersprüche zwischen neuen Formen des Lehrens und Lernens einerseits und der herkömmlichen Leistungsbeurteilung andererseits werden von Lehrern und Wissenschaftlern zunehmend als problematisch eingeschätzt, und die Suche nach neuen Verfahren hat begonnen. In diesem Buch wird ausführlich dargelegt, welche neuen Formen der Leistungsbewertung es gibt und wie sie für den Aufbau einer neuen, selbstständigkeitsfördernden Lernkultur nutzbar gemacht werden können. Leistungsbewertung wird dabei auch zu einem Mitteln des Lernens der Schülerinnen und Schüler“.

Hans Döbert u.a. (Hg.): Die Schulsysteme Europas. 2., überarb. und korrigierte Auflage. Baltmannsweiler: Schneider 2004. 656 Seiten. 40 €. ISBN 3-89676-799-2.

Inhalt: Vorstellung der Schulsysteme aller 47 Schulsysteme der souveränen Staaten Europas (außer dem Vatikanstaat, denn der hat keine eigenen Schulen).

Charakterisierung: Im Nachwort des Buches heißt es: „Gerade nach der Veröffentlichung der PISA-Ergebnisse hat international das Interesse einer breiten Öffentlichkeit an den schulischen Entwicklungen in anderen Staaten zugenommen. Der Blick 'über den Zaun' erscheint nunmehr geradezu geboten. Nicht zuletzt bewegt dabei auch die Frage, was andere Schulsysteme anders, und damit vielleicht auch erfolgreicher, machen und mit welchen Reform- und Innovationsstrategien dies erreicht wurde. Die Länderbeiträge sind jeweils so gegliedert, dass sie historische Entwicklungslinien aufzeigen, Reformen und ihre Kontextbedingungen beschreiben, die Organisation des jeweiligen Schulsystems sowie das System der allgemein- und berufsbildenden Schulen analysieren, aktuelle Diskussionen thematisieren und Entwicklungsperspektiven des jeweiligen Schulsystems aufzeigen. Durch die relativ einheitliche Gliederung der einzelnen Länderbeiträge werden zugleich vergleichende Betrachtungen ermöglicht. Insgesamt enthält der Band eine umfassende und geschlossene Gesamtchau der Schulsysteme in Europa“.

Peter Hillmann und Ina Hoffmann: Mein erstes Berufe-Lexikon von A bis Z. Würzburg: Arena 2004. Gebunden. 72 Seiten. 9,95 €. ISBN 3-401-08443-7.

Inhalt: Der Arzt, der Automechaniker, der Bäcker, der Bauer, die Buchhändlerin, der Computerspezialist, der Elektriker, der Feuerwehrmann, der Förster, die Hebamme, die Erzieherin, die Lehrerin, der Lokomotivführer, der Maler, der Metzger, die Pilotin, der Polizist und viele mehr.

Charakterisierung: Während Kinder in den Kindergarten gehen, gehen Erwachsene zur Arbeit. Aber was machen die Großen da eigentlich genau? Kinder begegnen tagtäglich den verschiedensten Berufen und sind neugierig zu erfahren, was der Bauer im Winter macht, wie es in einer Backstube aussieht, wer alles auf einer Baustelle arbeitet, wie die Nachrichten in die Zeitung kommen und was bei einem Arztbesuch passiert. Die wichtigsten Berufe aus dem Lebensumfeld der Kinder werden in diesem Nachschlagewerk in kindgerechten Texten und detailgetreuen, farbigen Illustrationen beschrieben.

Brigitte Blobel: Shoppingfalle. Würzburg: Arena 2004. Gebunden. 240 Seiten. 12,90 €. ISBN 3-401-05385-X.

Inhalt: Roman

Charakterisierung: Wenn Fenja Kummer hat, geht sie Schuhe kaufen. Oder eine neue Bluse. Oder eine neue Tasche. Oder sie geht zum Friseur. Nichts hebt das Selbstbewusstsein so sehr wie ein tolles Outfit. Aber Fenja braucht immer mehr neue Sachen. Und sie weiß immer weniger, wie sie die bezahlen soll. Brigitte Blobels neuer Roman widmet sich einem hochaktuellen Thema: verschuldeten Jugendlichen. Umfragen zufolge sind viele der 13- bis 17-Jährigen heute bereits davon betroffen. Freunde werden angepumpt, Kleider mit Ratenkrediten finanziert, Handyrechnungen steigen himmelhoch. Brigitte Blobel zeigt ihrer Heldin Fenja (wie auch uns!) einen Weg aus dieser Shoppingfalle.

Niels Boing: Nano?! Ein Streifzug durch die Welt der Zwerge. Reinbek: Rowohlt 2004. 192 Seiten. 16,90 €. ISBN 3-.

Charakterisierung: Nanotechnologie - das Wort fällt stets, wenn es um künftige Chancen für die deutsche Industrie geht. Einen eher journalistischen Überblick über das, was sich hinter dem Schlagwort verbirgt, liefert dieses Buch. Es unterstreicht den interdisziplinären Ansatz der Nanotechnologie und schildert die wissenschaftlichen und technischen Durchbrüche, die nötig waren um in atomare Dimensionen vorzudringen. Es werden Chancen und Potenziale neuer Produkte vorgestellt, aber auch mögliche Risiken betrachtet. Der Autor besuchte die wichtigsten Forschungsstätten in aller Welt und lässt auch die "Gurus" der Nanotechnologie zu Wort kommen.

Manfred Zeidler und Rudolf Marten: Die häufigsten Bewerbungsfehler ... und wie Sie diese vermeiden. Frankfurt: Redline Wirtschaft im mvg Verlag 2004. 248 Seiten. 17,90 €. ISBN 3-636-01142-1.

Inhalt: Aus Fehlern lernen; Nachbereitung einer Bewerbung; Wo haben Ein- und Umsteiger heute Chancen?; Stellenauswahl; Verbesserte Bewerbung: Anschreiben, Bewerbungsmappe und Vorstellungsgespräch.

Charakterisierung: Habe ich Fehler gemacht? und wenn ja, welche? - Diese Fragen hat sich vermutlich jeder schon gestellt, der mit seiner Bewerbung gescheitert ist. Genau an diesem Punkt holt das Buch den LeserInnen ab.

Klaus Schmech: Der Kultfaktor. Vom Marketing zum Mythos: 42 Erfolgsstories von Rolex bis Jägermeister. Frankfurt: Redline Wirtschaft im mvg Verlag 2004. 268 Seiten. Hardcover. 24,90 €. ISBN 3-636-01082-4.

Inhalt: Der Kult um den Kult; Kultgegenstände und Kultprodukte; Kultereignisse und Kultinstitutionen; Kultbücher und Kultcomics; Die Kultrangliste.

Charakterisierung: Was haben Heino und Harley, Aldi und Apple, St. Pauli und Bayern München gemeinsam? Ganz einfach: Sie sind Kult! Und sie haben Fans, Anhänger, Jünger, die diesen Kult zelebrieren: Wie Millionen Deutsche, die in der Silvesternacht "the same procedure as every year" begehen, wie die Star -Trek - Gemeinde, die sich jährlich weltweit auf mehreren Dutzend Conventions versammelt und wie Tausende Touristen, die auch über 25 Jahre nach dem Tod von Elvis Presley die Villa Graceland aufsuchen. In seinem Buch werden die spannenden und skurrilen Erfolgsgeschichten von 42 Kultobjekten unter die Lupe genommen. Ob Rolex, VW Käfer, James Bond, Dinner for One, Derrick, Heidi, Asterix oder die Beatles. Wie diese Kults zustande kamen, was sie ausmacht und wie aus teilweise anfänglichen Flops doch noch Kultobjekte wurden - all das erfährt der Leser in diesem Buch.

Frauen geben Technik neue Impulse e.V. (Hg.): Girls' Day. Mädchen-Zukunftstag. Erweiterung des Berufswahlspektrums von Mädchen. Evaluationsergebnisse 2003. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2004. 176 Seiten. 14,90 €. ISBN 3-7639-3207-0.

Inhalt: Der Aktionstag Girls' Day; Berufsorientierung von Mädchen - Stand der Diskussion; Beteiligungsstrukturen; Berufsorientierung von Mädchen und die Rahmenbedingungen; Auswirkungen des Girls' Day.

Charakterisierung: Das Projekt „Girls' Day, Mädchen-Zukunftstag“ bietet Schülerinnen der Klassen 5 - 10 die Möglichkeit, den Arbeitsalltag in technischen

Berufen kennen zu lernen. Über 110.000 Mädchen und 5.300 Unternehmen, Betriebe und Institutionen nahmen hieran 2003 teil. Das Ergebnis dieses Tages ist deutlich: Mädchen, die am Aktionstag teilgenommen haben, nannten vielfach die Berufe als Wunschberufe, die sie am Girls' Day kennen gelernt haben. Die in diesem Buch vorgestellte Studie berichtet über die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung und die Resonanz der teilnehmenden Mädchen, Organisationen und Schulen. Darüber hinaus untersucht die Studie, ob und wie sich der Girls' Day auf die Berufswahl der Teilnehmerinnen ausgewirkt hat.

Brockhaus (Red.): Ernährung. Gesund essen, bewusst leben. Mannheim: Bibl. Institut & Brockhaus 2004. Gebunden im Schuber. 704 Seiten. 49,95 €. ISBN 3-7653-0582-0.

Inhalt: 3.500 Stichwörter aus den Bereichen Gesundheit, Lebensmittelkunde, Küche, Diätetik, Gewichtsreduktion und Verbraucherschutz; Zusammenarbeit mit der DGE; 850 Abbildungen und Sonderartikel; 23 Sonderartikel und 120 Infokästen.

Charakterisierung: Punkte- oder Blitzdiät? Mayr-Kur oder Schroth-Kur? Quinoa, Amarant oder Bulgur? Empfehlungen zur Gewichtsreduktion, neue Ernährungstrends oder exotische Lebensmittel: Kaum jemand findet sich noch im Dschungel der Tipps und Empfehlungen rund ums Essen und Trinken zurecht. Wie man hier den Überblick behält? *Der Brockhaus Ernährung*, der nun in zweiter Auflage vorliegt, schafft Abhilfe. Dieses reich bebilderte und ansprechend gestaltete umfassende Nachschlagewerk fasst alle relevanten Themen rund um die Ernährung in einem Band zusammen. Von ballaststoffreicher Ernährung und E-Nummern über Fastenkuren, Geschmacksverstärker, kochsalzarme Diäten und Wellnessprodukte bis hin zu Vitaminen, alles Themen, die in diesem Buch abgehandelt werden.

Kathrin Sebastian und Jörg Schudy: Experimente aus Küche, Keller und Kommode. Baltmannsweiler: Schneider 2004. 130 Seiten + CD-ROM. 18 €. ISBN 3-89676-844-1.

Inhalt: Ideen und Materialien für den haushaltsbezogenen Unterricht und Experimente aus den Bereichen Kühlschrank, Spüle und Küchenschrank.

Charakterisierung: Im Nachwort des Buches heißt es: „Das Experimentieren im haushaltsbezogenen Unterricht sollte es Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich weitgehend selbständig mit Sachverhalten und Sachzusammenhängen aus dem privaten Haushalt auseinander zu setzen. Alle im Band vorgestellten Experimente zu den Themen Eier, Eis, Wasser, Putz- und Reinigungsmittel, Seifenherstellung und Schokolade, orientieren sich eng an den Alltagserfahrungen der Schülerinnen und Schüler. Neben den detaillierten

Erläuterungen, finden sich vielfältige Variationsmöglichkeiten des Themas und umfangreiche Sachinformationen. Weitere methodische Anregungen, die Durchführung und Dokumentation der Experimente betreffend runden den Band ab. Auf der beigelegten CD-ROM finden sich nicht nur alle Experimente als Arbeitsblätter, sondern auch die umfangreichen Linktipps des Bandes sind dort zu finden und bequem zu bedienen. Anders als vielfach in der Praxis des naturwissenschaftlichen Unterrichts soll das Experimentieren hier nicht in erster Linie dem Nachweis eines Naturgesetzes dienen. Vielmehr ist das Experimentieren im vorliegenden Band ein Impulsgeber für vielfältige Prozesse des forschenden und entdeckenden Lernens“.

Heinz Dederling (Hg.): Arbeitslehre weiterentwickeln! Reforminitiative und Einschätzungen. Baltmannsweiler: Schneider 2004. 164 Seiten. 15 €. ISBN 3-89676-882-4.

Inhalt: Innovation der arbeitsorientierten Bildung; Stellungnahmen zur Initiative; Situation und Weiterentwicklung der Arbeitslehre; Marburger Gespräch über den Zustand der Arbeitslehre und ihre Entwicklungstendenzen; Arbeitsorientierte Bildung aus betrieblicher Sicht; Kommentar.

Charakterisierung: In dem Presstext zum Buch heißt es: „Das Buch enthält eine Initiative zur Innovation arbeitsorientierter Bildung, Stellungnahmen hierzu von Ministerien und Verbänden, ein Expertengespräch über den Zustand der Arbeitslehre und ihre Weiterentwicklung sowie eine Einschätzung arbeitsorientierten Lernens aus betrieblicher Sicht. Diese Ausführungen werden zusammenfassend kommentiert.“

H•T•W - Praxis

Hauswirtschaft, Textilarbeit und Werken. Ideen für kreatives Unterrichten (1. bis 10. Klasse)

Zum Titel:

Hrsg.: Ingeborg Bruckert u.a.

Bezug: 11x jährlich (mit Doppelheft)

Verlag: Oldenbourg Verlag, Rosenheimer Str. 145, 81671 München

Preis: Abo 55,40 EUR, EH 8,50 EUR

Zielgruppe:

HTW-Praxis versteht sich als „führende Praxiszeitschrift für Hauswirtschaft, Textilarbeit, Werken und alle angrenzenden Bereiche“, die für LehrerInnen in diesen Bereich „abwechslungsreiche Unterrichtsbeispiele“, „erprobte und umsetzbare Gestaltungsvorschläge“, sowie „Arbeitsblätter und Kopiervorlagen“ (Verlagsangabe) publiziert

Inhalt:

Fachbeiträge oder Themenschwerpunkte der letzten Ausgaben waren z.B.:

- Das andere Gesicht. Die Geschichte der Maske
- Zeitgeist in Küche und Haushalt
- Körperkultur. Die neue Religion
- Die komplexe Sprache der Farben
- Von Anis bis Zimt. Unterwegs auf dem Gewürzpfad
- Vom Pergament zum Papier
- Lebensraum gestalten. Form- und Farbempfindung
- Weihnachtskrippe für das Schulhaus

Geplant für 2005:

- Zeitmanagement
- Gesundheit und Ernährung
- Räume gestalten
- Soziales Lernen
- Berufsvorbereitung
- Textil und Bekleidung – früher und heute

- Methodenkompetenz
- Gestalten der Natur
- Familie
- Formen und Symbole

Charakterisierung:

Eine bereits im 55. Jahrgang erscheinende Zeitschrift, die vormals den Titel „Handarbeiten + Hauswirtschaft“ trug. Wie es aus dem Untertitel der Zeitschrift hervorgeht, werden zu verschiedenen Gegenstandsbe-
reichen des Lernfeldes Arbeitslehre wie Hauswirtschaft, Textilarbeit und Technik (hier bezogen auf werktechnische Aspekte) konkrete Unterrichtsvorhaben vorgestellt, die didaktisch gut aufgearbeitet sind. Dabei werden auch Themen aufgegriffen (z. B. Schulleben, Fitness - Nahrung, Quartettspiele), die ein projektorientiertes Arbeiten ermöglichen.

Wilfried Wulfers

Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU

A. Vorstand

Dr. Günter Reuel (1. Vorsitzender)

privat: Pestalozzistr. 37, 10627 Berlin (Tel.: 030-32703-440; **FAX:** - 441); E-Mail: greuli@t-online.de

Regine Bigga (2. Vorsitzende)

privat: Wilmersdorfer Str. 105, 10629 Berlin, Tel.: 030-3246623; **FAX:** -314-21120; dienstl.: Westf. Wilh.-Univ. Münster, Institut für Haushaltswissenschaft und Didaktik der Haushaltslehre, Philippistr. 2, 48149 Münster, Tel.: 0251-83-29238; **FAX:** - 8329239; E-Mail: bigga@arbeitslehre.de

Reinhold Hoge (GATWU-Geschäftsführer)

privat: Innstr. 45, 12045 Berlin (Tel.: 030-6812621); dienstl.: Helmholtz-Oberschule **FAX** 030-60971738; E-Mail: rhoge@gmx.de

Dr. Ulf Holzendorf (Beisitzer)

privat: Ziemenstr. 28 B, 14542 Glindow, Tel.: 03327-730773; dienstl.: Universität Potsdam, Inst. für Arbeitslehre, Karl-Liebkestr. 24-25, 14476 Potsdam, Tel.: 0331-977-2101; **FAX:** 0331-977-2078; E-Mail: holzendorf@rz.uni-potsdam.de

Silke Mensen (Beisitzer)

privat: Bodelschwingstr. 23, 28217 Bremen; E-Mail: simensen@uni-bremen.de

B. Zusätzlich Bundesausschuss u.a.

Manfred Triebe (Landesvorsitzender GATWU Berlin; Gesell. für Arbeitslehre Berlin)

privat: Bülowstr. 19, 14163 Berlin (Tel.: 030-79701416); dienstl.: Fachbereichsleiter für Arbeitslehre und Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport; E-Mail: mtriebe@surfeu.de

Dr. habil. Dieter Mette (Landesvorsitzender GATWU Brandenburg, Landesfachverband Polytechnik/Arbeitslehre Brandenburg e.V.)

privat: Martin-Luther-Str. 41, 14612 Falkensee, Tel.: 03322/421567; dienstl.: Uni Potsdam, Pf 601553, 14415 P.; Tel.: 0331-97720-17; **FAX:** - 78; E-Mail: mette@rz.uni-potsdam.de

Silke Mensen (Kontaktperson für die GATWU Bremen, Landesverband Bremen / Bremerhaven der GATWU e.V.)

privat: Bodelschwingstr. 23, 28217 Bremen; E-Mail: simensen@uni-bremen.de

Albrecht Werner (Gesellschaft für Arbeitslehre Hamburg)

privat: Kolberger Str. 10, 23858 Reinfeld (Tel.: 04533-610090); E-Mail: Albrecht-Werner@hamburg.de

Dr. Gottfried Feig (Landesvors. der Gesellschaft für Arbeitslehre Hessen - GeFA)

Adresse: Feerenstr. 24, 34121 Kassel, Tel.: 0561-2889709; E-Mail: feig@uni.kassel.de

Bernd Rapp (Landesvorsitzender der Gesellschaft für Arbeitslehre Rheinland-Pfalz)

Adresse: Glacisstr. 28, 76829 Landau, Tel.: 06341-86962; E-Mail: bernd_rapp@web.de

Prof. Dr. Dirk Plickat (AG Grundschule und Technik)

privat: Rübker Weg 32b, 21614 Buxtehude; dienstl.: FH Wolfenbüttel / FH Braunschweig, FB Sozialwesen, Tel.: 0531-2852120- **FAX** -2852100; E-Mail: D.Plickat@FH-Wolfenbuettel.de

Dr. Wilfried Wulfers (Redaktion GATWU-Forum)

privat: In der Wann 15a, 35037 Marburg, Tel.: 06421-34942, **FAX:** 06421-360076, E-Mail: w.wulfers@gmx.de; dienstl.: (Tel.): 06426-92480; **FAX:** 06426-924849

Beitrittserklärung**GATWU**

Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V.
 Geschäftsstelle: Technische Universität (TU) Berlin, c/o Institut für
 Berufliche Bildung und Arbeitslehre, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin

(bitte in Druckschrift ausfüllen)

Name _____ Vorname _____

An die
 GATWU-Geschäftsführung
 c/o Reinhold Hoge
 Innstr. 45

 12045 Berlin

Amtsbez./Titel _____

Anschrift (privat) _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

☎ privat _____ dienstl. _____

E-mail _____

Beschäftigungsstelle _____

Ich wurde geworben von: Das Werbebuch erhält:

Ich erkläre meinen Eintritt in die GATWU (Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V.) und erkenne die Satzung an. Ich zahle meinen Beitrag, dessen Höhe von der Mitgliederversammlung festgesetzt wird,

 im Abbuchungsverfahren per Dauerauftrag**Einzugsermächtigung** (bitte entsprechendes Kästchen ankreuzen)

Hiermit ermächtige ich die Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. widerruflich, den Jahresbeitrag von z.Zt. 40 Euro, den ermäßigten Beitrag von z. Zt. 15 Euro (Studierende, ReferendarInnen, Erwerbslose sowie Personen mit geringem Einkommen auf Antrag beim Vorstand), den Betrag für juristische Personen von z. Zt. 150 Euro zu Lasten meines Kontos

Kontonummer _____**Bankleitzahl** _____**Geldinstitut** _____**Ort** _____

mittels Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Instituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort, Datum _____**Unterschrift** _____